



Bericht

der Landesregierung

Situation älterer Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen

Drucksache 16/1021

—

Federführend ist die Ministerin für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren

Auftrag und Vorgehen

Mit diesem Bericht kommt die Landesregierung der Aufforderung des Landtags nach, schriftlich über die aktuelle Situation von älteren Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein zu berichten. Der Bericht stellt dem Antrag entsprechend dar, wie sich die Altersverteilung von Menschen mit Behinderung seit 2001 entwickelt hat, in welchen Wohnformen ältere Menschen mit Behinderung leben und in welchen Arbeitsformen sie beschäftigt werden. Ein Schwerpunkt des Berichtes liegt auf dem Übergang aus dem Erwerbsleben innerhalb und außerhalb von Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) in den Ruhestand. Der Bericht vergleicht außerdem die Lebensvorstellungen älterer Menschen mit Behinderung bezüglich ihres Ruhestandes mit ihren realen Lebenssituationen. Er ergänzt damit die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion aus dem Jahr 2001 zur „Situation von älteren Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein“ (Drs. 15/895). Der Bericht bezieht sich – wie auch die vorgenannte Große Anfrage - auf den Personenkreis, der Leistungen der Eingliederungshilfe nach dem SGB XII erhält.

Über den Antrag hinausgehend nimmt dieser Bericht die Zielgruppe der 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung in den Blick. Gerade die Fragestellung "Übergang in den Ruhestand" macht dies aus Sicht der Landesregierung erforderlich. Behinderungsbedingte Einschränkungen bewegen viele Menschen dazu, deutlich vor der "üblichen Zeit" in den Ruhestand zu gehen. Der Übergang in den Ruhestand, die Vorbereitung darauf und die Entwicklung von Lebensvorstellungen sind für ältere Menschen mit Behinderung schon vor dem 60. Lebensjahr wichtige Themen. Die für den Landtagsbericht erforderlichen empirischen Erhebungen sind deshalb auf die Gruppe der 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung ausgedehnt worden. Zugleich erhält man damit Informationen über die zahlenmäßig große Gruppe derjenigen, die in spätestens 10 oder 15 Jahren in den Ruhestand gehen.

Entsprechend der Fragestellung gliedert sich der Landtagsbericht in fünf Teile:

- I. Vorbemerkungen
- II. Vergleich der Lebensvorstellungen älterer Menschen mit Behinderung bezüglich ihres "Ruhestandes" mit ihrer realen Lebenssituation
- III. Wohn- und Arbeitsformen älterer Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein und Übergang in den Ruhestand
- IV. Darstellung spezieller Angebote und Angebotsstrukturen für ältere Menschen mit Behinderung in Form von Beratung und Infrastruktur/Einrichtungen in den Kreisen und kreisfreien Städten
- V. Schlussfolgerungen

Auf die Daten der amtlichen Statistik konnte die Landesregierung bei der Abfassung des Berichts nur zu einem sehr geringen Teil zurückgreifen; sie sind nicht ausreichend differenziert. Zur Darstellung der Wohn- und Arbeitsformen älterer Menschen mit Behinderung sowie bei der Befragung älterer Menschen mit Behinderung nach ihren Lebensvorstellungen war die Landesregierung auf die Mitwirkung der Träger

von Einrichtungen sowie ihrer Verbände und der Einrichtungen selbst angewiesen. Die dafür erforderliche umfassende Datenerhebung ist nur gelungen, weil Träger von Einrichtungen, deren Verbände sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen die Landesregierung in besonderer Weise unterstützt haben.

I. Vorbemerkungen

1. Demographische Entwicklungen, Leitorientierung „Inklusion“

Die steigende Lebenserwartung gilt für Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen. Heute unterscheidet sich bei Menschen mit leichter bis mittlerer Behinderung die Lebenserwartung im Vergleich zu nicht behinderten Menschen kaum. Durch den therapeutischen Fortschritt gewinnen aber auch Menschen mit schweren Behinderungen weitere Lebensjahre. Ältere Menschen mit Behinderung sind deshalb Teil einer insgesamt wachsenden Bevölkerungsgruppe in unserer Gesellschaft.

Alternde Menschen mit lebenslanger Behinderung fehlten bisher infolge der Euthanasie-Morde der NS-Zeit als Bevölkerungsgruppe weitgehend. Vor allem ältere Menschen mit geistiger Behinderung als größere Personengruppe haben deshalb erst innerhalb der vergangenen Jahre größere Aufmerksamkeit bei Wissenschaft, Politik und Verbänden gefunden. Leistungsträger und Leistungserbringer (Sozialunternehmen) stehen vor der Herausforderung, Konzepte zur Sicherung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung auch im fortgeschrittenen Alter zu entwickeln.

Aus dem Gedanken der Inklusion folgt, die Phase des Alterns von Menschen mit Behinderung nicht aus einer problem- oder defizitorientierten Perspektive zu betrachten. Der mit dem SGB IX eingeleitete Paradigmenwechsel bei den Leistungen sieht auch den alt gewordenen Menschen mit Behinderung nicht mehr nur als Objekt der Fürsorge, sondern als Subjekt seiner Lebensgestaltung. Die Lebensphase des Alters hat auch für Menschen mit Behinderung eine sinnstiftende Funktion, wenn es ihnen ermöglicht wird, diesen Abschnitt ihres Lebens möglichst bewusst zu erleben und zu gestalten. Nach allen vorliegenden Erkenntnissen wünschen sich auch Menschen mit Behinderung einen gelungenen Übergang in den „wohlverdienten Ruhestand“ und wollen diese Zeit genießen. Der Bericht bestätigt, dass die Lebensvorstellungen von Menschen mit und ohne Behinderung sich im Großen und Ganzen nicht unterscheiden.

2. Anforderungen an die Unterstützung von älteren Menschen mit Behinderung

Zur Bedeutung des Übergangs vom Erwerbsleben in den Ruhestand im Leben von älteren Menschen mit Behinderung liegen bisher nur wenige wissenschaftliche Erkenntnisse vor. Nach dem derzeitigen Stand der Fachdiskussion erscheint es wichtig, dass

- der Übergang als Prozess verstanden und in kleine Schritte eingeteilt wird (z. B. Teilzeitarbeit, Arbeitszeitverkürzung),
- bestehende soziale Beziehungen zu Kolleginnen und Kollegen auch nach dem Ausscheiden aus einer Einrichtung erhalten und gleichzeitig Möglichkeiten angeboten werden, neue Beziehungen zu knüpfen,
- die Menschen mit Behinderung an Gesprächen und Vorbereitungskursen teilnehmen, die auf die Situation im Ruhestand vorbereiten und damit den Betroffenen eine Möglichkeit bieten, sich auch mit Ängsten auseinander zu setzen,
- das Betreuungspersonal in Einrichtungen mit den besonderen Anforderungen in der Phase des Übergangs vertraut ist.

Wenn Menschen mit Behinderung älter werden, können sie individuelle, differenzierte Unterstützung und Hilfen erwarten, die ihren Bedarfen und den sich wandelnden Ansprüchen im Alter Rechnung tragen. Dazu gehört häufig der Wunsch, auch künftig in der ihnen vertrauten Umgebung wohnen und leben zu können. Ebenso selbstverständlich ist das Recht, auch mit zunehmendem Alter am Leben in der Gesellschaft teilnehmen zu können - ohne Angst vor Ausgrenzung oder Isolation. Dieses Recht endet nicht mit dem Erreichen eines bestimmten Alters. Es ist Aufgabe der Gesellschaft und der sozialstaatlichen Sicherungssysteme, für Menschen mit Behinderung Übergänge in den Lebensphasen zu erleichtern, Unterstützungsangebote weiterzuentwickeln und ihnen Sicherheit zu vermitteln. In diesem Zusammenhang erscheinen folgende Gesichtspunkte von Bedeutung:

- Bisher konnten aufgrund der geringen Zahl Menschen mit Behinderung im Rentenalter im günstigsten Fall innerhalb der vertrauten Einrichtung – in der Regel dem Wohnheim - bleiben und dort alt werden. Für die größer werdende Personengruppe werden künftig neue unterstützte Wohn- und Lebensformen an Bedeutung gewinnen.
- Bei hinzukommendem Pflegebedarf kommt es wie auch bei Menschen ohne Behinderung oft zur Verlegung des älteren Menschen mit Behinderung in eine Pflegeeinrichtung. Dort tritt jedoch der Gedanke von Teilhabe, Selbständigkeit und Unterstützung hinter dem pflegerischen Bedarf zurück.
- Für Menschen mit Behinderung, die einen großen Teil ihres Lebens in einer Einrichtung verbracht haben, ist diese ihr Zuhause. Für sie bedeutet das Ausscheiden aus einer Einrichtung oder deren Wechsel in den meisten Fällen den Verlust ihrer vertrauten sozialen Umgebung; sie empfinden diesen Einschnitt wie auch Menschen ohne Behinderung als besonders schwerwiegend.
- Bei Menschen mit geistiger Behinderung muss berücksichtigt werden, dass sie im allgemeinen keine eigene Familie gegründet und keine Kinder haben. Sie sind deshalb im Alter mit Einsamkeit und Isolation besonders konfrontiert.

3. Gesetzliche Änderungen seit 2001

Seit der Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage zur „Situation von älteren Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein“ sind verschiedene bundes- und landesrechtliche Vorschriften geändert worden, die unterschiedliche Auswirkungen auch auf die Erbringung von Leistungen für ältere Menschen mit Behinderung haben.

- Das 2001 in Kraft getretene SGB IX regelt insbesondere, dass alle Leistungen der Rehabilitationsträger für behinderte und von Behinderung bedrohte Menschen an den Grundsätzen der Selbstbestimmung und der Förderung der gleichberechtigten Teilhabe behinderter Menschen am Leben in der Gesellschaft auszurichten sind. Diese bundesgesetzliche Regelung bedeutet einen Paradigmenwechsel in der Politik für Menschen mit Behinderung. Die Neuregelung wird ergänzt durch Bestimmungen über die Zusammenarbeit der Rehabilitationsträger bei der Leistungserbringung sowie - seit 2004 - über die Möglichkeit, auf Antrag Teilhabeleistungen in Form eines trägerübergreifenden Persönlichen Budgets in Anspruch zu nehmen. Mit dem SGB IX wurde die bisherige Anrechnung von Einkommen und Vermögen der Anspruchsberechtigten und deren Unterhaltsverpflichteten bei Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben beseitigt.

- Am 1. Januar 2005 hat das SGB XII das BSHG abgelöst. Die Anspruchsvoraussetzungen und der Umfang der Leistungen der Eingliederungshilfe und der Hilfe zur Pflege wurden praktisch unverändert übernommen. Unterschiede zur früheren Rechtslage ergeben sich hingegen im Bereich der lebensunterhaltssichernden Leistungen für behinderte und alte Menschen: Die Anfang 2003 mit dem eigenständigen Grundsicherungsgesetz eingeführte Leistung der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung wurde als gesondertes Kapitel in das SGB XII überführt. Sie sichert den Lebensunterhalt für dauerhaft voll erwerbsgeminderte Personen und Menschen ab 65 Jahre und unterscheidet sich von der herkömmlichen Hilfe zum Lebensunterhalt nach dem Sozialhilferecht vor allem durch einen weitgehenden Verzicht auf Unterhaltsrückgriffe gegenüber Eltern und Kindern.
- Auf Landesebene ist die sachliche Zuständigkeit für teil- und vollstationäre Leistungen der Eingliederungshilfe und der Hilfe zur Pflege für Menschen unter 60 Jahre am 1. Januar 2007 vom Land als überörtlichem Träger auf die Kreise und kreisfreien Städte übertragen worden (§ 2 Abs. 1 des Ausführungsgesetzes zum SGB XII). Ihnen obliegt die Ausgestaltung aller Leistungen, deren Weiterentwicklung und die Gewährleistung der erforderlichen Angebotsstruktur. Dieser Aufgabenübergang wirkt sich für den Personenkreis der älteren Menschen mit Behinderung nicht unmittelbar aus, weil die Zuständigkeit für sämtliche (ambulante, teil- und vollstationäre) Individualleistungen für behinderte und pflegebedürftige Menschen über 60 Jahre bereits seit 1985 bei den Kreisen und kreisfreien Städten liegt und auch in Zukunft dort verbleibt; hinsichtlich des Abschlusses von Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen für Einrichtungen und Dienste der Eingliederungshilfe sind die Kreise und kreisfreien Städte nunmehr insgesamt verantwortlich.

4. Entwicklung der Altersverteilung von Menschen mit Behinderung seit 2001

Nach der aktuellsten zurzeit verfügbaren amtlichen Statistik (Stichtag 31. Dezember 2004) hat sich im Verhältnis zum Bezugsjahr der Großen Anfrage „Situation der älteren Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein“ (1999) die Altersverteilung wie in den Tabellen I.1 und I.2 dargestellt entwickelt. Die Tabellen machen deutlich, dass die Zahl der älteren Menschen mit Behinderung im betrachteten Zeitraum gestiegen ist und sich künftig erheblich erhöhen wird.

Tab. I.1: Empfänger/innen von Leistungen in anerkannten Werkstätten 1999 und 2004 (jeweils zum Jahresende)

Altersgruppe	Gesamt 1999	Gesamt 2004	Zuwachs (abs.)	Entwicklung 1999 = 100 2004 = x
unter 40	4.303	4.466	163	103,78
40 bis unter 50	1.313	2.284	971	173,95
50 bis unter 60	516	882	366	170,93
60 und älter	126	169	43	134,12
Gesamt	6.258	7.801	1.543	124,65

Tab. I.2: Empfänger/innen von Leistungen der Eingliederungshilfe mit vollstationärer Unterbringung 1999 und 2004 (jeweils zum Jahresende)

Altersgruppe	Gesamt 1999	Gesamt 2004	Zuwachs (abs.)	Entwicklung 1999 = 100 2004 = x
unter 40	3.278	3.731	453	113,81
40 bis unter 50	1.103	1.943	840	176,15
50 bis unter 60	685	1.155	470	168,61
60 bis unter 65	278	402	124	144,60
65 und älter	315	474	159	150,47
Gesamt	5.659	7.705	2.046	136,15

II. Vergleich der Lebensvorstellungen älterer Menschen mit Behinderung bezüglich ihres "Ruhestandes" mit ihrer realen Lebenssituation

1. Datenlage und Methodik der Individualbefragung

Der Landtag fordert in seinem Berichts Antrag, die "Lebensvorstellungen älterer Menschen mit Behinderung bezüglich ihres Ruhestandes mit ihrer realen Lebenssituation" zu vergleichen. Zum Gegenstand des Berichts Antrages liegen neuere Informationen nicht vor, so dass das MSGF empirische Daten auf der Individualebene erhoben hat.

Die dazu formulierten Fragen decken folgende vier Bereiche ab:

1. Wie sind die persönlichen **Lebensumstände** der Befragten?
2. Wie ist die **Tagesgestaltung** der Befragten heute, und wie sind ihre Wünsche für die Zukunft?
3. Wie gestaltet sich die **Freizeit** der Befragten heute, und welche **Interessen** und Wünsche haben sie für die Zukunft?
4. Wie leben und **wohnen** die Befragten heute - im Heim und zu Hause -, und welche Wünsche haben sie diesbezüglich für die Zukunft?

Die dazu entwickelten Fragebögen und eine differenzierte Auswertung finden sich im Anhang zu diesem Bericht.

2. Grunddaten der Befragten

Insgesamt wurden 84 ältere Menschen mit Behinderung in 28 verschiedenen Einrichtungen der Eingliederungshilfe in Schleswig-Holstein interviewt, und zwar 41 Frauen und 43 Männer. Über weitere Grunddaten der Befragten geben die Tabellen II.1 und II.2 Auskunft.

Tab. II.1: Grunddaten der 84 befragten Menschen mit Behinderung

Alter	Vorrangig körperliche Behinderung	vorrangig geistige Behinderung	vorrangig seelische Behinderung	Gesamt	Frauen	Männer
50 bis 54 Jahre	2	15	2	19	11	8
55 bis 59 Jahre	3	12	6	21	10	11
60 bis 64 Jahre	3	12	4	19	8	11
65 bis 69 Jahre	2	13	1	16	11	5
70 Jahre und älter	4	4	1	9	1	8
Gesamt	14	56	14	84	41	43
Dauer des bisherigen Aufenthalts in der Einrichtung						
bis zu 5 Jahre	1	5	9	15	7	8
bis zu 10 Jahre	2	7	4	13	6	7

bis zu 20 Jahre	4	9	1	14	7	7
bis zu 30 Jahre	4	15	0	19	10	9
länger als 30 Jahre	1	13	0	14	8	6
Gesamt ¹⁾	12	49	14	75	38	37
Ort der Tagesgestaltung						
Werkstatt	5	33	2	40	22	18
Tagesstruktur (keine WfbM) außerhalb des Wohnheims	5	5	4	14	5	9
außerhalb und innerhalb des Wohnheims	0	9	6	15	7	8
im Wohnheim	4	9	2	15	7	8
Gesamt	14	56	14	84	41	43
Wohnform						
Wohnen im Wohnheim	11	47	8	66	31	35
Wohnen in eigener Wohnung	3	9	6	18	10	8
Gesamt	14	56	14	84	41	43
Tätigkeitsstatus						
WfbM-Aktive	5	33	2	40	22	18
Aktive außerhalb der WfbM	5	2	7	14	4	10
Ruheständler/innen außerhalb der WfbM	2	0	3	5	2	3
WfbM-Ruheständler/innen	2	21	2	25	13	12
Gesamt	14	56	14	84	41	43

1) Hier konnten nicht alle Befragten Angaben machen, so dass die Gesamtsumme kleiner ist als 84.

Die überwiegende Zahl der Befragten (66 von 84) wohnt in einem stationären Wohnheim (vgl. Tab. II.2). Die größte Bedeutung hat das Wohnheim für die befragten Menschen mit einer geistigen Behinderung. Vor allem für die befragten Menschen mit einer seelischen Behinderung stellt das Wohnen in eigener Wohnung eine wichtige Alternative dar.

Tab. II.2: Ort der Tagesgestaltung und Wohnform nach Altersgruppen

	50 bis 54 Jahre	55 bis 59 Jahre	60 bis 64 Jahre	65 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Gesamt
Ort des Tagesgestaltung						
Werkstatt	16	14	9	1	0	40
Tagesstruktur (keine WfbM) außerhalb des Wohnheims	1	2	4	5	2	14
außerhalb und innerhalb des Wohn- heims	2	2	3	5	3	15
im Wohnheim	0	3	2	6	4	15
Gesamt	19	21	18	17	9	84
Wohnform						
Wohnen im Wohnheim	14	13	14	16	9	66
Wohnen in eigener Wohnung	5	8	4	1	0	18
Gesamt	19	21	18	17	9	84

Um die Interpretation der Aussagen übersichtlicher zu gestalten, werden die Befragten nach ihrem Tätigkeitsstatus in vier Gruppen aufgeteilt.

a) Beschäftigte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung

Diese Menschen befinden sich zur Zeit der Befragung eindeutig nicht im Ruhestand. Sie werden im Folgenden kurz auch bezeichnet als: **WfbM-Aktive**

b) Menschen außerhalb der WfbM, die noch nicht im Ruhestand sind

In dieser Gruppe finden sich unabhängig von ihrem Lebensalter Menschen, von denen Betreuer, Einrichtungen und zum größten Teil auch sie selbst sagen, sie seien noch nicht im Ruhestand.

Sie werden im Folgenden kurz bezeichnet als: **Aktive außerhalb der WfbM**

c) Menschen im Ruhestand, die zuvor in der WfbM beschäftigt waren

In dieser Gruppe finden sich unabhängig von ihrem Lebensalter Menschen, von denen Betreuer, Einrichtungen und sie selbst sagen, sie seien im Ruhestand. Zuvor waren diese Menschen in einer Werkstatt oder in zwei Fällen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt.

Sie werden im Folgenden kurz bezeichnet als: **WfbM-Ruheständler/innen**

d) Menschen im Ruhestand, die zuvor nicht in der WfbM beschäftigt waren

In dieser Gruppe finden sich unabhängig von ihrem Lebensalter Menschen, von denen Betreuer, Einrichtungen und sie selbst sagen, sie seien im Ruhestand. Zuvor waren diese Menschen nicht in einer Werkstatt oder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt.

Sie werden im Folgenden kurz bezeichnet als: **Ruheständler/innen außerhalb der WfbM**

Über wichtige Grunddaten dieser vier Gruppen gibt die Tabelle II.3 einen Überblick.

Tab. II.3: Grunddaten der Aktiven und Ruheständler/innen

	WfbM-Aktive	Aktive außerhalb der WfbM	WfbM-Ruheständler/innen	Ruheständler/innen außerhalb der WfbM	Gesamt
Alter					
50 bis 54 Jahre	16	2	1	0	19
55 bis 59 Jahre	14	4	3	0	21
60 bis 64 Jahre	9	4	4	1	18
65 bis 69 Jahre	1	2	12	2	17
70 Jahre und älter	0	2	5	2	9
Geschlecht					
Frauen	22	4	13	2	41
Männer	18	10	12	3	43
Behinderungsart					
Vorrangig körperlich	5	5	2	2	14
Vorrangig geistig	33	2	21	0	56
Vorrangig seelisch	2	7	2	3	14
Gesamt	40	14	25	5	84
Ort der Tagesgestaltung					
Werkstatt	40				40
Tagesstruktur (keine WfbM) außerhalb des Wohnheims		10	3	1	14
außerhalb und innerhalb des Wohnheims		3	11	1	15
im Wohnheim		1	11	3	15
Gesamt	40	14	25	5	84
Wohnform					
Wohnen im Wohnheim	27	11	24	4	66
Wohnen in eigener Wohnung	13	3	1	1	18
Gesamt	40	14	25	5	84
Dauer des Verbleibs					
bis zu 5 Jahre	5	4	4	2	15
bis zu 10 Jahre	4	3	5	1	13
bis zu 20 Jahre	6	2	4	2	14

bis zu 30 Jahre	11	1	7	0	19
länger als 30 Jahre	13	1	0	0	14
Gesamt ¹⁾	39	11	20	5	75
Familiäre Strukturen					
Geschwister und Eltern/Elternteil vorhanden	11	3	2	0	16
Geschwister vorhanden	21	10	18	4	53
Eltern/Elternteil vorhanden	2	0	1	0	3
Weder Geschwister noch Eltern/Elternteil vorhanden	3	1	4	1	9
Gesamt¹⁾	37	14	25	5	81

1) Hier konnten nicht alle Befragten Angaben machen, so dass die Gesamtsumme kleiner ist als 84.

3. Lebensvorstellungen

3.1 Beschäftigte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung

Die 40 befragten älteren Menschen mit Behinderung dieser Gruppe sind ganz überwiegend mit ihrer aktuellen Arbeitssituation in der Werkstatt zufrieden. In Bezug auf die Gestaltung ihrer Arbeitszeit hat der größte Teil der Befragten jedoch den Wunsch, die Arbeitsbelastung zu reduzieren; die "jüngeren Älteren" treten dabei besonders hervor. Die Ergebnisse lassen bei Teilen der Befragten auf gewisse „Ermüdungserscheinungen“ am Ende des Erwerbslebens schließen, bestätigen aber generell die Erkenntnis: Wer bis zum Rentenalter von 65 Jahren "durchhält", der ist auch motiviert und einsatzbereit. Wessen Motivation oder Kräfte nachlassen, der verlässt die Werkstatt offenbar schon vorher.

Vorstellungen über den Zeitpunkt des Ruhestands hat nur ein Drittel der Befragten, aber sie werden mit zunehmendem Alter und in Abhängigkeit von der Wohnform konkreter. Offenbar korrespondiert die größere Selbständigkeit in der Lebensführung, also ein selbständiges Wohnen, mit genaueren Vorstellungen über die eigene Lebensgestaltung. Zur Vorbereitung auf den Übergang in den Ruhestand offenbart die Befragung großen Nachholbedarf. Lediglich mit der Hälfte der Befragten haben Gespräche über das Thema Ruhestand stattgefunden; dies gilt selbst für die Gruppe der 60- bis 64-Jährigen, die sich unmittelbar vor dem Übergang in den Ruhestand befindet.

Von denjenigen, die im Wohnheim leben, möchte die Mehrheit der Befragten auch im Ruhestand die Angebote des Wohnheims nutzen. Die Antworten zeigen aber gleichfalls, dass keine „Rundum“-Betreuung gewünscht ist. Mit einem deutlichen Anteil werden auch Angebote außerhalb des Wohnheims nachgefragt, und selbstbestimmte, nicht verplante Zeit ist für viele wichtig. In der Gruppe der allein oder selbständig lebenden Menschen ist dieser Wunsch verstärkt vorhanden. In vielen Fällen sind die Vorstellungen über die Gestaltung des Ruhestands eher unbestimmt; dies gilt insbesondere für Aktivitäten und Angebote „außerhalb des Wohnheims“. Das macht deutlich, wie wichtig im Sinne von Inklusion die Einbindung der älteren Menschen mit Behinderung in das örtliche Gemeinwesen ist (z. B. in Altentagesstätten, Volkshochschulen usw.).

Hinsichtlich der aktuellen Wohnsituation zeigt die Befragung, dass sowohl die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner (zwei Drittel der Befragten) als auch die selbständig lebenden Menschen ganz überwiegend zufrieden sind. Ein Teil der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner äußerte den Wunsch nach anderen Wohnformen

(eigene Wohnung mit Partner/in, Wohngemeinschaft). Ängste vor dem Älterwerden, insbesondere einer Vereinsamung, sind bei denjenigen stärker ausgeprägt, die selbstständig wohnen. Bei der Befragung nach künftigen Wohnformen wird deutlich, dass Menschen, die bisher selbstständig gewohnt haben, auch für das Alter die kleine, übersichtliche Variante der „kleinen Wohngruppe“ bevorzugen. Darauf wird sich das künftige Angebot einstellen müssen.

3.2 Menschen außerhalb der WfbM, die noch nicht im Ruhestand sind

Anders als bei den Werkstattbeschäftigten ist die Zusammensetzung dieser Gruppe, der 14 Befragte angehören, relativ heterogen. So sind beispielsweise 4 Personen schon jenseits der formalen Altersgrenze von 65 Jahren. Sie gehören aber trotz ihres Alters nicht zu dem Drittel der Befragten, die ihren Beschäftigungsumfang in der Einrichtung bereits reduziert haben. Insgesamt sind die Befragten dieser Gruppe mit ihrer Tagesgestaltung zufrieden. Nur ein kleiner Teil weiß bereits, wann er in Ruhestand gehen wird. Die Befragten sind auf diese Lebensphase so gut wie nicht vorbereitet, insbesondere hat es Gespräche über den Übergang nur in einem Fall gegeben. Das mag damit zusammenhängen, dass bei denjenigen, die außerhalb einer WfbM beschäftigt sind, der Zeitpunkt des Ruhestandes nicht formal abgegrenzt werden kann. Umso wichtiger ist es, bei Fehlen einer solchen formalen Orientierung die Menschen bei der Entwicklung einer individuellen Orientierung zu unterstützen. Auch jene Befragten, die formal das Rentenalter bereits erreicht haben, sehen sich selbst noch nicht als Ruheständler oder Ruheständlerinnen. Weil sie ganz überwiegend für sich noch keine Alternativen für eine Tagesgestaltung im Ruhestand gefunden haben, überwiegt der Wunsch, auch über das 65. Lebensjahr hinaus die bisherigen Tätigkeiten fortzusetzen. Eine Ausnahme bilden insoweit Menschen mit einer seelischen Behinderung, deren Vorstellungen für die "dritte Lebensphase" am weitesten gehen.

Im Vergleich zu den WfbM-Beschäftigten verbinden die hier Befragten mit dem Ruhestand überwiegend kein besonderes Lebensgefühl. Der Wunsch nach Kontinuität und einem geregelten Tagesablauf steht dagegen für viele im Vordergrund. Er bestimmt auch die gewünschten Wohnformen. Von den Menschen mit einer seelischen Behinderung äußern einige den Wunsch nach eigenständigem Wohnen mit Unterstützung.

Es kommt also darauf an, die Menschen außerhalb der Werkstätten dabei zu unterstützen, Vorstellungen über die Gestaltung ihrer dritten Lebensphase zu entwickeln. Auch wenn Menschen dieser Gruppe tendenziell stärkere behinderungsbedingte Einschränkungen als die WfbM-Beschäftigten aufweisen, sollte es ihnen ermöglicht werden, die Phase ihres Ruhestandes selbstbestimmt zu gestalten.

3.3 Menschen im Ruhestand, die zuvor in der WfbM beschäftigt waren

Nahezu alle 24 Befragten haben ihre Tätigkeit in der Werkstatt vor dem Beginn des Ruhestandes gerne ausgeübt, knapp die Hälfte von ihnen wäre – wenn die Möglichkeit bestanden hätte – länger in der Werkstatt verblieben. Die Verbundenheit mit den Menschen aus der früheren Einrichtung besteht auch im Ruhestand weiter und ist als sehr hoch einzuschätzen. Zwei Drittel aller Befragten treffen sich auch heute noch mit ihren ehemaligen Kolleginnen und Kollegen.

Die Befragung der Menschen im Ruhestand bestätigt, dass mit rund der Hälfte der Befragten seinerzeit Gespräche zum Thema Ruhestand geführt und Gestaltungs-

möglichkeiten für diesen Lebensabschnitt erörtert worden sind. Daran wird erneut deutlich, dass es notwendig ist, den Übergang in den Ruhestand und die damit verbundenen Chancen im Sinne einer „Zukunftspädagogik“ intensiver mit den älteren Menschen zu thematisieren und dafür auch geeignete Formen zu finden.

Bei den zurückblickenden Fragen zum Übergang in den Ruhestand zeigt sich, dass die Menschen teilweise konkrete inhaltliche Vorstellungen über ihr Leben im Ruhestand hatten, aber nicht alle dem Ruhestand ohne Ängste gegenüberstanden. Ältere Menschen mit Behinderung benötigen deshalb beim Übergang in diese Lebensphase qualifizierte Beratung und Begleitung.

Zwischen den Vorstellungen vom Ruhestand und der gelebten Realität ist eine hohe Übereinstimmung festzustellen. Die Mehrheit der Befragten wünscht eine Tagesgestaltung, die viel Freiraum lässt für eigene Interessen und Aktivitäten; nur ein Viertel der Befragten möchte die Angebote des Wohnheims nutzen. Auch im hohen Maß von Zufriedenheit zeigt sich, dass es den Menschen gelungen ist, ihre Vorstellungen von einer selbstbestimmten „dritten Lebensphase“ zu verwirklichen. Ungeachtet dessen bleiben viele Angaben insbesondere zu den Aktivitäten außerhalb des Wohnheims vage. Menschen, deren Tage über einen teilweise sehr langen Zeitraum hinweg von der Arbeit in der Werkstatt und den Angeboten des Wohnheims bestimmt waren, müssen häufig erst lernen, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und zu benennen. Das spricht dafür, der gemeinsamen Erarbeitung von Wünschen und Möglichkeiten für den Lebensabschnitt des Ruhestands und der Unterstützung bei Aktivitäten im Ruhestand mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Der Mensch, der vom Gewohnten abweichende individuelle Wünsche äußert, darf dabei nicht allein gelassen werden.

Mit einer Ausnahme leben alle Befragten dieser Gruppe in einem Wohnheim und sind mit dieser Wohnsituation größtenteils zufrieden. Wenige Befragte aus dieser Gruppe wünschen sich dementsprechend andere Wohnformen.

3.4 Menschen im Ruhestand, die zuvor nicht in der WfbM beschäftigt waren

Zu dieser Gruppe gehören lediglich 5 Befragte. Sie haben ihre Tätigkeit in der Einrichtung gerne ausgeübt, bedauern aber ihr Ausscheiden nicht. Auf den Ruhestand sind 2 Befragte vorbereitet worden. Nur wenige aus der Gruppe halten noch Kontakt zu früheren Kolleginnen und Kollegen.

Die Wünsche der Befragten für den Ruhestand unterscheiden sich nur unwesentlich von denen derjenigen, die nach der Beschäftigung in einer Werkstatt in den Ruhestand gegangen sind. Insgesamt vermitteln sie den Eindruck, dass sie ihre dritte Lebensphase aktiv gestalten und erleben wollten und wollen. In der Gegenüberstellung der Vorstellungen mit der tatsächlichen Lebenssituation zeigt sich eine sehr hohe Übereinstimmung. Die Befragten nehmen sowohl Angebote im Wohnheim als auch außerhalb des Wohnheims in Anspruch. Sie bewerten es positiv, im Alltag selbständig zu sein und sich beispielsweise für den Heimbeirat engagieren zu können.

Die Befragten leben ganz überwiegend in altersgemischten Wohnformen im Wohnheim und sind mit ihrer Wohnsituation insgesamt zufrieden. Nur eine Befragte lebt allein in eigener Wohnung, legt aber ausdrücklich Wert auf eine regelmäßige, wenn auch nicht tägliche institutionalisierte Tagesgestaltung.

III. Wohn- und Arbeitsformen älterer Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein und Übergang in den Ruhestand

Um die Wohn- und Arbeitsformen von älteren Menschen mit Behinderung unter besonderer Berücksichtigung des Ruhestands erfassen zu können, wurden bei den Trägern von Einrichtungen die erforderlichen Daten abgefragt. Sie bezogen sich auf mehrere Einrichtungstypen, die unterschiedliche Arbeits- und Wohnformen widerspiegeln. Im Folgenden wird das Ergebnis der Abfrage in den wesentlichen Aussagen zusammengefasst. Das MSGF stellt dem Landtag die differenzierte Auswertung auf Anforderung zur Verfügung.

1. Werkstätten für Menschen mit Behinderung, Arbeitsprojekte und sonstige Beschäftigungsstätten sowie Einrichtungen der Tagesstruktur

1.1 Datengrundlagen und Altersstruktur

Die Befragung repräsentiert 72% der Werkstattplätze, 64% der Plätze in Arbeitsprojekten und sonstigen Beschäftigungsstätten sowie 55% der Plätze in Einrichtungen der Tagesstruktur (v. a. Tagesförderstätten unter dem verlängerten Dach der WfbM im Sinne des § 136 Abs. 3 SGB IX und Tagesstätten).

Tab. III.1: Altersstruktur in Werkstätten, die ältere Menschen betreuen, nach Behinderungsarten

Behinderungsart	Unter 50 Jahre	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Summe ab 50 Jahre	Summe alle
körperlich	70	6	3	1			10	80
Geistig	5.248	476	250	107	8	2	843	6.091
Seelisch	776	75	34	5	1		112	891
Summe	6.094	557	287	113	9	2	968	7.062
Anteile der Altersgruppen	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
körperlich	87,5	7,5	3,8	1,3			12,5	100
Geistig	86,2	7,8	4,1	1,7	0,1	0,0	13,8	100
Seelisch	87,1	8,4	3,8	0,6	0,1		12,9	100
Über alle	86,4	7,8	4,0	1,6	0,1	0,0	13,6	100

Die Tabelle III.1 zeigt, dass der Unterscheidung in Behinderungsarten keine große Bedeutung zu. Menschen mit einer geistigen Behinderung sind mit 86% die wichtigste Klientel der Werkstätten.

Für Arbeitsprojekte und sonstige Beschäftigungsstätten sowie für andere Einrichtungen der Tagesstruktur kann festgestellt werden, dass das formale Rentenalter von 65 Jahren kaum eine verbindliche Obergrenze und Orientierung darstellt. In diesen Einrichtungen verbleiben die älteren Menschen mit Behinderung oftmals weit über das formale Rentenalter von 60 bzw. 65 Jahren hinaus (vgl. Tab. III.2 und III.3).

Tab. III.2: Altersstruktur der Menschen in Arbeitsprojekten und sonstigen Beschäftigungsstätten nach Behinderungsarten

Behinderungsart	Unter 50 Jahre	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Summe ab 50 Jahre	Summe alle
Körperlich	41	3	5	2	5	3	18	59
Seelisch	285	19	11	7	6	23	66	351
Summe	326	22	16	9	11	26	84	410
Anteile der Altersgruppen	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Körperlich	69,5	5,1	8,5	3,4	8,5	5,1	30,5	100
Seelisch	81,2	5,4	3,1	2,0	1,7	6,6	18,8	100
Über alle	79,5	5,4	3,9	2,2	2,7	6,3	20,5	100

Tab. III.3: Altersstruktur in Einrichtungen der Tagesstruktur, die ältere Menschen betreuen, nach Behinderungsarten

Behinderungsart	Unter 50 Jahre	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Summe ab 50 Jahre	Summe alle
körperlich	4	4					4	8
Geistig	108	56	22	14	23	15	130	238
Seelisch	31	34	16	13	11	18	92	123
Summe	143	94	38	27	34	33	226	369
Anteile der Altersgruppen	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
körperlich	50,0	50,0					50,0	100
Geistig	45,4	23,5	9,2	5,9	9,7	6,3	54,6	100
Seelisch	25,2	27,6	13,0	10,6	8,9	14,6	74,8	100
Über alle	38,8	25,5	10,3	7,3	9,2	8,9	61,2	100

Die Tabelle III.3 zeigt, dass in Einrichtungen der Tagesstruktur, in denen ältere Menschen betreut werden, der Anteil Älterer mit 61,2% deutlich höher ist als in den beiden anderen Einrichtungsformen. Am höchsten ist er bei Menschen mit einer seelischen Behinderung: Hier sind fast drei Viertel aller Betreuten 50 Jahre oder älter. Diese Einrichtungen haben ihren Schwerpunkt also offenbar in der Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung.

In der Gruppe der Menschen mit Behinderung sind Männer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überrepräsentiert und stellen über alle hier erfassten Menschen einen Anteil von etwa 60%. Diese trifft auch für die höheren Altersgruppen und für alle Behinderungsarten zu.

1.2 Wohnsituation

Von den Werkstattbeschäftigten lebt die Mehrheit aller älteren Menschen mit geistiger Behinderung in Wohnheimen (vgl. Tab. III.4). Der Wohnheimanteil nimmt mit zunehmendem Alter zu. Rund 20% der hier erfassten geistig behinderten Personen leben "allein in eigener Wohnung" und fast ebenso viele wohnen mit ihren Eltern zusammen. Das Wohnen mit einem Partner/einer Partnerin hat in den Altersgruppen konstant geringe Anteile.

Tab. III.4: Wohnformen der älteren Menschen mit einer geistigen Behinderung in Werkstätten

Person wohnt ...		50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Gesamt
im Wohnheim	Anzahl	251	143	72	3	2	471
	Anteil in %	52,7%	57,2%	67,3%	37,5%	100%	55,9%
bei Eltern/Elternteil	Anzahl	89	44	9	1		143
	Anteil in %	18,7%	17,6%	8,4%	12,5%		17,0%
mit Partner/in oder anderen	Anzahl	33	20	9	3		65
	Anteil in %	6,9%	8,0%	8,4%	37,5%		7,7%
alleine in eigener Wohnung	Anzahl	103	43	17	1		164
	Anteil in %	21,6%	17,2%	15,9%	12,5%		19,5%
Gesamt	Anzahl	476	250	107	8	2	843
	Anteil in %	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Menschen mit einer seelischen Behinderung leben deutlich häufiger und mit Mehrheit allein in einer Wohnung (vgl. Tab. III.5). Etwa ein Viertel aller hier erfassten Menschen mit einer seelischen Behinderung lebt in einem Wohnheim oder einer anderen Wohneinrichtung, und zwar relativ unabhängig vom Alter.

Tab. III.5: Wohnformen der älteren Menschen mit einer seelischen Behinderung in Werkstätten

Person wohnt ...		50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Gesamt
im Wohnheim	Anzahl	20	9		1		30
	Anteil in %	26,7%	26,5%		100%		26,1%
bei Eltern/Elternteil	Anzahl	4					4
	Anteil in %	5,3%					3,5%
mit Partner/in oder anderen	Anzahl	5	4				9
	Anteil in %	6,7%	11,8%				7,8%
alleine in eigener Wohnung	Anzahl	46	21	5			72
	Anteil in %	61,3%	61,8%	100%			62,6%
Gesamt	Anzahl	75	34	5	1		115
	Anteil in %	100%	100%	100%	100%		100%

Bei älteren Menschen mit Behinderung, die in Arbeitsprojekten und sonstigen Beschäftigungsstätten tätig sind, wird die Wohnform überwiegend von der Behinderungsart bestimmt: Fast alle Menschen mit einer körperlichen Behinderung leben im Wohnheim, während der Großteil der Menschen mit einer seelischen Behinderung allein in eigener Wohnung lebt (vgl. Tab. III.6).

Tab. III.6: Wohnformen älterer Menschen in Arbeitsprojekten und sonstigen Beschäftigungsstätten

Person wohnt ...		Menschen mit einer körperlichen Behinderung	Menschen mit einer seelischen Behinderung	Gesamt
im Wohnheim	Anzahl	17	4	21
	Anteil in %	94,4%	6,1%	25,0%
bei Eltern/Elternteil	Anzahl		3	3
	Anteil in %		4,6%	3,6%
mit Partner/in oder anderen	Anzahl		1	1
	Anteil in %		1,5%	1,2%
alleine in eigener Wohnung	Anzahl	1	58	59
	Anteil in %	5,6%	87,9%	70,2%
Gesamt	Anzahl	18	66	84
	Anteil in %	100%	100%	100%

Auch für ältere Menschen in Einrichtungen der Tagesstruktur hat die Behinderungsart großen Einfluss auf die Wohnform: Ältere Menschen mit einer geistigen Behinderung leben überwiegend im Wohnheim (vgl. Tab. III.7). Nur in den unteren Alters-

gruppen kommt es auch vor, dass sie mit ihren Eltern zusammenwohnen. Menschen mit einer seelischen Behinderung leben hingegen nur selten im Wohnheim. Wenige wohnen mit einem Partner/einer Partnerin zusammen, der größte Teil lebt unabhängig vom Alter allein in eigener Wohnung und kommt dabei sogar überwiegend ohne ambulante Unterstützungsleistungen aus.

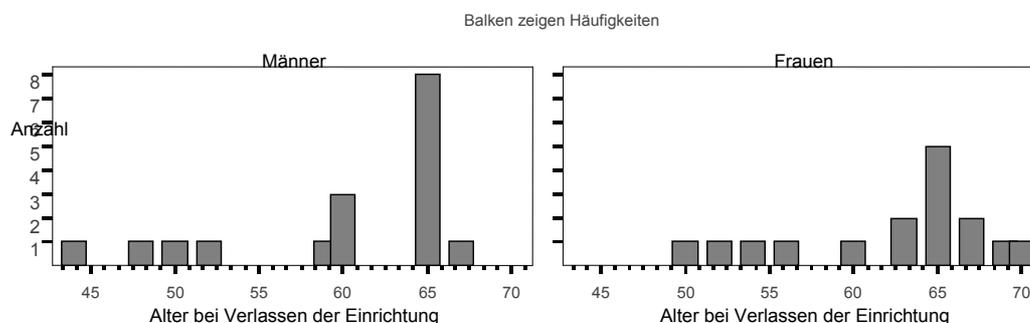
Tab. III.7: Wohnformen der älteren Menschen in Einrichtungen der Tagesstruktur nach Behinderungsarten

Person wohnt ...		Menschen mit einer körperlichen Behinderung	Menschen mit einer geistigen Behinderung	Menschen mit einer seelischen Behinderung
im Wohnheim	Anzahl	3	114	4
	Anteil in %	75,0%	87,7%	4,4%
bei Eltern/Elternteil	Anzahl	1	13	
	Anteil in %	25,0%	10,0%	
Mit Partner/in oder anderen	Anzahl			7
	Anteil in %			7,6%
alleine in eigener Wohnung	Anzahl		3	81
	Anteil in %		2,3%	88,0%
Gesamt	Anzahl	4	130	92
	Anteil in %	100%	100%	100%

1.3 Ausscheiden aus der Einrichtung

In der folgenden Abbildung III.1 ist dargestellt, in welchem Alter die Menschen die Werkstatt jeweils verlassen haben. Der Mittelwert liegt für Frauen bei 62 und für Männer bei 60 Jahren.

Abb. III.1: Alter bei Verlassen der Werkstatt von Männern und Frauen



1.4 Angebote und Angebotsentwicklung

Gesprächsangebote

In allen befragten Einrichtungen bestehen Möglichkeiten, Gespräche über Themen zu führen, die mit dem Altern verbunden sind, wie zum Beispiel dem Ruhestand und damit zusammenhängenden Fragen. Angebote, die sich aus solchen Gesprächen ergeben haben, beziehen sich auf die Bereiche

- | | |
|------------------------------|---------------------|
| • Freizeit | • Sport |
| • Fortbildung | • Kreativität |
| • Soziale Netzwerke | • Ruhe, Entspannung |
| • Flexible Arbeitsgestaltung | |

Zeitlich reduzierte Beschäftigung und Gruppenangebote

In nahezu allen befragten Einrichtungen können die Beschäftigten zeitlich reduziert arbeiten. Damit bieten nahezu alle Werkstätten den Personen, die wegen ihres Alters eine bedarfsspezifische Beschäftigung benötigen, an, ihre Arbeitszeit zu reduzieren. Tabelle III.8 zeigt, wie hoch der Anteil an Beschäftigten in den Werkstätten ist, die von diesem Angebot Gebrauch machen. Von den ab 50-Jährigen arbeiten 10,0% zeitlich reduziert. Der Anteil in den Altersgruppen variiert und steigt tendenziell mit zunehmendem Alter an.

Tab. III.8: Nutzung von zeitlicher Reduzierung und Sondergruppen in Werkstätten nach Alter

	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Gesamt
Anzahl in der Altersgruppe	557	287	113	9	2	968
Davon mit zeitlich reduzierter Beschäftigung	Anzahl 50 9,0%	Anzahl 24 8,4%	Anzahl 17 15,0%	Anzahl 4 44,4%	Anzahl 2 100%	Anzahl 97 10,0%
Davon in einer Förder- gruppe, Schongruppe o. ä.	Anzahl 45 8,1%	Anzahl 21 7,3%	Anzahl 22 19,5%	Anzahl 7 77,8%		Anzahl 95 9,8%

In der Hälfte der Werkstätten gibt es Gruppen mit speziellen Tätigkeiten insbesondere für ältere Menschen (sog. Schon- oder Fördergruppen). Diesen Gruppen, deren Frequentierung durch die älteren Menschen Tabelle III.8 zeigt, ist gemein, dass hier die Arbeit etwas einfacher ist oder anders organisiert wird und es so gelingt, auf die besonderen Bedarfe älterer Menschen mit Behinderung einzugehen.

Tab. III.9: Nutzung zeitlicher Reduzierung und Sondergruppen in Arbeitsstätten und sonstigen Beschäftigungsstätten nach Alter

	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Gesamt
Anzahl in der Altersgruppe	22	16	9	11	26	84
Davon mit zeitlich reduzierter Beschäftigung	Anzahl 11 50,0%	Anzahl 10 62,5%	Anzahl 4 44,4%	Anzahl 6 54,5%	Anzahl 21 80,8%	Anzahl 52 61,9%
Davon in einer Förder- gruppe, Schongruppe o. ä.	Anzahl 7 31,8%	Anzahl 6 37,5%	Anzahl 4 44,4%	Anzahl 5 45,5%	Anzahl 23 88,5	Anzahl 45 53,6%

In Arbeitsprojekten und sonstigen Beschäftigungsstätten werden „Schongruppen“ nur in wenigen Fällen angeboten. Dies hängt damit zusammen, dass diese Einrichtungen sich mit ihrem Angebot insbesondere an Menschen richten, die wegen ihrer besonders schwierigen Situation nicht in Werkstätten für behinderte Menschen Beschäftigung finden. Sie sind daher von ihrem Selbstverständnis und Arbeitsauftrag einer Personengruppe verpflichtet, die eine weitestgehend individualisierte Unterstützung benötigt, so dass sich eine Aufteilung in besondere Gruppen erübrigt. Dennoch ist der Anteil der älteren Menschen, die eine solche Gruppe besuchen, relativ hoch (vgl. Tab. III.9).

Tab. III.10: Nutzung zeitlicher Reduzierung und Sondergruppen in Einrichtungen der Tagesstruktur nach Alter

	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Gesamt
Anzahl in der Altersgruppe	94	38	27	34	33	226
Davon mit zeitlich reduzierter Beschäftigung	Anzahl 4 4,3%	Anzahl 4 10,5%	Anzahl 1 3,7%	Anzahl 7 20,6%	Anzahl 13 39,4%	Anzahl 29 12,8%
Davon in einer Senioren- gruppe o. ä.	Anzahl 5 5,3%	Anzahl 3 7,9%	Anzahl 3 11,1%	Anzahl 12 35,3%	Anzahl 17 51,5%	Anzahl 43 19,0%

Die Situation in Einrichtungen der Tagesstruktur gleicht der in Werkstätten. Für ältere Menschen, die ihre Beschäftigungs- und Betreuungszeit bedarfsgerecht einschränken wollen, besteht in den meisten Einrichtungen auch die Möglichkeit dazu; sie wird wie in Tabelle III.10 dargestellt genutzt.

Vorbereitung auf den Ruhestand

Die Einrichtungen bereiten die Beschäftigten auf Rentenfragen vor und sprechen frühzeitig mit den behinderten Menschen über tagesstrukturierende Alternativangebote im Ruhestand. Verabschiedung und Ehrung sind für die Werkstätten zentrale Veranstaltungen zur Gestaltung des Übergangs in einen neuen Lebensabschnitt.

2. Wohneinrichtungen mit Tagesstruktur und ohne Tagesstruktur

2.1 Datengrundlagen und Altersstruktur

Die Befragung repräsentiert 38% der vollstationären Einrichtungen, die tagesstrukturierende Angebote vorhalten, sowie 59% der vollstationären Einrichtungen ohne tagesstrukturierende Angebote. Zu letztgenannten Einrichtungen gehören Wohnstätten für Menschen mit Behinderung - die klassischen Werkstattwohnheime -, aber auch Wohngruppen/Wohngemeinschaften für Menschen mit einer seelischen Behinderung oder einer Suchterkrankung.

In den **Wohneinrichtungen mit Tagesstruktur**, die ältere Menschen betreuen, beträgt sowohl bei den Menschen mit einer geistigen als auch bei den Menschen mit einer seelischen Behinderung der Anteil älterer Personen gut ein Drittel (vgl. Tab. III.11). Die gering vertretenen Menschen mit einer körperlichen Behinderung weichen davon mit einem Anteil von über 50% deutlich ab. In dieser Wohnform stellen Menschen mit einer seelischen Behinderung den größten Anteil.

Tab. III.11: Altersstruktur in Einrichtungen mit Tagesstruktur, die ältere Menschen betreuen, nach Behinderungsarten

Behinderungsart	Unter 50 Jahre	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Summe ab 50 Jahre	Summe alle
körperlich	29	14	12	3	3	1	33	62
Geistig	435	50	49	33	63	51	246	681
Seelisch	707	133	93	73	35	21	355	1.062
Summe	1.171	197	154	109	101	73	634	1.805
Anteile der Altersgruppen	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
körperlich	46,8	22,6	19,4	4,8	4,8	1,6	53,2	100
Geistig	63,9	7,3	7,2	4,8	9,3	7,5	36,1	100
Seelisch	66,6	12,5	8,8	6,9	3,3	2,0	33,4	100
Über alle	64,9	10,9	8,5	6,0	5,6	4,0	35,1	100

In den **Wohneinrichtungen ohne Tagesstruktur** ist der Anteil Älterer bei den Menschen mit einer geistigen Behinderung am größten (Tab. III.12); sie stellen gleichzeitig auch die größte Klientel dieses Einrichtungssegments dar. Besonders groß sind - auch im Vergleich mit den beiden anderen Behinderungsarten - die Anteile der zwei Altersgruppen vor der Verrentungsgrenze von 65 Jahren.

Tab. III.12: Altersstruktur in Einrichtungen ohne Tagesstruktur, die ältere Menschen betreuen, nach Behinderungsarten

Behinderungsart	Unter 50 Jahre	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Summe ab 50 Jahre	Summe alle
körperlich	86	5	5	4	5	3	22	108
Geistig	1.651	256	182	112	69	31	650	2.301
Seelisch	242	37	19	7	8	2	73	315
Summe	2.142	298	206	123	82	36	745	2.724
Anteile der Altersgruppen	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
körperlich	79,6	4,6	4,6	3,7	4,6	2,8	20,4	100
Geistig	71,8	11,1	7,9	4,9	3,0	1,3	28,2	100
Seelisch	76,8	11,7	6,0	2,2	2,5	0,6	23,2	100
Über alle	78,6	10,9	7,6	4,5	3,0	1,3	27,3	100

2.2 Formen der Tagesgestaltung

Die Tabelle III.13 zeigt, dass in Wohneinrichtungen **mit Tagesstruktur** die älteren Menschen ihren Tag erwartungsgemäß überwiegend in der Einrichtung verbringen.

Tab. III.13: Tagesgestaltung der älteren Menschen in Einrichtungen **mit** Tagesstruktur nach Behinderungsarten

Person geht tagsüber ...		Menschen mit einer körperlichen Behinderung	Menschen mit einer geistigen Behinderung	Menschen mit einer seelischen Behinderung
Tagesstruktur/Teilhabeangebote im Wohnheim	Anzahl Anteil in %	33 100%	242 97,6%	328 92,4%
Tagesförderstätte	Anzahl Anteil in %		2 0,8%	
Tagesstätte	Anzahl Anteil in %			
Werkstatt	Anzahl Anteil in %		3 1,2%	13 3,7%
Arbeitsprojekte/ sonstige Beschäftigungsstätten	Anzahl Anteil in %		1 0,4%	14 3,9%
Gesamt	Anzahl Anteil in %	33 100%	248 100%	355 100%

Tab. III.14: Tagesgestaltung der älteren Menschen in Einrichtungen **ohne** Tagesstruktur nach Behinderungsarten

Person geht tagsüber ...		Menschen mit einer körperlichen Behinderung	Menschen mit einer geistigen Behinderung	Menschen mit einer seelischen Behinderung
Tagesstruktur/Teilhabeangebote im Wohnheim	Anzahl Anteil in %	18 60,0%	125 19,0%	57 74,0%
Tagesförderstätte	Anzahl Anteil in %		4 0,6%	
Tagesstätte	Anzahl Anteil in %	8 26,7%	7 1,1%	6 7,8%
Werkstatt	Anzahl Anteil in %	4 13,3%	520 79,0%	8 10,4%
Arbeitsprojekte/ sonstige Beschäftigungsstätten	Anzahl Anteil in %		2 0,3%	6 7,8%
Gesamt	Anzahl Anteil in %	30 100%	658 100%	70 100%

Bei den Einrichtungen **ohne Tagesstruktur** wird die Tagesgestaltung der älteren Menschen mit Behinderung im Wesentlichen durch ihre Behinderungsart und zum zweiten durch ihr Alter bestimmt. Für Menschen mit einer geistigen Behinderung, die in diesem Wohnheimtyp leben, gibt es für die Tagesgestaltung bis zum 65. Lebensjahr nur die Alternative Werkstatt oder Wohnheim, wobei der Werkstattanteil mit steigendem Alter abnimmt. Erst ab einem Alter von 65 Jahren bekommt die Tagesstätte als externe Betreuungsform eine gewisse Bedeutung.

Bei den Menschen mit einer seelischen Behinderung ist die Betreuung in der Wohneinrichtung - in der Regel sind dies Wohngemeinschaften und Wohngruppen – der Normalfall. Dabei nimmt der Anteil dieser Art der Tagesgestaltung mit zunehmendem Alter ebenfalls zu. Alle hier erfassten Menschen ab 65 Jahre halten sich tagsüber in ihrer Wohnstätte/Wohngruppe auf. Vor dem Ruhestandsalter haben auch Tagesstätten, Werkstätten und Arbeitsprojekte/sonstige Beschäftigungsstätten eine nennenswerte Bedeutung. Einzelheiten ergeben sich aus den Tabellen III.14 und III.15.

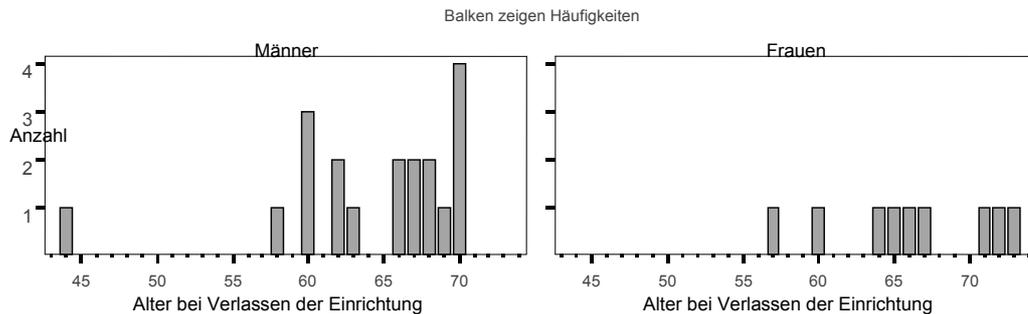
Tab. III.15: Tagesgestaltung der älteren Menschen in Einrichtungen **ohne** Tagesstruktur nach Alter

Behinderungsart	Person geht tagsüber ...		50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre u. älter	Gesamt
körperlich	Tagesstruktur im Wohnheim	Anzahl Anteil in %	6 66,7%	5 62,5%	2 40,0%	2 40,0%	3 100%	18 60,0%
	Tagesstruktur außerhalb des Wohnheims	Anzahl Anteil in %	3 33,3%	3 37,5%	5 60,0%	3 60,0%		12 40,0%
geistig	Tagesstruktur im Wohnheim	Anzahl Anteil in %	13 5,0%	7 3,8%	34 30,1%	49 71,0%	22 71,0%	125 19,0%
	Tagesstruktur außerhalb des Wohnheims	Anzahl Anteil in %	247 95,0%	178 96,2%	79 69,9%	20 29,0%	9 29,0%	533 81,0%
seelisch	Tagesstruktur im Wohnheim	Anzahl Anteil in %	26 65,0%	17 77,3%	7 87,5%	5 100%	2 100%	57 74,0%
	Tagesstruktur außerhalb des Wohnheims	Anzahl Anteil in %	14 35,0%	5 22,7%	1 12,5%			20 26,0%
gesamt	Tagesstruktur im Wohnheim	Anzahl Anteil in %	45 14,6%	29 13,5%	43 33,6%	56 29,1%	27 75,0%	200 26,1%
	Tagesstruktur außerhalb des Wohnheims	Anzahl Anteil in %	264 85,4%	186 86,5%	128 66,4%	23 70,9%	9 25,0%	565 73,9%

2.3 Ausscheiden aus der Einrichtung

Das durchschnittliche Alter, in dem ältere Menschen mit Behinderung in den Jahren 2005 und 2006 die Einrichtung **mit Tagesstrukturangebot** verlassen haben, lag bei 64,8 Jahren; Einzelheiten können Abbildung III.2 entnommen werden. Bei den Einrichtungen **ohne Tagesstruktur** liegen nur geringe Fallzahlen vor.

Abb. III.2: Alter bei Verlassen der Einrichtung mit Tagesstruktur von Männern und Frauen



2.4 Angebote und Angebotsentwicklung

Ein Drittel der Einrichtungen mit Tagesgestaltung gibt an, in ihrem Angebot speziell auf ältere Menschen einzugehen. Gesprächsangebote werden selbstverständlich immer dann gemacht, wenn sie nachgefragt werden, dennoch gibt es vereinzelt auch institutionalisierte Gesprächsmöglichkeiten, die ihre festen Zeiten haben. Neben den schon oben erwähnten Angeboten, die sich im intensiven Kontakt mit den angesprochenen Personen entwickeln, treten im Rahmen dieses Einrichtungsspektrums jetzt auch konfessionelle Angebote hinzu, die den Wünschen der Bewohner/innen nach religiöser und seelsorgerischer Begleitung entsprechen.

Besondere Gruppenangebote, z. B. "Seniorengruppen", werden nur in wenigen Einrichtungen vorgehalten. Der überwiegende Teil der Einrichtungen bietet keine gruppenbezogenen Aktivitäten an. Dabei wird verschiedentlich geäußert, dass das Älterwerden behinderter Menschen nicht unbedingt einer herausgehobenen Aufmerksamkeit bedarf, weil es nach den Prämissen der Inklusion und der Normalisierung keinen Unterschied zwischen den Bedarfen von behinderten und nicht behinderten Menschen gibt. Altergemischte Gruppen werden als selbstverständlich angesehen.

In den Einrichtungen mit einem besonderen Gruppenangebot für ältere Menschen wird dies wie in Tabelle III.16 dargestellt genutzt.

Tab. III.16: Nutzung von externen Angeboten und Seniorengruppen in Einrichtungen mit Tagesstruktur nach Alter

	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70 Jahre und älter	Gesamt
Anzahl in der Altersgruppe	197	154	109	101	73	634
Besuch eines externen Angebotes	Anzahl: 34 Anteil in %: 17,3%	Anzahl: 9 Anteil in %: 5,8%	Anzahl: 4 Anteil in %: 3,7%			Anzahl: 47 Anteil in %: 7,4%
Davon in einer Seniorengruppe o. ä.	Anzahl: 23 Anteil in %: 11,7%	Anzahl: 30 Anteil in %: 19,5%	Anzahl: 32 Anteil in %: 29,4%	Anzahl: 27 Anteil in %: 26,7%	Anzahl: 31 Anteil in %: 42,5%	Anzahl: 154 Anteil in %: 22,6%

In der Hälfte der Einrichtungen ohne Tagesstruktur werden tagsüber spezielle Angebote für ältere Menschen gemacht, in einem geringeren Teil auch während der Wohnheimzeit (d. h. meist abends und am Wochenende) altersspezifische Angebote vorgehalten. Der überwiegende Teil der befragten Einrichtungen gibt an, ein spezielles Angebot, das Jüngere von Älteren trennt, nicht gutzuheißen. Es ist es deshalb nicht überraschend, dass ein großer Teil der Befragten sowohl tagsüber als auch in der Wohnheimzeit keine speziellen Veranstaltungen und Aktivitäten für ältere Menschen anbietet.

2.5 Wohnen in der Einrichtung

Was bereits bei der Tagesgestaltung anklang, wird auch beim Thema Wohnen umgesetzt. Die Einrichtungen achten explizit darauf, Separationsformen jeder Art zu vermeiden, und sie ziehen deshalb die altersgemischten Wohnformen eindeutig dem altershomogenen Wohnen vor. Sie geben als Begründung an, damit Altersstereotypen entgegenwirken zu wollen. Nur in einem geringen Teil der hier erfassten Einrichtungen leben die älteren Menschen altershomogen, dies dann allerdings ausschließlich. In wenigen Wohnheimen können sich die Menschen entscheiden, ob sie lieber mit Gleichaltrigen oder auch mit Menschen anderen Alters zusammenwohnen möchten.

Die Tabellen III.17 und III.18 geben differenziert nach Behinderungsarten einen Überblick über den Anteil der Menschen, die altershomogen wohnen. Der hohe Anteil der homogen lebenden Menschen mit einer körperlichen Behinderung erklärt sich durch eine Spezialeinrichtung für ältere Menschen mit dieser Behinderung.

Tab. III.17: Ältere Menschen, die in altershomogen wohnen, in Einrichtungen **mit** Tagesstruktur

	Menschen mit einer körperlichen Behinderung	Menschen mit einer geistigen Behinderung	Menschen mit einer seelischen Behinderung	Gesamt
Menschen ab 50 Jahren gesamt	33	246	355	634
Altershomogen Anzahl	33	57	21	111
Altershomogen Anteil in %	100%	23,2%	5,9%	17,5%

Tab. III.18: Ältere Menschen, die altershomogen wohnen, in Einrichtungen **ohne** Tagesstruktur

	Menschen mit einer körperlichen Behinderung	Menschen mit einer geistigen Behinderung	Menschen mit einer seelischen Behinderung	Gesamt
Menschen ab 50 Jahren	22	650	73	745
altershomogen Anzahl		81	8	89
altershomogen Anteil in %	0%	12,5%	11,0%	11,9%

Die Vorteile altersgemischten Wohnens werden von den Einrichtungen im Allgemeinen wie folgt beschrieben:

"Die geistige und körperliche Beweglichkeit ist mehr gefordert, wenn die Gruppe altersgemischt ist."

"Die Seniorinnen und Senioren wohnen weiterhin in den Wohngruppen, in denen sie auch vor Eintritt in den Ruhestand lebten. Es wird überwiegend als Bereicherung empfunden, die Wohngruppenmitglieder nach Feierabend im Wohnbereich zu erleben."

"Die älteren Bewohnerinnen und Bewohner haben individuell sehr unterschiedliche Hilfebedarfe. Altersgemischte Gruppen fördern eher die Teilhabe."

Den dokumentierten positiven Erfahrungen stehen nur wenige Nachteile gegenüber, die sich auf normale Probleme des Zusammenlebens beziehen: Es komme vor, dass jüngere Menschen weniger Ordnung halten oder aufgrund unterschiedlichen Ruhebedürfnisses Probleme mit der Rücksichtnahme bestünden.

In der Wohnheimzeit werden sowohl altersbezogene Aktivitäten unternommen, als auch die Beteiligung an Angeboten gefördert, die allen Bewohner(inne)n offen ste-

hen. Wenn auf den Ruhestand vorbereitet wird, bedienen sich die hier genannten Einrichtungen ähnlicher Angebote, wie sie schon oben beschrieben wurden.

IV. Leistungsangebote und Angebotsstrukturen in den Kreisen und kreisfreien Städten

1. Ablauf der Datenerhebung bei den Kommunen

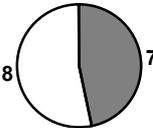
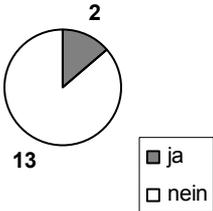
Die Kreise und kreisfreien Städte sind nach dem SGB XII in Verbindung mit dem Ausführungsgesetz zum SGB XII Träger der Leistungen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung. Zu Ihren Aufgaben gehört auch die Gewährleistung der erforderlichen Leistungsangebote und Angebotsstrukturen in der Region.

Zur Ermittlung vorhandener Angebote und zur Bewertung des Bedarfs an Leistungen für ältere Menschen mit Behinderung in den Kreisen und kreisfreien Städten Schleswig-Holsteins hat das MSGF in Abstimmung mit den Kommunalen Landesverbänden einen Fragebogen mit insgesamt 8 Fragen entwickelt. Mit diesem Fragebogen, dessen Fragen im Folgenden als Kapitelüberschrift verwendet werden, sind die Kommunen schriftlich befragt worden. Alle 15 Kreise und kreisfreien Städte haben sich beteiligt, so dass diese Erhebung in Bezug auf die gestellten Fragen einen vollständigen Eindruck von der Situation in den Kommunen des Landes vermittelt.

Die Ergebnisse der Befragung sind der nachfolgenden Übersicht zu entnehmen. In Absprache mit den Kommunalen Landesverbänden werden die Ergebnisse ohne Nennung einzelner Kommunen zusammengefasst dargestellt.

2. Ergebnisse aus der Datenerhebung

2.1 Entsprechen die Angebote dem aktuellen Bedarf?

Decken die derzeitigen Angebote von Einrichtungen oder Institutionen den derzeitigen Bedarf von älteren Menschen mit Behinderung ab?	Wird der Bedarf quantitativ, d.h. vom Umfang des Angebotes her, abgedeckt?	Wird der Bedarf qualitativ, d.h. von Art/Inhalt des Angebotes her, abgedeckt?
		

Nach Einschätzung von zwei Dritteln der Kreise und kreisfreien Städte deckt das derzeitige Leistungsangebot den Bedarf von älteren Menschen mit Behinderung nicht vollständig ab. Vor allem fehlt es an qualitativ bedarfsgerechten Angeboten.

Hinsichtlich der Angebotsinhalte hält die Mehrheit der Kommunen eine Differenzierung des vorhandenen Wohnangebots für erforderlich. Dabei gehe es um ein abgestuftes passgenaues Betreuungsangebots, zum Teil um die Entwicklung eines alternativen „ambulant betreuten Wohnens“ nach den individuellen Bedürfnissen der älte-

ren Menschen mit Behinderung. Darüber hinaus wird in folgenden Bereichen ein zusätzlicher oder anderer Bedarf an Angeboten gesehen:

- Angebote für Menschen, die aus Altersgründen aus der WfbM ausscheiden,
- Angebote für eine altersgerechte Tagesgestaltung,
- ambulant betreutes Wohnen mit Leistungen der Pflege und der Eingliederungshilfe,
- Betreuung von älteren Menschen mit seelischer Behinderung, insbesondere ohne Pflegestufe,
- spezielle Angebote für pflegebedürftig gewordene langjährige Wohnheimbewohnerinnen und -bewohner, insbesondere für den Personenkreis der Menschen mit geistiger Behinderung und Pflegebedürftigkeit.

2.2 Gibt es in den Kreisen/kreisfreien Städten Einrichtungen der Eingliederungshilfe für ältere Menschen mit Behinderung, mit denen der örtliche Sozialhilfeträger eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung abgeschlossen hat?

Mit 12 Einrichtungen sind Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen geschlossen worden, die besondere Angebote für ältere Menschen mit Behinderung vorsehen. Solche Einrichtungen befinden sich in 6 Kreisen/kreisfreien Städten. Darüber hinaus werden in der Mehrzahl der Einrichtungen im Land auch ältere Menschen mit Behinderung betreut, ohne dass Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen dazu besondere Bestimmungen treffen.

2.3 Welcher Handlungsbedarf wird mit Blick auf die steigende Zahl älterer Menschen mit Behinderung für die Zukunft gesehen?

Alle Kreise und kreisfreien Städte sehen angesichts der steigenden Zahl älterer Menschen mit Behinderung aktuell oder in den nächsten Jahren Handlungsbedarf. Drei Kommunen bereiten derzeit eine Bestandsaufnahme zur Altersstruktur von Menschen mit Behinderung vor, um damit u. a. den zukünftigen Bedarf besser abschätzen zu können. Darüber hinaus werden in diesen Kommunen Konzepte mit interdisziplinärem Ansatz zum Thema „alternative Wohnformen für ältere Menschen mit Behinderung“ sowie ein Positionspapier zum Thema „Leben von Menschen mit Behinderung“ erarbeitet.

In einer weiteren Kommune wird eine Bestandsaufnahme zum Thema „Leben und Wohnen im Alter“ erarbeitet, bei der die Aspekte „Behinderung“ und „Pflege“ zwei wichtige Schwerpunkte darstellen; ferner befasst sich ein Arbeitskreis aus kommunalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie von Angehörigen mit der Versorgungssituation und den Bedürfnissen älterer Menschen mit Behinderung. Nach Vorliegen der Ergebnisse der Bestandserhebung soll in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten in der Region ein Gesamtkonzept „Leben und Wohnen im Alter“ erstellt werden. Eine Kommune wird die Angebotsstruktur für Menschen mit Behinderung im Rahmen der anstehenden regionalen Teilhabeplanung bewerten. In mehreren Kommunen gibt es Überlegungen zur Ausweitung der ambulanten Betreuung von älteren Menschen mit geistiger Behinderung. Diese Kommunen weisen darauf hin, dass ein großer Teil dieses Personenkreises derzeit im familiären Umfeld betreut wird; die betreuenden Familienangehörigen bedürfen mit zunehmendem Alter der Betreuungspersonen zusätzlicher Unterstützung bis hin zu einer völlig veränderten Organisation der Betreuung. Hinsichtlich der Verbesserung der Angebotsstrukturen für ältere Menschen mit Behinderung verweist knapp die Hälfte der Kommunen auf aktuelle Gespräche mit

Einrichtungsträgern zur Erweiterung oder Veränderung des bisherigen Betreuungsangebotes.

Die Aktivitäten zeigen insgesamt, dass sich die Kreise und kreisfreien Städte den Anforderungen stellen, die sich aus dem größer werdenden Personenkreis der älteren Menschen mit Behinderung ergeben. Darüber hinaus wird deutlich, dass die Kommunen für ältere Menschen mit Behinderung alternative Angebote insbesondere im Bereich des Wohnens für erforderlich halten.

2.4 In welcher Weise müssen sich Kreise/kreisfreie Städte in ihrem Beratungsangebot und in der Hilfeplanung auf die speziellen Bedarfe und wachsende Zahl älterer Menschen mit Behinderung einstellen?

Von erheblicher Bedeutung für die Qualität der Beratungsangebote und Hilfeplanung ist nach Einschätzung der Kreise und kreisfreien Städte entsprechend qualifiziertes Personal in ausreichender Anzahl. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kreise und kreisfreien Städte sind insbesondere darin zu schulen, welche speziellen Bedarfe ältere Menschen mit Behinderung haben; das erfordert eine permanente Fort-, Aus- und Weiterbildung.

Zur Gewährleistung einer langfristigen bedarfs- und altersgerechten Hilfestellung ist eine fortlaufende Überprüfung des Unterstützungsbedarfs notwendig. Nach derzeitiger Beurteilung der Kreise und kreisfreien Städte wird der Schwerpunkt bei der Hilfeplanung zukünftig im Bereich tagesgestaltender Maßnahmen und pflegerischer Angebote liegen, so dass perspektivisch eine Verzahnung der Hilfeplanung im Bereich der Eingliederungshilfe mit der Beratung im Pflegebereich angestrebt wird. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden es nach Darstellung der Kommunen erleichtern, auf die Schaffung bedarfsgerechter Angebote für ältere Menschen mit Behinderung Einfluss zu nehmen.

2.5 Welcher Handlungsbedarf besteht, wenn ein älterer Mensch mit Behinderung eine WfbM verlässt?

Für die Kreise und kreisfreien Städte ist maßgebend, ob bei den älteren Menschen mit Behinderung nach dem Verlassen der Werkstatt weiterhin eine behinderungsbedingte Teilhabebeeinschränkung vorliegt. Die Lebensvorstellungen der älteren Menschen mit Behinderung werden in Gesprächen geklärt. Nach Auffassung der Kommunen sind in erster Linie tagesgestaltende Angebote gefragt.

2.6 Inwieweit ist das Thema „Übergang in den Ruhestand“ Gegenstand von Beratungsgesprächen und Hilfeplanung?

Das Thema „Übergang in den Ruhestand“ ist in allen kreisfreien Städten sowie in 5 Kreisen Gegenstand von Beratungsgesprächen und der individuellen Hilfeplanung. Im Wesentlichen werden die älteren Menschen mit Behinderung dabei über geeignete altersgerechte Angebote informiert.

2.7 Was geschieht, wenn bei einem Menschen mit Behinderung in einer vollstationären Einrichtung der Eingliederungshilfe der Pflegebedarf den Bedarf an Eingliederungshilfe übersteigt?

Die Kreise und kreisfreien Städte prüfen individuell, ob ein Verbleib in der Einrichtung möglich oder ein Einrichtungswechsel notwendig ist. Für die Entscheidung ist maßgebend, ob die erforderlichen Pflegeleistungen vom Wohnheim erbracht werden können. Sofern die Pflege vom Wohnheim nicht oder nur mit unverträglich hohem

Aufwand gewährleistet werden kann, wird der ältere Mensch mit Behinderung in ein geeignetes Pflegeheim verlegt.

2.8 Wie lässt sich bei der zukünftigen Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung der Grundsatz „ambulant vor stationär“ umsetzen?

Nach Auffassung der Kreise und kreisfreien Städte ist die Umsetzung des Grundsatzes „ambulant vor stationär“ keine spezielle Fragestellung für ältere Menschen mit Behinderung. In dem Umfang, in dem ambulante Betreuung für Menschen mit Behinderung im Allgemeinen realisiert werden kann, wird sie auch für ältere Menschen mit Behinderung selbstverständlich. Durch rechtzeitige Anpassung der Unterstützung durch die individuelle Hilfeplanung, z. B. durch Wechsel vom stationären in den ambulanten Bereich oder durch die Vermeidung der Aufnahme in einem Wohnheim, ergeben sich neue Möglichkeiten, Menschen mit Behinderung auch im Alter im häuslichen Umfeld zu betreuen. Bei Personen, die jahrzehntelang in einem Wohnheim gelebt haben, ist die Umsetzung des Grundsatzes „ambulant vor stationär“ außerordentlich schwierig.

Im städtischen Bereich müssen nach Darstellung der Kommunen stadtteilbezogene Angebote bereitgestellt werden, in denen älter werdende Menschen mit Behinderung rechtzeitig Unterstützung, Beratung und Betreuung erhalten können. Wichtig ist dabei, dass im Stadtteil die notwendige Versorgungsinfrastruktur vorgehalten und eine Kooperation mit anderen Diensten und Beratungsstellen sichergestellt wird.

Die Kreise und kreisfreien Städte gehen davon aus, dass in näherer Zukunft der weitere bedarfsgerechte Ausbau von Angeboten im ambulant betreuten Wohnen auch für ältere Menschen mit Behinderung von großer Bedeutung sein wird. In diesem Zusammenhang gibt es in den Kommunen auch Überlegungen, ältere Menschen mit Behinderung über besondere Angebote (z. B. Haushaltshilfen, Hilfe zur Pflege, Hilfsmittel) zum Verbleib im häuslichen Bereich zu motivieren. Im Zusammenhang mit ambulanten Angebotsformen hat für die Kommunen die Ausweitung von Unterstützungsangeboten des bürgerschaftlichen Engagements besonderen Stellenwert.

V. Schlussfolgerungen

1. Erfordernis der Weiterentwicklung der Leistungen für ältere Menschen mit Behinderung

Die Lebensphase des Alterns hat sich in den vergangenen Jahrzehnten für alle Menschen deutlich verändert. Für den Einzelnen sind bisher nicht gekannte Wahl- und Handlungsmöglichkeiten hinzugekommen, so dass dieser Lebensabschnitt zu einem Gestaltungs- und Entscheidungsbereich geworden ist. Für ältere Menschen mit Behinderung können Wohn- und Lebensformen nicht einfach die Fortsetzung dessen sein, was bisher die Leistungen der Eingliederungshilfe bestimmt hat. Mit dem Anwachsen der Gruppe von Menschen mit Behinderung, die nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben in den Ruhestand treten, ist deshalb der Bedarf an Ideen, Konzepten und Lösungsvorschlägen für die Gestaltung dieses Lebensabschnitts größer geworden.

Dieses Interesse spiegeln auch die im Zusammenhang mit dem Bericht durchgeführten Datenerhebungen wider. Sie belegen, dass - nicht zuletzt als Folge der Landtagsdiskussion im Zusammenhang mit der Großen Anfrage von 2001 - bei den Kreisen und kreisfreien Städten, den Leistungserbringern und den Verbänden in Schles-

wig-Holstein der Übergang von älteren Menschen mit Behinderung in den Ruhestand besondere Aufmerksamkeit gefunden hat, sowohl bei konzeptionellen Überlegungen als auch in der individuellen Unterstützung von älteren Menschen mit Behinderung. Darüber hinaus machen die Resultate der Befragung der Einrichtungen und der Kommunen deutlich, dass das vorhandene Leistungsangebot für ältere Menschen mit Behinderung im Land teilweise quantitativ ausgeweitet, vor allem aber inhaltlich weiter entwickelt werden muss.

In welcher Weise diese Vorstellungen tatsächlich umgesetzt werden, wird bestimmt durch die individuelle Teilhabeplanung der Leistungsträger, die gemeinsame Weiterentwicklung der Leistungen für Menschen mit Behinderung in den Kreisen und kreisfreien Städten sowie von den vertraglichen Vereinbarungen mit den Leistungserbringern.

Die Landesregierung wird diesen Bericht den Kreisen und kreisfreien Städten, den Wohlfahrtsverbänden, den Verbänden der Menschen mit Behinderung, den Einrichtungsträgern und dem Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung zur Verfügung stellen.

2. Grundsätze für die Weiterentwicklung

Die Auswertung der Datenerhebung bei den Trägern von Einrichtungen und die empirische Befragung der älteren Menschen mit Behinderung haben hinsichtlich des Übergangs in den Ruhestand viele Gemeinsamkeiten von älteren Menschen mit Behinderung und nicht behinderten älteren Menschen deutlich gemacht. Die individuelle Bereitschaft, auf die Entscheidung für den Ruhestand und die Phase des Übergangs Einfluss zu nehmen, hängen auch bei Menschen mit Behinderung wesentlich von einer positiven Einstellung gegenüber dem Ruhestand ab. Diejenigen, die vor Eintritt in den Ruhestand im Rahmen ihrer Freizeitaktivitäten bereits eine größere Vielfalt an sozialen Kontakten hatten, stehen der Phase des Ruhestands positiver gegenüber. Sie trauen sich offenbar eher zu, die fehlenden sozialen Kontakte am Arbeitsplatz im Ruhestand durch neue Beziehungen zu kompensieren.

Die Herausforderung für das sozialstaatliche Leistungssystem liegt darin, Spezialisierung und besondere Betreuungsformen auf das erforderliche Maß zu beschränken und Ganzheitlichkeit, Selbstbestimmung und Ermöglichung von Teilhabe in den Vordergrund zu stellen. Künftig sollten für die Unterstützung und Betreuung älterer Menschen mit Behinderung stärker als bisher ambulante Angebote vorgesehen werden. Durch sie kann die mit dem Ausscheiden aus der Werkstatt verbundene Einengung des sozialen Umfeldes zum Teil kompensiert und der Erhalt von Kompetenzen besser unterstützt werden.

Die Landesregierung steht - wie auch die Bundesregierung (vgl. Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland, Drs. 14/5130, S. 278) - dem regelmäßigen Umzug von pflegebedürftigen älteren Menschen mit Behinderung in eine stationäre Einrichtung der Altenhilfe wie auch der Schaffung von speziellen Einrichtungen für pflegebedürftige ältere Menschen mit Behinderung kritisch gegenüber. Es entspricht der Leitorientierung „Inklusion“, dass für einen großen Teil auch der älteren Menschen mit Behinderung das unterstützte Wohnen im eigenen Wohnraum eine Leistungsform ist, in der Leistungen der Eingliederungshilfe und pflegerische Leistungen besonders gut aufeinander abgestimmt werden können.

Für die Gestaltung des Übergangs von älteren Menschen mit Behinderung in den Ruhestand und für die Weiterentwicklung der Leistungen können folgende Grundsätze formuliert werden:

- **Längerfristige Vorbereitung**

Auf den Ruhestand sind Menschen mit Behinderung längerfristig vorzubereiten. Dies gilt gleichermaßen für die individuelle Teilhabeplanung des Leistungsträgers wie für die Einrichtung. Bei den Gesprächen kommt es darauf an, Vorstellungen, Wünsche, Ängste und Zweifel der Menschen in Erfahrung zu bringen und ihnen eine positive Einstellung zum Ruhestand zu vermitteln. Dabei sollte auch zur Sprache kommen, dass nach dem Ausscheiden aus der Werkstatt regelmäßig ein Einkommensverlust eintritt. Insbesondere jenen Menschen, die keine Werkstatt besucht haben, fehlt häufig eine Vorstellung über ihre "dritte Lebensphase", zumal sie nicht selten über die Vollendung des 65. Lebensjahres hinaus institutionell betreut werden. Auch hier müssen geeignete Konzepte gefunden werden, den Menschen bei der Entwicklung eines selbstgewählten Weges in und durch diesen Lebensabschnitt zu unterstützen.

- **Entwicklung von Alternativen zur Arbeit**

Gemeinsam mit den älteren Menschen mit Behinderung sind bereits in der Übergangsphase alternativ zur bisherigen Erwerbstätigkeit subjektiv bedeutsame Aktivitäten zu entwickeln, die zugleich eine sinnvolle Tagesgestaltung nach dem Ende des Erwerbslebens erleichtern.

- **Gemeinsame Gestaltung der Übergangsphase**

In die Entscheidung, wie das Ausscheiden aus der Werkstatt oder anderen Einrichtungen der Tagesstruktur gestaltet wird (gleitender Übergang mit allmählichem Verringern der Arbeitszeit oder Verlassen der Werkstatt/Einrichtung von einem Tag auf den anderen), müssen die älteren Menschen intensiv eingebunden sein. Nur so kann das Gefühl vermieden werden, in einer für die Menschen zentralen Frage einer Situation ausgeliefert zu sein.

- **Bewahrung von Vertrautem und Gewohntem**

Die Auswirkungen der mit dem Übergang in den Ruhestand verbundenen Veränderungen können abgemildert werden, wenn gleichzeitig Vertrautes und Gewohntes beibehalten werden kann. Dies betrifft gewohnte Verpflichtungen im Haushalt, Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte mit vertrauten Personen.

- **Gestaltung des Wohnens**

Das Ausscheiden aus der Werkstatt/Einrichtung ist für sich kein Grund, eine bestehende Wohnsituation zu verändern. Diese ist vielmehr ein wichtiger stabilisierender Faktor in der Phase des Einschnitts, den das Ende der Erwerbstätigkeit für Menschen mit Behinderung bedeutet. Treten erhöhte betreuende oder pflegerische Bedarfe hinzu, für die die Einrichtung nicht ausgelegt ist, muss diese Frage neu bewertet werden. So weit diese Bedarfe es ermöglichen, sollte dem älteren Menschen mit Behinderung dabei die gesamte Spannweite von Wohnformen offen stehen.

- **Tagesgestaltung**

Die Unterstützung älterer Menschen mit Behinderung bei der Gestaltung des Tages muss dem Nachlassen der Kräfte und Aktivitätsbedürfnisse ebenso Rechnung tragen wie der Selbstbestimmung und dem Wunsch nach Rückzug und Ruhe. Freizeitangebote sollten dem Erhalt und der Anpassung von Kompetenzen dienen und ohne Rücksicht auf individuell unterschiedliche Wohnformen möglichst von allen älteren

Menschen in Anspruch genommen werden können. Es entspricht auch der Leitorientierung „Inklusion“, Freizeitangebote nicht ausschließlich mit dem Wohnen zu verknüpfen. Dass sich die älteren Menschen mit Behinderung auch Freizeitangebote außerhalb des Wohnheims und selbstbestimmte Aktivitäten wünschen, hat die Individualbefragung sehr deutlich gemacht.

- **Qualifikation des Personals**

Bei der Unterstützung und Versorgung älterer Menschen mit Behinderung ist kompetentes Fachpersonal aus verschiedenen Disziplinen und eine disziplinenübergreifende Zusammenarbeit erforderlich. Die mit dem Alterungsprozess einhergehenden Einschränkungen und Risiken erfordern neben der auf Kompetenzstärkung und -erhalt gerichteten pädagogischen Förderung auch pflegerische Unterstützung. Aus dem teilweise erhöhten Demenzrisiko bei Menschen mit geistiger Behinderung ergeben sich besondere Anforderungen.

- **Unterstützung von Familien mit alten behinderten Angehörigen**

Den Familien und den privaten sozialen Netzwerken kommt als Stützsystem für ältere Menschen mit Behinderung eine hohe Bedeutung zu. Oft leisten ihrerseits ältere Menschen den größten Teil. Diese Familien benötigen effektive Leistungen der Unterstützung und der Entlastung zur Bewältigung des Alterungsprozesses ihrer Angehörigen. Einzelne Kommunen, das zeigt die Befragung, haben sich dieser Aufgabe bereits gestellt.

- **Berücksichtigung der Verschiedenheit der Menschen**

Die unterschiedliche Wohn- und Lebenssituation der älteren Menschen mit Behinderung, ihre individuellen Einschränkungen der Fähigkeit zur Teilhabe, ihr Gesundheitszustand und ihr Lebenshintergrund müssen in die Gestaltung des Übergangs einfließen.

- **Zusammenwirken von Leistungsträgern und Leistungserbringer**

Die Gestaltung des Übergangs in den Ruhestand und die Weiterentwicklung des Leistungsangebots für ältere Menschen mit Behinderung kann nur in enger Kooperation von Leistungsträgern und Leistungserbringern gelingen. Dabei sollten die Verbände der Menschen mit Behinderung beteiligt werden. Für diese Abstimmung kann die Bildung von regionalen Beiräten auf der Grundlage des § 4 Abs. 1 SGB XII hilfreich sein.

3. Perspektiven

Der Landtag hat mit dem Ausführungsgesetz zum SGB XII einen wichtigen Schritt unternommen, die Rahmenbedingungen für das Leben von Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft zu verbessern. Rechtliche und finanzielle Voraussetzungen wurden so gestaltet, dass sie die Weiterentwicklung der Politik für Menschen mit Behinderung im Land unterstützen. Die Entscheidungsebene der Kreise und kreisfreien Städte wurde durch Zusammenführung von Aufgaben, die bisher in getrennter Zuständigkeit lagen, gestärkt.

Mit der Entwicklung eines Gesamtkonzepts „Politik für Menschen mit Behinderung“ nimmt das Land seine politische Verantwortung wahr. Ziel der Landesregierung ist dabei die Öffnung der Gesellschaft für Menschen mit Behinderung. Die Leitorientierung „Inklusion“ ist ausgerichtet auf die Stärkung von Selbstbestimmung und Autonomie der Menschen mit Behinderung und auf deren selbstverständliche Teilhabe an

allen gesellschaftlichen Bereichen. Im Kern geht es um das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung. Der darin liegenden Herausforderung müssen sich alle gesellschaftlichen Kräfte stellen.

Diese Leitorientierung nimmt auch ältere Menschen mit Behinderung in den Blick. Neben der Gestaltung des Übergangs in den Ruhestand und der Weiterentwicklung der Leistungsangebote der Eingliederungshilfe widmet die Landesregierung pflegebedürftigen und behinderten Menschen auch auf der Ebene gesetzlicher Regelungen besondere Aufmerksamkeit. Zur Stärkung von Schutz und Selbstbestimmung pflegebedürftiger und behinderter Menschen in Schleswig-Holstein ist eine landesgesetzliche Regelung in Vorbereitung. Dieses Gesetz fällt nach Übertragung des „Heimrechts“ im Rahmen der Förderalismusreform in den Verantwortungsbereich des Landes. Eckpunkte für dieses Gesetz hat die Landesregierung Ende April vorgelegt. Sie tragen sowohl der Vielfalt neuer Wohn- und Betreuungsformen für Menschen mit Behinderung als auch den Zielen der Selbstbestimmung und Teilhabe Rechnung. Dieser Zielsetzung der Landesregierung entspricht auch die finanzielle Förderung der Koordinationsstelle für innovative Wohn- und Pflegeformen im Alter (KIWA), die Anfang 2007 in Neumünster ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Mit dieser Initiative unterstreicht die Landesregierung, dass professionelle Hilfe in neuen Wohn- und Betreuungsformen auch für pflegebedürftige ältere Menschen mit Behinderung immer wichtiger wird.

Anhang

Fragebögen: Interviews mit älteren Menschen mit Behinderung über ihre Lebensvorstellungen (zu Teil II. des Berichts)

Das ist meine Werkstatt und das bin ich

Wenn Sie bei der Beantwortung dieser Fragen Unterstützung brauchen, hilft Ihnen Ihr Interview-Assistent.



Das ist meine Werkstatt, in der ich arbeite.

Meine Werkstatt heißt:

--



	Das bin ich:	Bitte eintragen oder ankreuzen!
1	Ich bin ... Jahre alt.	.... Jahre
2	Ich bin: ein Mann oder eine Frau?	<input type="checkbox"/> Frau <input type="checkbox"/> Mann
3	Ich habe vor allem eine körperliche Behinderung.	<input type="checkbox"/> körperlich
	Ich habe vor allem eine geistige Behinderung.	<input type="checkbox"/> geistig
	Ich habe vor allem eine seelische Behinderung.	<input type="checkbox"/> seelisch
4	Ich arbeite seit ... Jahren in dieser Werkstatt.	.... Jahre





5	Meine Eltern leben noch.	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein
6	Meine Eltern sind ... Jahre alt.	Vater: Jahre alt Mutter: Jahre alt
7	Ich habe noch Geschwister.	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein
8	Meine Geschwister sind ... Jahre alt.	1. Jahre alt 2. Jahre alt 3. Jahre alt
9	Ich wohne im Augenblick	
A	bei meinen Eltern es kommt keine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
B	bei meinen Eltern es kommt eine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
C	mit meinem (Ehe-)Partner oder anderen Familienangehörigen zusammen es kommt keine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
D	mit meinem (Ehe-)Partner oder anderen Familienangehörigen zusammen es kommt eine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
E	in meiner eigenen Wohnung es kommt keine ambulante Unterstützungsperson zu mir ins Haus	<input type="checkbox"/>
F	in meiner eigenen Wohnung es kommt eine ambulante Unterstützungsperson zu mir ins Haus	<input type="checkbox"/>
G	in einer teilstationären Wohneinrichtung (gibt es nur für Menschen mit psychischer Behinderung)	<input type="checkbox"/>
H	in einem stationären Wohnheim dazu gehören auch Außenwohngruppen und Trainingswohnen	<input type="checkbox"/>
I	ganz anders, nämlich: 	<input type="checkbox"/>



Das ist die Einrichtung, in der ich meinen Tag verbringe

Das bin ich

Wenn Sie bei der Beantwortung dieser Fragen Unterstützung brauchen, hilft Ihnen Ihr Interview-Assistent.

Das ist die Einrichtung, in der ich meinen Tag verbringe.
 Meine Einrichtung heißt:

--



	Das bin ich:	Bitte eintragen oder ankreuzen!
1	Ich bin ... Jahre alt.	.... Jahre
2	Ich bin: ein Mann oder eine Frau?	<input type="checkbox"/> Frau <input type="checkbox"/> Mann
3	Ich habe vor allem eine körperliche Behinderung.	<input type="checkbox"/> körperlich
	Ich habe vor allem eine geistige Behinderung.	<input type="checkbox"/> geistig
	Ich habe vor allem eine seelische Behinderung.	<input type="checkbox"/> seelisch
4	Ich bin seit ... Jahren in dieser Einrichtung.	.... Jahre



5	Meine Eltern leben noch.	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein
6	Meine Eltern sind ... Jahre alt.	Vater: Jahre alt Mutter: Jahre alt
7	Ich habe noch Geschwister.	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein
8	Meine Geschwister sind ... Jahre alt.	1. Jahre alt 2. Jahre alt 3. Jahre alt
9	Ich wohne im Augenblick	
A	bei meinen Eltern es kommt keine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
B	bei meinen Eltern es kommt eine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
C	mit meinem (Ehe-)Partner oder anderen Familienangehörigen zusammen es kommt keine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
D	mit meinem (Ehe-)Partner oder anderen Familienangehörigen zusammen es kommt eine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
E	in meiner eigenen Wohnung es kommt keine ambulante Unterstützungsperson zu mir ins Haus	<input type="checkbox"/>
F	in meiner eigenen Wohnung es kommt eine ambulante Unterstützungsperson zu mir ins Haus	<input type="checkbox"/>
G	in einer teilstationären Wohneinrichtung (gibt es nur für Menschen mit psychischer Behinderung)	<input type="checkbox"/>
H	in einem stationären Wohnheim dazu gehören auch Außenwohngruppen und Trainingswohnen	<input type="checkbox"/>
I	ganz anders, nämlich: 	<input type="checkbox"/>



Das ist mein Wohnheim und das bin ich

Wenn Sie bei der Beantwortung dieser Fragen Unterstützung brauchen, hilft Ihnen Ihr Interview-Assistent.

Das ist das Wohnheim, in dem ich lebe.

Mein Wohnheim heißt:

--



	Das bin ich:	Bitte eintragen oder ankreuzen!
1	Ich bin ... Jahre alt.	..... Jahre
2	Ich bin: ein Mann oder eine Frau?	<input type="checkbox"/> Frau <input type="checkbox"/> Mann
3	Ich habe vor allem eine körperliche Behinderung.	<input type="checkbox"/> körperlich
	Ich habe vor allem eine geistige Behinderung.	<input type="checkbox"/> geistig
	Ich habe vor allem eine seelische Behinderung.	<input type="checkbox"/> seelisch
4	Ich lebe seit ... Jahren in diesem Wohnheim.	seit Jahren



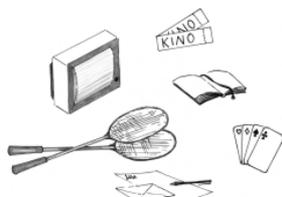
5	Meine Eltern leben noch.	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein
6	Meine Eltern sind ... Jahre alt.	Vater: Jahre alt Mutter: Jahre alt
7	Ich habe noch Geschwister.	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein
8	Meine Geschwister sind ... Jahre alt.	1. Jahre alt 2. Jahre alt 3. Jahre alt
9	Das mache ich im Augenblick von montags bis freitags tagsüber von 8 bis 16 Uhr	Bitte nur ein Kreuz machen!
A	Ich gehe in eine Tagesstätte.	<input type="checkbox"/>
B	Ich gehe in eine Tagesförderstätte.	<input type="checkbox"/>
C	Ich gehe in eine feste Gruppe außerhalb meines Wohnheims.	<input type="checkbox"/>
D	Ich bin tagsüber in einer festen Gruppe in meinem Wohnheim .	<input type="checkbox"/>
E	Ich bin tagsüber in meinem Wohnheim . Ich bin dort aber in keiner festen Gruppe.	<input type="checkbox"/>
F	Ich gehe in ein Arbeitsprojekt.	<input type="checkbox"/>
G	Ich gehe in eine sonstige Beschäftigungsstätte.	<input type="checkbox"/>
H	Ich habe eine Stelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.	<input type="checkbox"/>
I	Ich mache etwas ganz anderes, nämlich: 	<input type="checkbox"/>
J	Mein Tag sieht ganz unterschiedlich aus.	<input type="checkbox"/>
10	Mit 65 Jahren hören die meisten Menschen auf zu arbeiten. Sie hören zum Beispiel auf, in Werkstätten oder Tagesstätten zu gehen. Man sagt dann, diese Leute gehen "in Rente" oder in den "Ruhestand". Was würden Sie sagen: Sind Sie schon im Ruhestand oder in Rente?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht

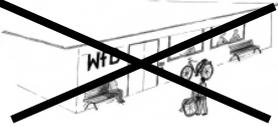
Das ist meine Arbeit in der Werkstatt

Das sind meine Wünsche für die Zeit danach und für den Ruhestand



		Bitte eintragen oder ankreuzen!
1	Arbeiten Sie gerne in der Werkstatt?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Es ist in Ordnung <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
2	Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit hier besonders viel Spaß?	1. 2.
3	Nehmen Sie an zusätzlichen Angeboten innerhalb der Werkstatt teil? zum Beispiel Sport, Musik, Computerkurs	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
4	Welche Angebote machen Ihnen dabei am meisten Spaß?	1. 2.
5	Würden Sie diese Tätigkeiten und Angebote gerne weiter machen, auch wenn Sie die Werkstatt nicht mehr besuchen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
6	Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit hier wenig Spaß?	1. 2.
7	Ich arbeite in einer Gruppe, in der hauptsächlich ältere Menschen beschäftigt sind. Wir machen da etwas leichtere Arbeit als die jüngeren Kollegen in der Werkstatt.	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein

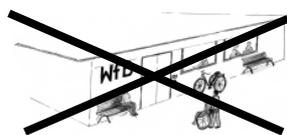


	<p>Mit 65 Jahren hören die meisten Menschen auf, in die Werkstatt zu gehen. Man sagt dann, diese Leute gehen "in Rente" oder in den "Ruhestand". Wir möchten Sie jetzt fragen, wie es bei Ihnen sein soll. Was möchten Sie machen, wenn Sie älter sind und in den Ruhestand gehen?</p>	
	<p>8 Wenn Sie die Wahl hätten: Möchten Sie auch im Alter weiter in der Werkstatt arbeiten?</p>	<p><input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht</p>
	<p>9 Stellen Sie sich vor, Sie verlassen die Werkstatt irgendwann. Was möchten Sie tagsüber stattdessen gerne machen?</p>	<p>1. 2.</p>
	<p>Wenn Sie in einem Wohnheim leben, machen Sie jetzt bitte weiter mit Frage 10! Wenn Sie nicht in einem Wohnheim leben, machen Sie jetzt bitte weiter mit Frage 11!</p>	
	<p>10 Wie möchten Sie den Tag verbringen, wenn Sie nicht mehr in die Werkstatt gehen?</p>	
	<p>Ich wohne in einem Wohnheim und so soll mein Tag dann aussehen:</p>	
	<p>A Ich möchte an den Freizeit-Angeboten teilnehmen, die mein Wohnheim macht. Das möchte ich den ganzen Tag machen.</p>	<p><input type="checkbox"/></p>
	<p>B Ich möchte an den Freizeit-Angeboten teilnehmen, die mein Wohnheim macht. Aber das möchte ich nicht den ganzen Tag machen.</p>	<p><input type="checkbox"/></p>
	<p>C Ich möchte an den Freizeit-Angeboten teilnehmen, die mein Wohnheim macht. Aber das möchte ich nur ein oder zwei Mal in der Woche machen. Ansonsten entscheide ich selbst, wie ich meinen Tag verbringe.</p>	<p><input type="checkbox"/></p>

D	Ich möchte an Freizeit-Angeboten teilnehmen, die außerhalb meines Wohnheims gemacht werden. Das möchte ich den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
E	Ich möchte an Freizeit-Angeboten teilnehmen, die außerhalb meines Wohnheims gemacht werden. Aber das möchte ich nicht den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
F	Ich möchte an Freizeit-Angeboten teilnehmen, die außerhalb meines Wohnheims gemacht werden. Aber das möchte ich nur ein oder zwei Mal in der Woche machen. Ansonsten entscheide ich selbst, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
G	Ich möchte beides machen, an Angeboten innerhalb und außerhalb meines Wohnheimes teilnehmen.	<input type="checkbox"/>
H	Ich möchte gar nicht mehr in eine feste Gruppe gehen. Ich möchte selbst entscheiden, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
I	Ich weiß noch nicht, wie ich mir meinen Tag vorstelle.	<input type="checkbox"/>
	Bitte machen Sie weiter mit Frage 12!	
11	Wie möchten Sie den Tag verbringen, wenn Sie nicht mehr in die Werkstatt gehen?	
	Ich wohne nicht in einem Wohnheim und so soll mein Tag dann aussehen:	
A	Ich möchte weiterhin beschäftigt sein und in eine feste Gruppe gehen. Das möchte ich den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
B	Ich möchte weiterhin beschäftigt sein und in eine feste Gruppe gehen. Aber das möchte ich nicht den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>



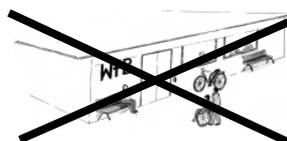
???



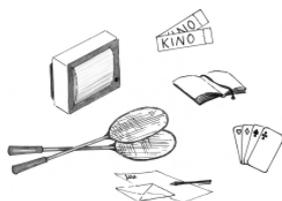
C	Ich möchte weiterhin beschäftigt sein und in eine feste Gruppe gehen. Aber das möchte ich nur ein oder zwei Mal in der Woche machen. Ansonsten entscheide ich selbst, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
D	Ich möchte gar nicht mehr in eine feste Gruppe gehen. Ich möchte selbst entscheiden, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
E	Ich weiß noch nicht, wie ich mir meinen Tag vorstelle.	<input type="checkbox"/>
12	Wenn Sie nicht mehr hier arbeiten, möchten Sie sich weiterhin mit Kolleginnen und Kollegen aus der Werkstatt treffen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
13	Hat ein Betreuer hier schon mal mit Ihnen darüber gesprochen, dass Sie die Werkstatt irgendwann verlassen und in den Ruhestand gehen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
14	Hat ein Betreuer hier schon einmal mit Ihnen darüber gesprochen, wie es sein kann, wenn Sie in den Ruhestand gehen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
15	Wissen Sie schon, wann Sie aufhören wollen, in der Werkstatt zu arbeiten?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
16	Wenn ja: Wann möchten Sie aufhören in der Werkstatt zu arbeiten?	<input type="checkbox"/> Wenn ich alt bin. <input type="checkbox"/> Sobald wie möglich. <input type="checkbox"/> Am besten sofort.
17	Wie lange arbeiten Sie jeden Tag?	
	Ich arbeite mit voller Stelle.	<input type="checkbox"/> volle Stelle
	Ich arbeite nicht mit voller Stelle. Ich habe meine Arbeitszeit verringert.	<input type="checkbox"/> keine volle Stelle



???



18	Würden Sie jetzt gern etwas weniger arbeiten?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
19	Würden Sie sich mehr Pausen wünschen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
20	Würden Sie morgens gerne etwas später anfangen, zum Beispiel erst zur Frühstückspause?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
21	Würden Sie am Nachmittag gerne etwas früher gehen	<input type="checkbox"/> ☺ ja, zur Mittagspause <input type="checkbox"/> ☺ ja, zur Kaffeepause <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
22	Was machen Sie im Augenblick am liebsten in Ihrer Freizeit? Nennen Sie das zuerst, was Sie am liebsten machen!	
	1.	
	2.	
	3.	
23	Was wünschen Sie sich für die Zeit Ihres Ruhestandes? Wie soll Ihr Leben da aussehen?	
		



Das ist mein Tag heute

Das sind meine Wünsche für den Ruhestand



		Bitte eintragen oder ankreuzen!
	Sie haben mir eben schon erzählt, in welcher Gruppe oder Einrichtung Sie ihren Tag verbringen. Jetzt möchte ich noch ein wenig genauer wissen, wie Ihr Tag meistens aussieht.	
1	Wie oft sind Sie von montags bis freitags in dieser Gruppe oder in dieser Einrichtung?	<input type="checkbox"/> an 5 Tagen in der Woche <input type="checkbox"/> weniger als 5 Tage in der Woche
2	Wie lange bleiben Sie meistens in Ihrer Gruppe oder in der Einrichtung?	<input type="checkbox"/> bis Mittags <input type="checkbox"/> bis Nachmittags <input type="checkbox"/> bis Uhr
3	Wie alt sind die anderen Menschen, mit denen Sie tagsüber zusammen sind?	
	Die Menschen sind alle ungefähr so alt wie ich.	<input type="checkbox"/> gleiches Alter wie ich
	Die Menschen sind ganz unterschiedlich alt. Manche sind auch jünger als ich.	<input type="checkbox"/> jünger als ich
4	Was machen Sie tagsüber in Ihrer Gruppe oder in Ihrer Einrichtung meistens?	1. 2.
5	Wie finden Sie es in Ihrer Gruppe oder in Ihrer Einrichtung?	<input type="checkbox"/> 😊 Sehr gut <input type="checkbox"/> 😐 Es ist in Ordnung <input type="checkbox"/> ☹ Nicht so gut <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
6	Was finden Sie besonders gut? Welche Dinge tun Sie gerne?	1. 2.





7	Würden Sie das gerne weiter machen, auch wenn Sie die Gruppe nicht mehr besuchen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
8	Was finden Sie nicht so gut? Welche Dinge tun Sie nicht so gerne?	1. 2.
	Mit 65 Jahren hören die meisten Menschen auf zu arbeiten. Sie hören auf, in solche Einrichtungen und Gruppen zu gehen, wie Sie es jetzt machen. Man sagt dann, diese Leute gehen "in Rente" oder in den "Ruhestand". Ich möchte Sie jetzt fragen, wie es bei Ihnen sein soll. Was möchten Sie machen, wenn Sie älter sind und in den Ruhestand gehen?	
9	Wenn Sie die Wahl hätten: Möchten Sie auch im Ruhestand weiter in Ihre Gruppe oder Einrichtung gehen, in der Sie heute Ihren Tag verbringen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
10	Stellen Sie sich vor, Sie verlassen Ihre Gruppe oder Einrichtung irgendwann. Was möchten Sie tagsüber stattdessen gerne machen?	1. 2.
	Wenn Sie in einem Wohnheim leben , machen Sie jetzt bitte weiter mit Frage 11! Wenn Sie nicht in einem Wohnheim leben, machen Sie jetzt bitte weiter mit Frage 12!	
11	Wie möchten Sie den Tag verbringen, wenn Sie tagsüber nicht mehr in Ihre Gruppe oder Einrichtung gehen?	
	So soll mein Tag dann aussehen:	
	Angebote im Wohnheim	
A	Ich möchte an den Freizeit-Angeboten teilnehmen, die mein Wohnheim macht. Das möchte ich den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>

B	Ich möchte an den Freizeit-Angeboten teilnehmen, die mein Wohnheim macht. Aber das möchte ich nicht den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
C	Ich möchte an den Freizeit-Angeboten teilnehmen, die mein Wohnheim macht. Aber das möchte ich nur ein oder zwei Mal in der Woche machen. Ansonsten entscheide ich selbst, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
Angebote außerhalb des Wohnheims		
D	Ich möchte an den Freizeit-Angeboten teilnehmen, die außerhalb meines Wohnheims gemacht werden. Das möchte ich den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
E	Ich möchte an den Freizeit-Angeboten teilnehmen, die außerhalb meines Wohnheims gemacht werden. Aber das möchte ich nicht den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
F	Ich möchte an den Freizeit-Angeboten teilnehmen, die außerhalb meines Wohnheims gemacht werden. Aber das möchte ich nur ein oder zwei Mal in der Woche machen. Ansonsten entscheide ich selbst, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
Andere Möglichkeiten		
G	Ich möchte beides machen: Ich möchte an den Angeboten innerhalb und an den Angeboten außerhalb meines Wohnheimes teilnehmen.	
H	Ich möchte gar nicht mehr in eine feste Gruppe gehen. Ich möchte selbst entscheiden, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
I	Ich weiß noch nicht, wie ich mir meinen Tag vorstelle.	<input type="checkbox"/>
Bitte weiter machen mit Frage 13!		

12	Wie möchten Sie den Tag verbringen, wenn Sie tagsüber nicht mehr in Ihre Gruppe oder Einrichtung gehen?	
	Ich wohne nicht in einem Wohnheim und so soll mein Tag dann aussehen:	
A	Ich möchte weiterhin beschäftigt sein und in eine feste Gruppe gehen. Das möchte ich den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
B	Ich möchte weiterhin beschäftigt sein und in eine feste Gruppe gehen. Aber das möchte ich nicht den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
C	Ich möchte weiterhin beschäftigt sein und in eine feste Gruppe gehen. Aber das möchte ich nur ein oder zwei Mal in der Woche machen. Ansonsten entscheide ich selbst, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
D	Ich möchte gar nicht mehr in eine feste Gruppe gehen. Ich möchte selbst entscheiden, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
E	Ich weiß noch nicht, wie ich mir meinen Tag vorstelle.	<input type="checkbox"/>
13	Wenn Sie nicht mehr in Ihre Gruppe oder Einrichtung gehen, möchten Sie sich weiterhin mit den Menschen von dort treffen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
14	Hat ein Betreuer Ihrer Gruppe schon mal mit Ihnen darüber gesprochen, dass Sie die Gruppe irgendwann verlassen und in den Ruhestand gehen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
15	Hat ein Betreuer Ihrer Gruppe schon einmal mit Ihnen darüber gesprochen, wie es sein kann, wenn Sie in den Ruhestand gehen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
16	Wissen Sie schon, wann Sie in den Ruhestand gehen möchten?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht

17	Wenn ja: Wann soll ihr Ruhestand anfangen? Wann möchten Sie aufhören, in diese Gruppe zu gehen?	<input type="checkbox"/> Wenn ich alt bin. <input type="checkbox"/> Sobald wie möglich. <input type="checkbox"/> Am besten sofort.
18	Würden Sie morgens gerne etwas später mit der Gruppe anfangen, zum Beispiel erst zur Frühstückspause?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
19	Würden Sie am Nachmittag die Gruppe gerne etwas früher verlassen?	<input type="checkbox"/> ☺ ja, zur Mittagspause <input type="checkbox"/> ☺ ja, zur Kaffeepause <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
20	Was machen Sie im Augenblick am liebsten in Ihrer Freizeit? Nennen Sie das zuerst, was Sie am liebsten machen!	
	1.	
	2.	
	3.	
23	Was wünschen Sie sich für die Zeit Ihres Ruhestandes? Wie soll Ihr Leben da aussehen?	
		

Das habe ich vor dem Ruhestand gemacht Das ist mein Leben im Ruhestand und das sind meine Wünsche

	So war es vor meinem Ruhestand	Bitte eintragen oder ankreuzen!
1	Sie haben mir gerade erzählt, dass Sie schon in Rente oder im Ruhestand sind. Erzählen Sie mir doch bitte mal, wie es war, als Sie noch nicht im Ruhestand waren. Was haben Sie damals tagsüber gemacht?	
A	Ich habe in einer Werkstatt gearbeitet.	
B	Ich bin in eine Tagesstätte gegangen.	
C	Ich bin in eine Tagesförderstätte gegangen.	
D	Ich bin in ein Arbeitsprojekt gegangen.	
E	Ich bin in eine sonstige Beschäftigungsstätte gegangen.	
F	Ich hatte eine Stelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt oder in einem Integrationsbetrieb.	
G	Ich habe etwas ganz anderes gemacht, nämlich: 	
2	Haben Sie das gerne gemacht?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
3	Waren Sie damals traurig, als Sie die Einrichtung verlassen haben und in den Ruhestand gegangen sind?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
4	Wenn es damals die Möglichkeit gegeben hätte: Wären Sie gerne noch länger in diese Einrichtung gegangen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
5	Treffen Sie sich heute noch mit Menschen aus der alten Einrichtung?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein

6	Erinnern Sie sich: Wie war das damals, bevor Sie in den Ruhestand gegangen sind? Hat ein Betreuer mit Ihnen darüber gesprochen, dass Sie bald in den Ruhestand gehen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
7	Hat ein Betreuer mit Ihnen darüber gesprochen, welche Wünsche Sie für die Zeit des Ruhestands haben? Haben Sie darüber gesprochen, wie Sie sich Ihr Leben im Ruhestand vorstellen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
8	Hatten Sie damals besondere Wünsche für die Zeit Ihres Ruhestandes? Können Sie sich noch daran erinnern?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
9	Was wollten Sie im Ruhestand gerne machen?	1. 2.
10	Was wollten Sie auf gar keinen Fall machen?	1. 2.
11	Wann sind Sie in den Ruhestand gegangen?	Bitte nur eine Angabe machen!
	Als ich ... Jahre alt war.	im Alter von ... Jahren
	Vor ... Jahren.	vor ... Jahren

	Das mache und möchte ich heute	
	Jetzt möchte ich mit Ihnen darüber reden, was Sie heute machen.	
12	Verlassen Sie von montags bis freitags tagsüber Ihre Wohnung?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ☹ unterschiedlich
13	Gehen Sie tagsüber in eine feste Gruppe?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ☹ unterschiedlich
14	Wie alt sind die anderen Menschen, mit denen Sie tagsüber zusammen sind?	
	Die Menschen sind ungefähr in meinem Alter.	<input type="checkbox"/> ähnliches Alter wie ich
	Die Menschen sind ganz unterschiedlich alt und manche sind auch jünger als ich.	<input type="checkbox"/> auch jünger als ich
15	Mit welchen Sachen beschäftigen Sie sich tagsüber meistens?	1. 2.
16	Sind Sie zufrieden mit dem, was Sie machen?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Es ist in Ordnung <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
17	Was finden Sie gut?	1. 2.
18	Was finden Sie nicht so gut? Was mögen sie gar nicht?	1. 2.

19	Gibt es etwas, das Sie lieber machen würden?	<input type="checkbox"/> ☺ Ja <input type="checkbox"/> ☹ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
20	Was würden Sie lieber machen?	1. 2.
21	Wie sieht ein Tag aus, der ihnen gefällt?	
A	Ich möchte an Freizeit-Angeboten teilnehmen, die in einer Einrichtung gemacht werden. Das möchte ich den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
B	Ich möchte an Freizeit-Angeboten teilnehmen, die in einer Einrichtung gemacht werden. Aber das möchte ich nicht den ganzen Tag machen.	<input type="checkbox"/>
C	Ich möchte an Freizeit-Angeboten teilnehmen, die in einer Einrichtung gemacht werden. Aber das möchte ich nur ein oder zwei Mal in der Woche machen. Ansonsten entscheide ich selbst, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
D	Ich möchte gar nicht mehr in eine Einrichtung oder eine feste Gruppe gehen. Ich möchte selbst entscheiden, wie ich meinen Tag verbringe.	<input type="checkbox"/>
E	Ich weiß nicht, wie mein Tag aussehen sollte.	<input type="checkbox"/>
22	Was machen Sie im Augenblick am liebsten in Ihrer Freizeit? Nennen Sie das zuerst, was Sie am liebsten machen!	
	1.	
	2.	
	3.	

23	Was sollte an Ihrem Leben anders sein?	
		

Das mache ich heute schon und das möchte ich gerne mal machen

Das mache ich heute schon		Was kann man in seiner Freizeit alles machen?		Das möchte ich gerne mal machen	
				sehr gerne	viel-leicht	gar nicht
ab und zu	gar nicht	Bitte machen Sie in jeder Zeile nur ein Kreuz links vom Text und ein Kreuz rechts vom Text!			
		Radio hören, Musik hören, Fernsehen, Videos ansehen			
		Internet, Computerspiele			
		Bücher, Zeitung, Zeitschriften lesen oder anschauen			
		Vorgelesen bekommen			
		Einkaufen gehen			
		Kaffeetrinken gehen			
		Andere Menschen treffen, zum Beispiel Kollegen, Familie, Freunde, Nachbarn			
		Spazierengehen, Spazierenfahren			
		Radfahren			
		Reisen, Ausflüge			
		Sport als Zuschauer			
		Sport selber machen			
		Besuch von Theater, Konzert, Kino oder ähnliches			
		Malen, Basteln, Handarbeiten, Werken			
		Spielen, Gesellschaftsspiele			
		Garten, Gartenarbeit			
		Kochen, Backen			

Das mache ich heute schon		Was kann man in seiner Freizeit alles machen?	Das möchte ich gerne mal machen		
regelmäßig	ab und zu	gar nicht	sehr gerne	vielleicht	gar nicht
		Bitte machen Sie in jeder Zeile nur ein Kreuz links vom Text und ein Kreuz rechts vom Text!			
		Gesundheit, Körperpflege, Kosmetik			
		Feste, Feiern, Tanzen			
		Sich allein mit dem eigenen Leben beschäftigen, Fotos anschauen oder ähnliches			
		Sich zusammen mit anderen über das Leben und Älterwerden unterhalten, zum Beispiel in einem Gesprächskreis			
		Beschäftigung mit Religion und Gott, Besuch von Gottesdiensten			
		Etwas Neues lernen zum Beispiel Lesen, Schreiben, Umgang mit dem Computer			
		Etwas Altes üben oder wiederholen zum Beispiel Lesen, Schreiben, Umgang mit dem Computer			
		Viel ausruhen, sich entspannen			
		Spät aufstehen			
		In den Tag hinein leben			
		Nichts machen, gar keine Unternehmungen			
		Ich weiß es nicht.			

Das ist mein Leben im Wohnheim

		Bitte eintragen oder ankreuzen!
	Mit welchen Menschen leben Sie in diesem Wohnheim zusammen? Dabei meine ich nicht das ganze Heim, sondern die Menschen, die ganz dicht bei Ihnen wohnen, also zum Beispiel auf Ihrem Flur, in Ihrer Wohngruppe.	
1	Ich lebe mit Menschen zusammen, die sind alle ungefähr so alt wie ich .	<input type="checkbox"/> ☺ ja, ähnliches Alter wie ich <input type="checkbox"/> ☹ nein, dann machen Sie weiter mit Frage 6
2	Wie finden Sie es, mit gleichaltrigen Menschen zusammen zu leben?	<input type="checkbox"/> ☺ gut <input type="checkbox"/> ☹ nicht so gut <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
3	Möchten Sie lieber mit Menschen zusammenleben, die auch jünger sind als Sie?	<input type="checkbox"/> ☺ ja <input type="checkbox"/> ☹ nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
4	Wenn ja, gibt es dafür bestimmte Gründe?	<input type="checkbox"/> ☺ ja <input type="checkbox"/> ☹ nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
5	Welche Gründe sind das?	1. 2.
	→ Bitte machen Sie weiter mit Frage 11	
6	Ich lebe mit Menschen zusammen, die alle ganz unterschiedlich alt sind. Manche Menschen sind auch jünger als ich.	<input type="checkbox"/> ☺ ja, auch jünger als ich
7	Wie finden Sie es, auch mit jüngeren Menschen zusammenzuleben?	<input type="checkbox"/> ☺ gut <input type="checkbox"/> ☹ nicht so gut <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
8	Möchten Sie lieber mit Menschen zusammenleben, die ungefähr so alt sind wie Sie?	<input type="checkbox"/> ☺ ja <input type="checkbox"/> ☹ nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
9	Wenn ja, gibt es dafür bestimmte Gründe?	<input type="checkbox"/> ☺ ja <input type="checkbox"/> ☹ nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht

10	Welche Gründe sind das?	1. 2.
11	Leben Sie gerne in diesem Wohnheim?	<input type="checkbox"/> 😊 Ja, sehr gerne <input type="checkbox"/> 😐 Es ist in Ordnung <input type="checkbox"/> ☹️ Nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
12	Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnheim?	1. 2.
13	Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnheim nicht so gut?	1. 2.
14	So habe ich gelebt, bevor ich in dieses Wohnheim gekommen bin:	Bitte nur 1 Kreuz machen!
A	bei meinen Eltern es kam keine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
B	bei meinen Eltern es kam eine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
C	mit meinem (Ehe-)Partner oder anderen Familienangehörigen zusammen es kam keine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
D	mit meinem (Ehe-)Partner oder anderen Familienangehörigen zusammen es kam eine ambulante Unterstützungsperson zu uns ins Haus	<input type="checkbox"/>
E	in meiner eigenen Wohnung es kam keine ambulante Unterstützungsperson zu mir ins Haus	<input type="checkbox"/>

F	in meiner eigenen Wohnung es kam eine ambulante Unterstützungsperson zu mir ins Haus	<input type="checkbox"/>
G	in einer teilstationären Wohneinrichtung (gibt es nur für Menschen mit psychischer Behinderung)	<input type="checkbox"/>
H	in einem stationären Wohnheim dazu gehören auch Außenwohngruppen und Trainingswohnen	<input type="checkbox"/>
I	Ich habe ganz anderes gewohnt, nämlich: 	<input type="checkbox"/>
15	Würden Sie sich wünschen, nicht mehr in einem Wohnheim zu leben?	<input type="checkbox"/> ☺ ja <input type="checkbox"/> ☹ nein <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
16	Wie würden Sie gerne leben?	<input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht <input type="checkbox"/> So wie vor dem Wohnheim <input type="checkbox"/> anders als heute
17	Mein Wunsch für die Zukunft: So möchte ich gerne leben! 	

Das ist mein Leben zu Hause

		Bitte eintragen oder ankreuzen!
1	Ich lebe zu Hause in meiner Wohnung...	<input type="checkbox"/> mit anderen Menschen zusammen <input type="checkbox"/> alleine, weiter mit Frage 3
2	Ich lebe mit den folgenden Menschen zusammen:	Wie alt sind diese Menschen?
	1.	1. Jahre
	2.	2. Jahre
	3.	3. Jahre
	4.	4. Jahre
3	Seit wann leben Sie so?	Seit ... Jahren Seit ich ... Jahre alt bin. <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
4	Wie finden Sie es, zu Hause zu leben?	<input type="checkbox"/> 😊 sehr gut <input type="checkbox"/> 😐 es ist in Ordnung <input type="checkbox"/> ☹️ nicht so gut <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht
5	Was finden Sie gut daran, zu Hause zu leben?	1. 2.
6	Was finden Sie nicht so gut daran, zu Hause zu leben?	1. 2.
7	Können Sie sich vorstellen, von zu Hause auszuziehen?	<input type="checkbox"/> 😊 ja <input type="checkbox"/> 😐 vielleicht <input type="checkbox"/> ☹️ nein, weiter mit Frage 10 <input type="checkbox"/> ? Ich weiß nicht

Fragebögen:

Online-Befragung von Einrichtungen der Eingliederungshilfe
(zu Teil III. des Berichts)

FB 1: Einrichtungsfragebogen für Werkstätten für Menschen mit Behinderung

hier exemplarisch für:

Bereich Werkstatt (Stichtag 31.12.2006)		Menschen mit einer vorrangig körperlichen Behinderung					
		unter 50	50 bis u. 55	55 bis u. 60	60 bis u. 65	65 bis u. 70	70 und älter
1	Zahl der in der Werkstatt beschäftigten Menschen mit Behinderung	weiblich					
		männlich					
2	Gibt es in der Einrichtung spezielle Angebote für ältere Menschen mit Behinderung?	ja/nein					
3a	Werden den älteren Menschen mit Behinderung Gesprächsangebote gemacht insbesondere zu Themen, die mit dem Alter verbunden sind? (Übergang in den Ruhestand, Tod, Krankheit, ungeklärte Beziehungen u.ä.)	ja/nein					
3b	Wenn ja, welche Form haben diese Gesprächsangebote? (Mehrfachnennung möglich)	ja/nein					
	regelmäßig oder zu festen Zeiten	ja/nein					
	nach Bedarf	ja/nein					
	Gruppengespräche	ja/nein					
	Einzelgespräche	ja/nein					
3c	Welche Angebote haben sich aus diesen Gesprächen entwickelt? (Mehrfachnennung möglich)	ja/nein					
	Freizeit	ja/nein					
	Fortbildung	ja/nein					
	Integration in soziale Netzwerke	ja/nein					
	Sonstige, und zwar	ja/nein					
	Keine	ja/nein					
4a	Ist den Menschen mit Behinderung eine bedarfsspezifische Beschäftigung in zeitlich reduziertem Umfang möglich?	ja/nein					
4b	Zahl der Menschen mit Behinderung, die zeitlich reduziert beschäftigt sind	weiblich					
		männlich					
5a	Gibt es Schongruppen, Ü-50-Gruppen o.ä.? (d.h. besondere Gruppen innerhalb der Werkstatt mit gemäßigten Tätigkeiten)	ja/nein					
5b	Zahl der Menschen mit Behinderung, die in Schongruppen o.ä. beschäftigt sind	weiblich					
		männlich					
6	Was bieten Sie innerhalb der Einrichtung über die in 4 und 5 genannten Angebote/Maßnahmen hinaus den Menschen mit Behinderung an, die altersbedingt ihren Arbeitseinsatz quantitativ und/oder qualitativ reduzieren möchten/müssen? (Bitte angeben, wenn spezifisch nach Behinderungsart unterschieden wird.)	.....				
7a	Gibt es außerhalb der Einrichtung oder angegliedert an die Einrichtung (evtl. in Kooperation) ein Angebot speziell für ältere Menschen mit Behinderung, das Sie Ihren Werkstattbesuchern anbieten, falls diese aus Altersgründen aus der Werkstatt ausscheiden möchten/müssen?	ja/nein					
7b	Wenn ja, welches? (Bitte angeben, wenn spezifisch nach Behinderungsart unterschieden wird.)	.....				
8	In welcher Form bereiten Sie die Menschen mit Behinderung in Ihrer Einrichtung auf die Phase des Übergangs in den Ruhestand vor? (Bitte angeben, wenn spezifisch nach Behinderungsart unterschieden wird.)	.....				
9a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2006 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich					
		Anzahl männlich					
9b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2006 aus Altersgründen verlassen haben?	Alter					Wohin?
	und	weiblich					männlich
	Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Tagesförderstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung usw.)						.....
						
						

10a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2005 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich		Anzahl männlich	
		Alter	weiblich	männlich	Wohin?
10b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2005 aus Altersgründen verlassen haben? und Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Tagesförderstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung usw.)				
11	Wohnsituation der 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung zum Zeitpunkt der Befragung	50 bis u. 55	55 bis u. 60	60 bis u. 65	65 bis u. 70/70 und älter
11a	weibliche Beschäftigte Personen, die stationär wohnen (inkl. Außenwohngruppen und Trainingswohnen) Personen, die teilstationär wohnen (nur psych. Behinderte) Personen, die bei ihren Eltern leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten Personen, die bei ihren Eltern leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII) Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII) Personen, die in eigener Wohnung leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten (inkl. Pflegefamilie) Personen, die in eigener Wohnung leben (ohne Betreuung/ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
11b	männliche Beschäftigte Personen, die stationär wohnen (inkl. Außenwohngruppen und Trainingswohnen) Personen, die teilstationär wohnen (nur psych. Behinderte) Personen, die bei ihren Eltern leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten Personen, die bei ihren Eltern leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII) Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII) Personen, die in eigener Wohnung leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten (inkl. Pflegefamilie) Personen, die in eigener Wohnung leben (ohne Betreuung/ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
12a	Wie viele der bei Ihnen beschäftigten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben Ihrer Einschätzung nach einen Pflegebedarf?				
12b	Wie viele der bei Ihnen beschäftigten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben eine Pflegestufe nach dem SGB XI?				
13a	Wie viele Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter verfügen durch Aus-, Weiter- oder Fortbildungen über spezielle Kenntnisse für die Betreuung älterer Menschen? (z.B. Gerontopsychiatrische Zusatzausbildung, Altenpfleger/in, Gesprächsführung)				
13b	Wie schätzen Sie insoweit die Entwicklung des zukünftigen Bedarfs ein?				
14a	Welche technischen oder bautechnischen Ausstattungen/Angebote hält die Einrichtung vor, um den besonderen Ansprüchen älterer Menschen mit Behinderung gerecht zu werden? z.B. Ruhe- oder Rückzugszonen				
14b	Welche Ausstattungen/Angebote halten Sie zukünftig für erforderlich?				
15	Welche Bedarfe oder Probleme sehen Sie bei der Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung....				
15a	.... in Ihrer Einrichtung oder in Ihrer Einrichtung vergleichbaren Einrichtungen der Eingliederungshilfe?				
15b	.... in Einrichtungen der Eingliederungshilfe?				

FB 2: Einrichtungsfragebogen für **Sonstige Beschäftigungsstätten/Arbeitsprojekte** für Menschen mit Behinderung

hier exemplarisch für:

Sonstige Beschäftigungsstätten/Arbeitsprojekte (Stichtag 31.12.2006)		Menschen mit einer vorrangig körperlichen Behinderung					
		unter 50	50 bis u. 54	55 bis u. 60	60 bis u. 65	65 bis u. 70	und älter
1	Zahl der in der Einrichtung beschäftigten Menschen mit Behinderung	weiblich	männlich				
2	Gibt es in der Einrichtung spezielle Angebote für ältere Menschen mit Behinderung?	ja/nein					
3a	Werden den älteren Menschen mit Behinderung Gesprächsangebote gemacht insbesondere zu Themen, die mit dem Altern verbunden sind? (Übergang in den Ruhestand, Tod, Krankheit, ungeklärte Beziehungen u.ä.)	ja/nein					
3b	Wenn ja, welche Form haben diese Gesprächsangebote? (Mehrfachnennung möglich)	regelmäßig oder zu festen Zeiten nach Bedarf Gruppengespräche Einzelgespräche Freizeit Fortbildung Integration in soziale Netzwerke Sonstige, und zwar Keine					
3c	Welche Angebote haben sich aus diesen Gesprächen entwickelt? (Mehrfachnennung möglich)	ja/nein					
4a	Ist den Menschen mit Behinderung eine bedarfsspezifische Beschäftigung in zeitlich reduziertem Umfang möglich?	ja/nein					
4b	Zahl der Menschen mit Behinderung, die zeitlich reduziert beschäftigt sind	weiblich	männlich				
5a	Gibt es Schongruppen, Ü-50-Gruppen o.ä.? (d.h. besondere Gruppen innerhalb der Werkstatt mit gemäßigten Tätigkeiten)	ja/nein					
5b	Zahl der Menschen mit Behinderung, die in Schongruppen o.ä. beschäftigt sind	weiblich	männlich				
6	Was bieten Sie innerhalb der Einrichtung über die in 4 und 5 genannten Angebote/Maßnahmen hinaus den Menschen mit Behinderung an, die altersbedingt ihren Arbeitseinsatz quantitativ und/oder qualitativ reduzieren möchten/müssen? (Bitte angeben, wenn spezifisch nach Behinderungsart unterschieden wird.)	.....				
7a	Gibt es außerhalb der Einrichtung oder angegliedert an die Einrichtung (evtl. in Kooperation) ein Angebot speziell für ältere Menschen mit Behinderung, das Sie Ihren Beschäftigten anbieten, falls diese aus Altersgründen aus der Einrichtung ausscheiden möchten/müssen?	ja/nein					
7b	Wenn ja, welches? (Bitte angeben, wenn spezifisch nach Behinderungsart unterschieden wird.)	.....				
8	In welcher Form bereiten Sie die Menschen mit Behinderung in Ihrer Einrichtung auf die Phase des Übergangs in den Ruhestand vor? (Bitte angeben, wenn spezifisch nach Behinderungsart unterschieden wird.)	.....				
9a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2006 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich	Anzahl männlich				
9b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2006 aus Altersgründen verlassen haben? und Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Tagesförderstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung usw.)	Alter	weiblich	männlich	Wohin?		
				
				
				

10a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2005 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich		Anzahl männlich	
		Alter	weiblich	männlich	Wohin?
10b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2005 aus Altersgründen verlassen haben? und Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Tagesförderstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung usw.)				
11	Wohnsituation der 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung zum Zeitpunkt der Befragung	50 bis u. 54	55 bis u. 60	60 bis u. 65	65 bis u. 70 und älter
11a	weibliche Beschäftigte	weibliche Beschäftigte			
	Personen, die stationär wohnen (inkl. Außenwohngruppen und Trainingswohnen)				
	Personen, die bei ihren Eltern leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten				
	Personen, die bei ihren Eltern leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
	Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten				
	Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
	Personen, die in eigener Wohnung leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten (inkl. Pflegefamilie)				
	Personen, die in eigener Wohnung leben (ohne Betreuung/ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
11b	männliche Beschäftigte	männliche Beschäftigte			
	Personen, die stationär wohnen (inkl. Außenwohngruppen und Trainingswohnen)				
	Personen, die bei ihren Eltern leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten				
	Personen, die bei ihren Eltern leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
	Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten				
	Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
	Personen, die in eigener Wohnung leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten (inkl. Pflegefamilie)				
	Personen, die in eigener Wohnung leben (ohne Betreuung/ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
12a	Wie viele der bei Ihnen beschäftigten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben Ihrer Einschätzung nach einen Pflegebedarf?		weiblich		
12b	Wie viele der bei Ihnen beschäftigten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben eine Pflegestufe nach dem SGB XI?		männlich		
			weiblich		
			männlich		
13a	Wie viele Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter verfügen durch Aus-, Weiter- oder Fortbildungen über spezielle Kenntnisse für die Betreuung älterer Menschen? (z.B. Gerontopsychiatrische Zusatzausbildung, Altenpfleger/in, Gesprächsführung)	Anzahl			
13b	Wie schätzen Sie insoweit die Entwicklung des zukünftigen Bedarfs ein?	gleichbleibend/leicht steigend/deutlich steigend?			
14a	Welche technischen oder bautechnischen Ausstattungen/Angebote hält die Einrichtung vor, um den besonderen Ansprüchen älterer Menschen mit Behinderung gerecht zu werden? z.B. Ruhe- oder Rückzugszonen				
14b	Welche Ausstattungen/Angebote halten Sie zukünftig für erforderlich?				
15	Welche Bedarfe oder Probleme sehen Sie bei der Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung....				
15a	.... in Ihrer Einrichtung oder in Ihrer Einrichtung vergleichbaren Einrichtungen der Eingliederungshilfe?				
15b	.... in Einrichtungen der Eingliederungshilfe?				

FB 3: Einrichtungsfragebogen für Einrichtungen mit Tagesstruktur (teilstationär) für Menschen mit Behinderung

hier exemplarisch für:

Bereich Tagesstruktur (Stichtag 1.3.2007)		Menschen mit einer vorrangig körperlichen Behinderung					
		unter 50	50 bis u. 55	55 bis u. 60	60 bis u. 65	65 bis u. 70	70 und älter
1	Zahl der in der Einrichtung betreuten Personen	weiblich					
		männlich					
2	Gibt es in der Einrichtung spezielle Angebote für ältere Menschen mit Behinderung?	ja/nein					
3a	Werden den älteren Menschen mit Behinderung Gesprächsangebote gemacht insbesondere zu Themen, die mit dem Altern verbunden sind? (Übergang in den Ruhestand, Tod, Krankheit, ungeklärte Beziehungen u.ä.)	ja/nein					
3b	Wenn ja, welche Form haben diese Gesprächsangebote? (Mehrfachnennung möglich)	regelmäßig oder zu festen Zeiten nach Bedarf Gruppengespräche Einzelgespräche					
3c	Welche Angebote haben sich aus diesen Gesprächen entwickelt? (Mehrfachnennung möglich)	Freizeit Fortbildung Integration in soziale Netzwerke Sonstige, und zwar Keine					
4a	Ist den Menschen mit Behinderung eine bedarfsspezifische Betreuung in zeitlich reduziertem Umfang möglich?	ja/nein					
4b	Zahl der Personen, die zeitlich reduziert betreut werden	weiblich					
		männlich					
5a	Gibt es altersspezifische Angebote in besonderen Gruppen? (z.B. "Seniorengruppe"), d.h. besondere, relativ altershomogene Gruppen mit speziellen, auf ältere Menschen ausgerichteten Tagesstrukturangeboten	ja/nein					
5b	Zahl der Personen in besonderen Seniorengruppen	weiblich					
		männlich					
6a	Gibt es individuelle altersspezifische Angebote? (d.h. keine besonderen Gruppen)	ja/nein					
6b	Zahl der Personen, die individuelle altersspezifische Angebote wahrnehmen	weiblich					
		männlich					
7	Was bieten Sie innerhalb der Einrichtung über die in 4, 5 und 6 genannten Angebote/Maßnahmen hinaus den Menschen mit Behinderung an, die altersbedingt Angebote der Tagesstruktur nur noch reduziert wahrnehmen möchten/können?	.....				
8a	Gibt es außerhalb der Einrichtung oder angegliedert an die Einrichtung (evtl. in Kooperation) ein Angebot speziell für ältere Menschen mit Behinderung, das Sie den von Ihnen betreuten Menschen anbieten, wenn diese aus Altersgründen aus der Einrichtung ausscheiden wollen/müssen?	ja/nein					
8b	Wenn ja, welches?	.....				
9	In welcher Form bereiten Sie die Menschen mit Behinderung in Ihrer Einrichtung auf die Phase des Übergangs in den Ruhestand vor? (Bitte angeben, wenn spezifisch nach Behinderungsart unterschieden wird.)	.....				
10a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2006 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich		Anzahl männlich			

10b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2006 aus Altersgründen verlassen haben? und Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung usw.)	Alter	weiblich	männlich	Wohin?
				
				
				
11a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2005 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich			
		Anzahl männlich			
11b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2005 aus Altersgründen verlassen haben? und Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung usw.)	Alter	weiblich	männlich	Wohin?
				
				
				
12	Wohnsituation der 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung zum Zeitpunkt der Befragung	50 bis u. 55	55 bis u. 60	60 bis u. 65	65 bis u. 70
12a	weibliche Betreute				70 und älter
	Personen, die stationär wohnen (inkl. Außenwohngruppen und Trainingswohnen)				weibliche Betreute
	Personen, die bei ihren Eltern leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten				
	Personen, die bei ihren Eltern leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
	Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten				
	Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
	Personen, die in eigener Wohnung leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten (inkl. Pflegefamilie)				
	Personen, die in eigener Wohnung leben (ohne Betreuung/ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
12b	männliche Betreute				männliche Betreute
	Personen, die stationär wohnen (inkl. Außenwohngruppen und Trainingswohnen)				
	Personen, die bei ihren Eltern leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten				
	Personen, die bei ihren Eltern leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
	Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten				
	Personen, die bei anderen Familienangehörigen/ihrem Partner/ihrer Partnerin leben (ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
	Personen, die in eigener Wohnung leben und ambulante Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII erhalten (inkl. Pflegefamilie)				
	Personen, die in eigener Wohnung leben (ohne Betreuung/ohne ambul. Unterstützungsleistungen nach SGB V, XI oder XII)				
13	Wie ist die Erreichbarkeit der Einrichtung für Menschen mit altersbedingten Einschränkungen der Mobilität organisiert/gewährleistet?	.....		
14a	Wie viele der von Ihnen betreuten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben Ihrer Einschätzung nach einen Pflegebedarf?	weiblich			
		männlich			
14b	Wie viele der von Ihnen betreuten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben eine Pflegestufe nach dem SGB XI?	weiblich			
		männlich			
15a	Wie viele Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter verfügen durch Aus-, Weiter- oder Fortbildungen über spezielle Kenntnisse für die Betreuung älterer Menschen? (z.B. Gerontopsychiatrische Zusatzausbildung, Altenpfleger/in, Gesprächsführung)	Anzahl			
15b	Wie schätzen Sie insoweit die Entwicklung des zukünftigen Bedarfs ein?	gleichbleibend/leicht steigend/deutlich steigend?			
16a	Welche technischen oder bautechnischen Ausstattungen/Angebote hält die Einrichtung vor, um den besonderen Ansprüchen älterer Menschen mit Behinderung gerecht zu werden? z.B. Ruhe- oder Rückzugszonen				
16b	Welche Ausstattungen/Angebote halten Sie zukünftig für erforderlich?				
17	Welche Bedarfe oder Probleme sehen Sie bei der Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung....				
17a	.... in Ihrer Einrichtung oder in Ihrer Einrichtung vergleichbaren Einrichtungen der Eingliederungshilfe?	.....		
17b	.... in Einrichtungen der Eingliederungshilfe?	.....		

FB 4: Einrichtungsfragebogen für stationäre Einrichtungen für Menschen mit Behinderung (Wohnen mit Tagesstruktur)

hier exemplarisch für:

Bereich Wohnen mit Tagesstruktur (Stichtag 1.3.2007)		Menschen mit einer vorrangig körperlichen Behinderung			
		unter 50			
		50 bis u. 55			
		55 bis u. 60			
		60 bis u. 65			
		65 bis u. 70			
		70 und älter			
1	Zahl der in der Einrichtung betreuten Personen	weiblich			
		männlich			
2	Wie werden diese Personen tagsüber (d.h. in der Nicht-Wohnheimzeit üblicherweise wochentags zwischen 8:00 und 16:00 Uhr) betreut?				
2a	Tagesstruktur/Teilhabeangebote in der Einrichtung	weiblich			
		männlich			
2b	Tagesförderstätte	weiblich			
		männlich			
2c	Tagesstätte	weiblich			
		männlich			
2d	Werkstatt für Menschen mit Behinderung	weiblich			
		männlich			
2e	sonstige Beschäftigungsstätten/Arbeitsprojekte	weiblich			
		männlich			
2f	allgemeiner Arbeitsmarkt	weiblich			
		männlich			
2g	sonstige, und zwar:	weiblich			
		männlich			
3	Gibt es in der Einrichtung spezielle Angebote für ältere Menschen mit Behinderung?				ja/nein
4a	Werden den älteren Menschen mit Behinderung Gesprächsangebote gemacht insbesondere zu Themen, die mit dem Altern verbunden sind? (Übergang in den Ruhestand, Tod, Krankheit, ungeklärte Beziehungen u.ä.)				ja/nein
4b	Wenn ja, welche Form haben diese Gesprächsangebote? (Mehrfachnennung möglich)				ja/nein
	regelmäßig oder zu festen Zeiten				ja/nein
	nach Bedarf				ja/nein
	Gruppengespräche				ja/nein
	Einzelgespräche				ja/nein
4c	Welche Angebote haben sich aus diesen Gesprächen entwickelt? (Mehrfachnennung möglich)				ja/nein
	Freizeit				ja/nein
	Fortbildung				ja/nein
	Integration in soziale Netzwerke				ja/nein
	Sonstige, und zwar				ja/nein
	Keine				ja/nein
5	Gibt es im Bereich der Teilhaber/Tagesstruktur (d.h. in der Nicht-Wohnheimzeit üblicherweise zwischen 8:00 und 16:00 Uhr) in der Einrichtung spezielle Angebote für ältere Menschen mit Behinderung?				ja/nein
6a	Gibt es altersspezifische Angebote in besonderen Gruppen ? (z.B. "Seniorengruppe"), d.h. besondere, relativ altershomogene Gruppen mit speziellen, auf ältere Menschen ausgerichteten Tagesstrukturangeboten				ja/nein
6b	Zahl der Personen in besonderen Seniorengruppen	weiblich			
		männlich			
7a	Gibt es individuelle altersspezifische Angebote? (d.h. keine besonderen Gruppen)				ja/nein
7b	Zahl der Personen, die individuelle altersspezifische Angebote wahrnehmen	weiblich			
		männlich			

8	Gibt es im Wohnbereich der Einrichtung spezielle Angebote für ältere Menschen mit Behinderung (inkl. Angebote der Teilhabe in der Wohnheimzeit)?	ja/nein	
9a	In welcher Form ist das Wohnen in Ihrer Einrichtung organisiert?		
	Die älteren Menschen mit Behinderung ...		
	.... wohnen ausschließlich altersgemischt.	ja/nein	
	.... wohnen ausschließlich altersähnlich/altershomogen (Wohngruppen ähnlichen Alters o.ä.).	ja/nein	
	.... können sich entscheiden, ob sie altersgemischt oder altershomogen wohnen wollen. (Wenn ja, dann auch Frage 9d und ...)	ja/nein	
9b	Welche Erfahrungen haben Sie mit altersgemischten Angeboten im Bereich Wohnen gemacht?	.....
9c	Welche Erfahrungen haben Sie mit altershomogenen Angeboten im Bereich Wohnen gemacht?	.....
9d	Zahl der Personen, die altersgemischt wohnen	weiblich	
		männlich	
9e	Zahl der Personen, die altershomogen wohnen	weiblich	
		männlich	
10a	Gibt es altersspezifische Angebote der Teilhabe im Wohnbereich in der Wohnheimzeit?	ja/nein	
10b	Zahl der Personen, die diese altersspezifischen Teilhabeangebote im Wohnbereich wahrnehmen	weiblich	
		männlich	
11a	Gibt es weitere spezielle Angebote/Maßnahmen für ältere Menschen im Bereich Wohnen?	ja/nein	
11b	Wenn ja, welche? (Hier eventuell mehrere Text-Eingabefelder vorsehen und entspr. mehrere Zahlen-Felder?)	.....
11c	Zahl der Personen, die diese weiteren altersspezifischen Angebote/Maßnahmen im Wohnbereich wahrnehmen	weiblich	
		männlich	
	Was bietet die Einrichtung Personen an, die altersbedingt.....		
12a	.... Angebote der Tagesstruktur innerhalb der Einrichtung (2a) nur noch reduziert wahrnehmen können?	.....
12b	.... Angebote der Tagesstruktur außerhalb der Einrichtung (2b bis 2g) nur noch reduziert wahrnehmen können?	.....
13a	Welche unterstützenden Hilfen bietet die Einrichtung älteren Menschen mit Behinderung an, damit diese bei altersbedingten Einschränkungen Teilhabemaßnahmen oder eigene Aktivitäten wahrnehmen können?	innerhalb der Einrichtung	.....
13b		außerhalb der Einrichtung	.....
14	In welcher Form bereiten Sie die von Ihnen betreuten Menschen auf die Phase des Übergangs in den Ruhestand vor?	....
15a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2006 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich	
		Anzahl männlich	
15b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2006 aus Altersgründen verlassen haben?	Alter weiblich	männlich
	und		Wohin?
	Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung)		.....
		
		
16a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2005 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich	
		Anzahl männlich	
16b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2005 aus Altersgründen verlassen haben?	Alter weiblich	männlich
	und		Wohin?
	Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung)		.....
		
		

17a	Wie viele der von Ihnen betreuten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben Ihrer Einschätzung nach einen Pflegebedarf?	weiblich männlich					
17b	Wie viele der von Ihnen betreuten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben eine Pflegestufe nach dem SGB XI?	weiblich männlich					
18a	Wie viele Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter verfügen durch Aus-, Weiter- oder Fortbildungen über spezielle Kenntnisse für die Betreuung älterer Menschen? (z.B. Gerontopsychiatrische Zusatzausbildung, Altenpfleger/in, Gesprächsführung)	Anzahl					
18b	Wie schätzen Sie insoweit die Entwicklung des zukünftigen Bedarfs ein?	gleichbleibend/leicht steigend/deutlich steigend?					
19a	Welche technischen oder bautechnischen Ausstattungen/Angebote hält die Einrichtung vor, um den besonderen Ansprüchen älterer Menschen mit Behinderung gerecht zu werden? z.B. Ruhe- oder Rückzugszonen	.....				
19b	Welche Ausstattungen/Angebote halten Sie zukünftig für erforderlich?	.....				
20a	Ist es den Menschen mit Behinderung möglich, ihre letzte Lebensphase in der Einrichtung zu verbringen und hier auch zu sterben?	ja/nein					
20b	In welcher Form findet eine Sterbebegleitung statt? (Mehrfachnennung möglich)	ohne spezielle Kenntnisse mit speziellen Kenntnissen durch Aus-, Fort- oder Weiterbildungen Psychologische Fachkräfte Pastor/In oder Seelsorger/In sonstige, und zwar	ja/nein ja/nein ja/nein ja/nein ja/nein				
21	Welche Bedarfe oder Probleme sehen Sie bei der Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung....	.....				
21a	.... in Ihrer Einrichtung oder in Ihrer Einrichtung vergleichbaren Einrichtungen der Eingliederungshilfe?	.....				
21b	.... in Einrichtungen der Eingliederungshilfe?	.....				

FB 5: Einrichtungsfragebogen für stationäre und teilstationäre Einrichtungen für Menschen mit Behinderung (Wohnen ohne Tagesstruktur)

hier exemplarisch für:

Bereich Wohnen ohne Tagesstruktur (Stichtag 1.3.2007)		Menschen mit einer vorrangig körperlichen Behinderung					
		unter 50	50 bis u. 55	55 bis u. 60	60 bis u. 65	65 bis u. 70	70 und älter
1	Zahl der in der Einrichtung betreuten Personen	weiblich					
		männlich					
2	Wie werden diese Personen tagsüber (d.h. in der Nicht-Wohnzeit üblicherweise wochentags zwischen 8:00 und 16:00 Uhr) betreut?						
2a	Tagesstruktur/Teilhabeangebote in der Einrichtung	weiblich					
		männlich					
2b	Tagesförderstätte	weiblich					
		männlich					
2c	Tagesstätte	weiblich					
		männlich					
2d	Werkstatt für Menschen mit Behinderung	weiblich					
		männlich					
2e	sonstige Beschäftigungsstätten/Arbeitsprojekte	weiblich					
		männlich					
2f	allgemeiner Arbeitsmarkt	weiblich					
		männlich					
2g	sonstige, und zwar:	weiblich					
		männlich					
3	Gibt es in der Einrichtung spezielle Angebote für ältere Menschen mit Behinderung?						ja/nein
4a	Werden den älteren Menschen mit Behinderung Gesprächsangebote gemacht insbesondere zu Themen, die mit dem Altern verbunden sind? (Übergang in den Ruhestand, Tod, Krankheit, ungeklärte Beziehungen u.ä.)						ja/nein
4b	Wenn ja, welche Form haben diese Gesprächsangebote? (Mehrfachnennung möglich)						ja/nein
							ja/nein
4c	Welche Angebote haben sich aus diesen Gesprächen entwickelt? (Mehrfachnennung möglich)						ja/nein
							ja/nein
5	Gibt es in der Einrichtung spezielle Angebote für ältere Menschen mit Behinderung (inkl. Angebote der Teilhabe)?						ja/nein
6a	In welcher Form ist das Wohnen in Ihrer Einrichtung organisiert?						
	Die älteren Menschen mit Behinderung ...						
	.... wohnen ausschließlich altershomogen (Wohngruppen ähnlichen Alters o.ä.)						ja/nein
	.... können sich entscheiden, ob sie altersgemischt oder altershomogen wohnen wollen. (Wenn ja, dann auch Frage 6d und 6b)						ja/nein
6b	Welche Erfahrungen haben Sie mit altersgemischten Angeboten im Bereich Wohnen gemacht?						ja/nein
6c	Welche Erfahrungen haben Sie mit altershomogenen Angeboten im Bereich Wohnen gemacht?						.....

6d	Zahl der Personen, die altersgemischt wohnen	weiblich männlich				
6e	Zahl der Personen, die altershomogen wohnen	weiblich männlich				
7a	Gibt es in Ihrer Einrichtung altersspezifische Angebote der Teilhabe in der Wohnheimzeit?		ja/nein			
7b	Zahl der Personen, die diese altersspezifischen Teilhabeangebote in der Wohnheimzeit wahrnehmen	weiblich männlich				
8a	Gibt es in Ihrer Einrichtung altersspezifische Angebote der Teilhabe in der Nicht-Wohnheimzeit (wochentags zwischen 8:00 und 16:00 Uhr) ?		ja/nein			
8b	Zahl der Personen, die diese altersspezifischen Teilhabeangebote in der Nicht-Wohnheimzeit wahrnehmen	weiblich männlich				
9a	Gibt es weitere spezielle Angebote/Maßnahmen für ältere Menschen in Ihrer Einrichtung?		ja/nein			
9b	Wenn ja, welche? (Hier eventuell mehrere Text-Eingabefelder vorsehen und entspr. mehrere Zahlen-Felder?)		.....		
9c	Zahl der Personen, die diese weiteren altersspezifischen Angebote/Maßnahmen wahrnehmen	weiblich männlich				
	Was bietet die Einrichtung Personen an, die altersbedingt.....					
10a	.... Angebote der Tagesstruktur innerhalb der Einrichtung (2a) nur noch reduziert wahrnehmen können?		.....		
10b	.... Angebote der Tagesstruktur außerhalb der Einrichtung (2b bis 2g) nur noch reduziert wahrnehmen können?		.....		
11a	Welche unterstützenden Hilfen bietet die Einrichtung älteren Menschen mit Behinderung an, damit diese bei altersbedingten Einschränkungen Teilhabemaßnahmen oder eigene Aktivitäten wahrnehmen können?			innerhalb der Einrichtung	.....
11b				außerhalb der Einrichtung	.....
12	In welcher Form bereiten Sie die von Ihnen betreuten Menschen auf die Phase des Übergangs in den Ruhestand vor?			.....	
13a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2006 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich Anzahl männlich				
13b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2006 aus Altersgründen verlassen haben? und Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung)	Alter weiblich männlich			Wohin?	
14a	Zahl der Menschen mit Behinderung, die die Einrichtung im Jahr 2005 aus Altersgründen verlassen haben	Anzahl weiblich Anzahl männlich				
14b	Wie alt waren diese Personen, die die Einrichtung 2005 aus Altersgründen verlassen haben? und Soweit dies bekannt ist: Wohin haben diese Personen die Einrichtung verlassen? (z.B. Pflegeeinrichtung, Tagespflege nach SGB XI, ambulante Pflege nach SGB XI + V, Tagesstätte, Wohnheim mit Tagesstruktur, keine institutionelle Betreuung)	Alter weiblich männlich			Wohin?	
15a	Wie viele der von Ihnen betreuten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben Ihrer Einschätzung nach einen Pflegebedarf?	weiblich männlich				
15b	Wie viele der von Ihnen betreuten 50-jährigen und älteren Menschen mit Behinderung haben eine Pflegestufe nach dem SGB XI?	weiblich männlich				
16a	Wie viele Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter verfügen durch Aus-, Weiter- oder Fortbildungen über spezielle Kenntnisse für die Betreuung älterer Menschen? (z.B. Gerontopsychiatrische Zusatzausbildung, Altenpfleger/in, Gesprächsführung)	Anzahl				
16b	Wie schätzen Sie insoweit die Entwicklung des zukünftigen Bedarfs ein?			gleichbleibend/leicht steigend/deutlich steigend?		

17a	Welche technischen oder bautechnischen Ausstattungen/Angebote hält die Einrichtung vor, um den besonderen Ansprüchen älterer Menschen mit Behinderung gerecht zu werden? z.B. Einbettzimmer, eigenes Bad im Zimmer, Ruhe- oder Rückzugszonen	..........
17b	Welche Ausstattungen/Angebote halten Sie zukünftig für erforderlich?	.....
18a	Ist es den Menschen mit Behinderung möglich, ihre letzte Lebensphase in der Einrichtung zu verbringen und hier auch zu sterben?	ja/nein
18b	In welcher Form findet eine Sterbebegleitung statt? (Mehrfachnennung möglich)	ja/nein
	durch eigene Mitarbeiter/innen	ohne spezielle Kenntnisse ja/nein
	durch externe Angebote	mit speziellen Kenntnissen durch Aus-, Fort- oder Weiterbildungen ja/nein
		Psychologische Fachkräfte ja/nein
		Pastor/In oder Seelsorger/In ja/nein
		sonstige, und zwar ja/nein
19	Welche Bedarfe oder Probleme sehen Sie bei der Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung,....	.....
19a	.... in Ihrer Einrichtung oder in Ihrer Einrichtung vergleichbaren Einrichtungen der Eingliederungshilfe?	.....
19b	.... in Einrichtungen der Eingliederungshilfe?	.....

Befragung der Kreise und kreisfreien Städte (zu Teil IV. des Berichts)

Schriftliche Befragung der schleswig-holsteinischen Kreise für den Landtagsbericht "Situation älterer Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein"

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

- Das Ankreuzen eines Ja/Nein-Kästchens erreichen Sie durch Doppelklick darauf und Anklicken des Standardwertes "Aktiviert".
- Sollten Sie bei den offenen Fragen ("Antwort:") mehr Platz benötigen, so wird Ihnen der durch Weiterschreiben automatisch zur Verfügung gestellt. Dadurch beträgt der Umfang des Dokumentes am Ende u. U. mehr als eine Seite.
- Bitte vergessen Sie nicht, **vor** dem Rücksenden der Mail an das MSGF die eingegebenen Inhalte **zu speichern**.

1a	Decken Ihrer Meinung nach in der Eingliederungshilfe die derzeitigen Angebote von Einrichtungen oder Institutionen den derzeitigen Bedarf von älteren Menschen mit Behinderung ab? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
1b	Wird der Bedarf nach Ihrer Einschätzung quantitativ , d.h. vom Umfang des Angebotes her, abgedeckt? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
1c	Wird der Bedarf nach Ihrer Einschätzung qualitativ , d.h. von Art/Inhalt des Angebotes her, abgedeckt? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
1d	Wenn der Bedarf in Ihren Augen derzeit nicht abgedeckt wird, in welchen Bereichen sehen Sie einen zusätzlichen oder ggf. einen anderen Bedarf an Angeboten?			
	Antwort:			
2a	Gibt es in Ihrem Kreis Einrichtungen der Eingliederungshilfe für ältere Menschen mit Behinderung, für die Sie als örtlicher Sozialhilfeträger eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung abgeschlossen haben? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
2b	Wenn ja, welche? Bitte notieren Sie kurz:			
	Name der Einrichtung	Anschrift der Einrichtung	Einrichtungstyp	Name des Trägers
3a	Sehen Sie für sich als Kreis angesichts der steigenden Zahl älterer Menschen mit Behinderung derzeit oder in naher Zukunft Handlungsbedarf? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
3b	Wenn ja, welche Überlegungen oder Konzepte gibt es hierzu in Ihrem Kreis?			
	Antwort:			
4	In welcher Weise sollte sich der Kreis Ihrer Meinung nach in seinem Beratungsangebot und seiner Hilfeplanung auf die speziellen Bedarfe und wachsende Zahl älterer Menschen mit Behinderung einstellen?			
	Antwort:			
5	Welcher Handlungsbedarf besteht für Sie als Kreis, wenn ein älterer Mensch mit Behinderung eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung verlässt – dabei spielt es keine Rolle, ob dies auf eigenen Wunsch oder wegen Erreichen der Altersgrenze geschieht?			
	Antwort:			
6a	Ist das Thema " Übergang in den Ruhestand " in Ihrem Kreis ein Gegenstand von Beratungsgesprächen und Hilfeplanung? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
6b	Wenn ja, in welcher Form?			
	Antwort:			
7	Was geschieht in Ihrem Kreis, wenn bei einem Menschen mit Behinderung in einer vollstationären Einrichtung der Eingliederungshilfe der Pflegebedarf den Bedarf an Eingliederungshilfe übersteigt?			
	Antwort:			
8	Wie lässt sich nach Ihrer Auffassung bei der zukünftigen Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung der Grundsatz " ambulant vor stationär " umsetzen?			
	Antwort:			

Schriftliche Befragung der kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins für den Landtagsbericht "Situation älterer Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein"

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

- Das Ankreuzen eines Ja/Nein-Kästchens erreichen Sie durch Doppelklick darauf und Anklicken des Standardwertes "Aktiviert".
- Sollten Sie bei den offenen Fragen ("Antwort:") mehr Platz benötigen, so wird Ihnen der durch Weiterschreiben automatisch zur Verfügung gestellt. Dadurch beträgt der Umfang des Dokumentes am Ende u. U. mehr als eine Seite.
- Bitte vergessen Sie nicht, **vor** dem Rücksenden der Mail an das MSGF die eingegebenen Inhalte **zu speichern**.

1a	Decken Ihrer Meinung nach in der Eingliederungshilfe die derzeitigen Angebote von Einrichtungen oder Institutionen den derzeitigen Bedarf von älteren Menschen mit Behinderung ab? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
1b	Wird der Bedarf nach Ihrer Einschätzung quantitativ , d.h. vom Umfang des Angebotes her, abgedeckt? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
1c	Wird der Bedarf nach Ihrer Einschätzung qualitativ , d.h. von Art/Inhalt des Angebotes her, abgedeckt? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
1d	Wenn der Bedarf in Ihren Augen derzeit nicht abgedeckt wird, in welchen Bereichen sehen Sie einen zusätzlichen oder ggf. einen anderen Bedarf an Angeboten?			
	Antwort:			
2a	Gibt es in Ihrer Stadt Einrichtungen der Eingliederungshilfe für ältere Menschen mit Behinderung, für die Sie als örtlicher Sozialhilfeträger eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung abgeschlossen haben? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
2b	Wenn ja, welche? Bitte notieren Sie kurz:			
	Name der Einrichtung	Anschrift der Einrichtung	Einrichtungstyp	Name des Trägers
3a	Sehen Sie für sich als Kommune angesichts der steigenden Zahl älterer Menschen mit Behinderung derzeit oder in naher Zukunft Handlungsbedarf? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
3b	Wenn ja, welche Überlegungen oder Konzepte gibt es hierzu in Ihrer Kommune?			
	Antwort:			
4	In welcher Weise sollte sich die Stadt Ihrer Meinung nach in ihrem Beratungsangebot und seiner Hilfeplanung auf die speziellen Bedarfe und wachsende Zahl älterer Menschen mit Behinderung einstellen?			
	Antwort:			
5	Welcher Handlungsbedarf besteht für Sie als Stadt, wenn ein älterer Mensch mit Behinderung eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung verlässt – dabei spielt es keine Rolle, ob dies auf eigenen Wunsch oder wegen Erreichen der Altersgrenze geschieht?			
	Antwort:			
6a	Ist das Thema " Übergang in den Ruhestand " in Ihrer Kommune ein Gegenstand von Beratungsgesprächen und Hilfeplanung? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein			
6b	Wenn ja, in welcher Form?			
	Antwort:			
7	Was geschieht in Ihrer Kommune, wenn bei einem Menschen mit Behinderung in einer vollstationären Einrichtung der Eingliederungshilfe der Pflegebedarf den Bedarf an Eingliederungshilfe übersteigt?			
	Antwort:			
8	Wie lässt sich nach Ihrer Auffassung bei der zukünftigen Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung der Grundsatz " ambulant vor stationär " umsetzen?			
	Antwort:			

Anhang

Differenzierte Auswertung der Interviews mit älteren Menschen mit Behinderung
(zu Teil II des Berichts)

Die nachstehende Auswertung folgt der Grob-Gliederung von Teil II des Berichts. Zur besseren Übersicht ist eine Detailgliederung vorangestellt.

3. Lebensvorstellungen

3.1. Lebensvorstellungen der WfbM-Aktiven

3.1.1 Wahrnehmung und Bewertung der momentanen Situation (Tagesgestaltung)

3.1.2 Wie nähern sich die Befragten dem Thema „Übergang in den Ruhestand“?

3.1.3 Welche Vorstellungen haben die Befragten von ihrem Leben im Ruhestand?

3.1.4 Wohnsituation und Vorstellungen der Befragten für die Zukunft

3.2. Lebensvorstellungen der Aktiven außerhalb der WfbM

3.2.1 Wahrnehmung und Bewertung der momentanen Situation (Tagesgestaltung)

3.2.2 Wie nähern sich die Befragten dem Thema „Übergang in den Ruhestand“?

3.2.3 Welche Vorstellungen haben die Befragten von ihrem Leben im Ruhestand?

3.2.4 Wohnsituation und Vorstellungen der Befragten für die Zukunft

3.3. Lebensvorstellungen der WfbM-Ruheständler/innen

3.3.1. Wie haben die Befragten den Übergang in den Ruhestand wahrgenommen?

3.3.2 Ruhestand - Vergleich von Vorstellungen und realer Situation

3.3.3 Wohnsituation und Vorstellungen der Befragten für die Zukunft

3.4. Lebensvorstellungen der Ruheständler/innen außerhalb der WfbM

3.4.1 Wie haben die Befragten den Übergang in den Ruhestand wahrgenommen?

3.4.2 Ruhestand - Vergleich von Vorstellungen und realer Situation

3.4.3 Wohnsituation und Vorstellungen der Befragten für die Zukunft

3. Lebensvorstellungen

Um die Lesbarkeit dieses in den Anhang gestellten Textes zu den Lebensvorstellungen der älteren Menschen mit Behinderung zu erleichtern, wird die Tabelle II.3 aus dem Bericht diesem Text vorangestellt. Auf diese Grunddaten wird in den folgenden Ausführungen immer wieder verwiesen.

Tab. II.3: Grunddaten der Aktiven und Ruheständler

	WfbM-Aktive	Aktive außerhalb der WfbM	WfbM-Ruheständler/innen	Ruheständler/innen außerhalb der WfbM	Gesamt
Alter					
50 bis 54 Jahre	16	2	1	0	19
55 bis 59 Jahre	14	4	3	0	21
60 bis 64 Jahre	9	4	4	1	18
65 bis 69 Jahre	1	2	12	2	17
70 Jahre und älter	0	2	5	2	9
Geschlecht					
Frauen	22	4	13	2	41
Männer	18	10	12	3	43
Behinderungsart					
Vorrangig körperlich	5	5	2	2	14
Vorrangig geistig	33	2	21	0	56
Vorrangig seelisch	2	7	2	3	14
Gesamt	40	14	25	5	84
Ort der Tagesgestaltung					
Werkstatt	40				40
Tagesstruktur (keine WfbM) außerhalb des Wohnheims		10	3	1	14
außerhalb und innerhalb des Wohnheims		3	11	1	15
im Wohnheim		1	11	3	15
Gesamt	40	14	25	5	84
Wohnform					
Wohnen im Wohnheim	27	11	24	4	66
Wohnen in eigener Wohnung	13	3	1	1	18
Gesamt	40	14	25	5	84
Dauer des Verbleibs					
bis zu 5 Jahre	5	4	4	2	15
bis zu 10 Jahre	4	3	5	1	13
bis zu 20 Jahre	6	2	4	2	14
bis zu 30 Jahre	11	1	7	0	19
länger als 30 Jahre	13	1	0	0	14
Gesamt ¹⁾	39	11	20	5	75
Familiäre Strukturen					
Geschwister und Eltern/Elternteil vorhanden	11	3	2	0	16
Geschwister vorhanden	21	10	18	4	53
Eltern/Elternteil vorhanden	2	0	1	0	3
Weder Geschwister noch Eltern/Elternteil vorhanden	3	1	4	1	9
Gesamt ¹⁾	37	14	25	5	81

1) Hier konnten nicht alle Befragten Angaben machen, so dass die Gesamtsumme kleiner ist als 84.

3.1 Lebensvorstellungen der WfbM-Aktiven

Die Menschen dieser Gruppe sind vor allem danach befragt worden, wie sie die letzte Phase ihrer Tätigkeit in der Werkstatt erleben und welche Vorstellungen sie über den Zeitpunkt des Beginns und die Gestaltung ihres Ruhestandes haben. Zu dieser Gruppe gehören 22 Frauen und 18 Männer, also insgesamt 40 Befragte.

3.1.1 Wahrnehmung und Bewertung der momentanen Situation (Tagesgestaltung)

Die überwiegende Mehrheit der WfbM-Aktiven ist mit ihrer jetzigen Arbeitssituation zufrieden. 35 der 40 Befragten geben an, "gerne" in der Werkstatt zu arbeiten, nur 3 Beschäftigte schränken dies ein und befinden ihre Situation als lediglich "in Ordnung". Niemand hingegen hat angegeben, nicht gerne in der Werkstatt zu arbeiten. Wenn Menschen ihre Beschäftigung in der Werkstatt qualitativ oder quantitativ reduzieren, kann dies zum einen ein Gradmesser für ihre Zufriedenheit mit der Arbeitssituation sein, zum anderen ein Indikator für ihre momentane – eventuell altersbedingte - Belastbarkeit. Zum Zeitpunkt der Befragung arbeiten nur 3 Personen – allerdings mit voller Stelle - in einer sog. "Schongruppe", in der hauptsächlich ältere Menschen mit etwas leichteren als den üblichen Tätigkeiten beschäftigt sind, und nur 4 Personen arbeiten zeitlich reduziert außerhalb der Schongruppe. Diese Werte korrespondieren mit der hohen Arbeitszufriedenheit der Werkstattbeschäftigten.

Fragt man sie allerdings konkret nach ihren Wünschen für die jetzige Arbeits(zeit)gestaltung, so ergibt sich ein etwas anderes Bild, das erste Hinweise auf gewisse "Ermüdungserscheinungen" dieser Menschen am Ende ihres Erwerbslebens liefert. Nur 15 der 40 befragten Werkstattbeschäftigten möchten an ihrer momentanen zeitlichen Arbeitssituation nichts ändern. Die übrigen 25 Personen, unter ihnen auch jene 7 Personen, die ihre Arbeitsleistung bereits qualitativ oder quantitativ eingeschränkt haben, wünschen sich dagegen eine oder mehrere der folgenden Veränderungen: 8 Personen möchten morgens später anfangen als bisher und 16 Personen ihre Arbeit früher beenden, wobei 10 der Befragten zur Kaffeepause, 8 von ihnen bereits zur Mittagspause gehen möchten. 14 Personen wünschen sich mehr Pausen, und 12 der Befragten möchten insgesamt weniger arbeiten.

Aufschlussreich ist ein Blick auf den Zusammenhang zwischen Alter und den Wünschen zur Arbeitszeitreduzierung. Es sind eher die "jüngeren" Alten, die ihre Arbeitszeit verringern möchten: So wünschen sich beispielsweise die Hälfte der 50- bis 54-Jährigen mehr Pausen, während dies nur für jeden dritten der 60- bis 64-Jährigen zutrifft. Allein bei der Frage, ob sie am Morgen gerne etwas später anfangen würden, bestätigen dies die 60- bis 64-Jährigen etwas häufiger als die anderen Altersgruppen. Völlig uneingeschränkt scheint die Arbeitsbereitschaft und –fähigkeit des 67-jährigen "Seniors" der hier Befragten zu sein: Weder hat er bisher seine Arbeitseinsatz reduziert, noch äußert er den Wunsch danach.

Insgesamt bestätigen diese Ergebnisse die Schlussfolgerungen, die auch schon Jutzi 1999 gezogen hat: Wer bis zum Rentenalter von 65 Jahren "durchhält", der ist auch motiviert und einsatzbereit. Wessen Motivation oder Kräfte nachlassen, der verlässt die Werkstatt offenbar schon vorher.

3.1.2 Wie nähern sich die Befragten dem Thema "Übergang in den Ruhestand"?

15 der 40 Befragten wissen bereits genau, wann sie in den Ruhestand gehen werden. Dabei sind die Vorstellungen darüber umso genauer, je älter die befragten Menschen sind. Nur 3 der 16 Befragten aus der Gruppe der 50- bis 54-Jährigen können bereits Auskunft darüber geben, wann sie in den Ruhestand gehen wollen: 2 von ihnen mit 65 Jahren und eine Person "so bald wie möglich". Bei den älteren Gesprächspartnerinnen und –partnern sind die Vorstellungen wesentlich konkreter. Die Hälfte der 55- bis 59-Jährigen weiß bereits, wann ihr Ruhestand beginnen soll: 5 der Befragten sehen den geeigneten Zeitpunkt mit 65 Jahren für gekommen, zwei Personen möchten dagegen die Werkstatt schon mit 56 bzw. mit 60 Jahren verlassen. In der Gruppe der 60- bis 64-Jährigen wissen 5 der 9 Befragten, dass sie mit 65 Jahren in den Ruhestand gehen möchten.

Interessant ist auch ein Vergleich der 13 Personen, die in eigener Wohnung leben, mit den 27 Wohnheimbewohnern. Nahezu die Hälfte der Menschen, die nicht institutionell wohnen, hat genaue Vorstellungen über den Beginn ihres Ruhestandes, während es bei den Wohnheimbewohnern nur gut ein Drittel ist. Die größere Selbständigkeit in der Lebensführung korrespondiert mit genaueren Vorstellungen über die eigene Lebensgestaltung und bestätigt die unter 1.2. erläuterten Prämissen.

Es lässt sich als ein Zwischenergebnis festhalten: Die Vorstellungen der älteren Menschen mit Behinderung über den geeigneten oder gewünschten Beginn ihres Ruhestands sind recht vage, werden aber mit zunehmendem Alter und bei selbständiger Lebensführung konkreter. Diejenigen aber, die genau wissen, wann sie die Werkstatt verlassen wollen, möchten dies überwiegend erst mit 65 Jahren tun.

Mit der Hälfte der Befragten (20 Personen) haben die Betreuer bereits darüber gesprochen, dass sie irgendwann nicht mehr in der Werkstatt arbeiten werden, mit 16 von ihnen wurde es sogar konkreter thematisiert, wie es sein kann, in den Ruhestand zu gehen. Aber nur bei 8 Personen haben diese Gespräche offenbar zu einer Klärung der Situation beigetragen, denn diese geben an zu wissen, wann sie in den Ruhestand gehen wollen. Demgegenüber haben sich von den bereits erwähnten 15 Personen, die schon konkrete Vorstellungen über den Beginn ihres Ruhestands haben, 7 Personen offenbar mit anderen Menschen oder auch allein Gedanken zu diesem Thema gemacht, denn mit ihnen hat - jedenfalls nach ihren Angaben bei der Befragung - kein/e Betreuer/in ein Gespräch geführt. Auch wenn der Übergang in den Ruhestand bei den hier Befragten noch nicht vollzogen ist und man daher nicht abschließend weiß, wie hoch die tatsächliche Beratungs- und Gesprächsquote letztlich sein wird, regen die erhobenen Zahlen dennoch zum Nachdenken an. In der Gruppe der 60- bis 64-Jährigen ist das Thema Ruhestand hochaktuell, und selbst hier haben nur mit 4 von 9 Befragten bisher Gespräche stattgefunden.

Insgesamt gibt es offenbar einen Nachholbedarf, den Übergang in den Ruhestand in geeigneter Weise mit den älteren Menschen zu thematisieren, insbesondere angesichts des großen Anteils von älteren Menschen, die trotz ihrer Nähe zum Rentenalter noch nicht einmal eine Vorstellungen über den Beginn ihres Ruhestands haben. Inwieweit darüber hinaus inhaltliche Vorstellungen vorhanden sind, zeigt der nächste Abschnitt.

3.1.3 Welche Vorstellungen haben die Befragten von ihrem Leben im Ruhestand?

Eingangs wurden die Werkstattbeschäftigten gefragt, ob sie ihre Werkstatt-Tätigkeiten im Ruhestand weiter betreiben oder ob sie sogar im Alter weiter in der Werkstatt beschäftigt sein möchten. Bei der Frage nach der Tätigkeitskontinuität zeigt sich, dass sich deutlich mehr als die Hälfte der "jüngeren" Alten bis 60 Jahre wünscht, die in der Werkstatt ausgeübten Tätigkeiten auch nach dem Verlassen der Werkstatt fortsetzen zu können. In der Gruppe der 60- bis 64-Jährigen äußert dies nur noch jeder dritte Befragte.

Die Frage, ob sie auch im Alter weiterhin in der Werkstatt arbeiten möchten, beantworten 16 der 40 Befragten positiv; dies gilt in besonderem Maße für die 55- bis 59-Jährigen, von denen sogar jeder Zweite weiterhin die Werkstatt besuchen möchte. Bei den 60- bis 64-Jährigen trifft dies nur noch für jeden fünften der Befragten zu. Mit zunehmendem Alter steigt also nicht nur die innere Distanz zu den verübten Tätigkeiten, sondern auch zum Ort der Tätigkeit selbst, der Werkstatt, wofür es unterschiedliche Gründe geben kann, etwa die Gesundheitssituation der älteren Menschen mit Behinderung. Unermüdlich erscheint hier wiederum der "Senior", der offenbar auch weiterhin trotz seiner 67 Jahre nicht ans Aufhören denkt.

Bei Menschen, die eine genaue Vorstellung über den Zeitpunkt des Ausscheidens aus der Werkstatt haben, vergrößert sich auch die innere Distanz zur besuchten Einrichtung. Menschen, die bereits wissen, zu welchem Zeitpunkt sie aus der Werkstatt ausscheiden wollen, zeigen eine deutliche geringere Neigung, weiterhin die Einrichtung besuchen zu wollen (nur 4 von 15), als Menschen, die noch nicht wissen, wann sie in den Ruhestand gehen wollen (12 von 25). Das macht deutlich, wie wichtig es ist, dass sich die älteren Menschen mit Behinderung rechtzeitig damit auseinandersetzen, dass es eine Zeit nach der Werkstatt gibt, und Vorstellungen darüber entwickeln.

Tab. II.4: Gewünschte Aktivitäten im Ruhestand

Was möchten sie tagsüber stattdessen gerne machen?	Nennungen (Mehrfachnennung)
Spazieren gehen	8
Ausflüge machen	7
Sportliche Aktivitäten (z.B. Schwimmen, Radfahren)	4
Backen und kochen	3
Kollegen/Freunde/Familie besuchen	3
das gleiche wie bisher	3
Einkaufen gehen	3
Stadtbummel	3
Fernsehen, CD, Radio hören	3
Angebote des Wohnheims nutzen	2
Handarbeiten, Malen, Basteln	2
alleine was unternehmen	1
Ausgehen	1
Briefmarken sammeln	1
gar nichts	1
Kaffee trinken gehen	1
Mutter helfen	1
Schiffahrt	1
Verreisen	1
Wohnung „in Schuss halten“	1
Nennungen	50

Um die Meinungsäußerung der Menschen mit Behinderung möglichst nicht mit suggerierenden Vorgaben zu beeinflussen, wurde ihnen zunächst die offene Frage gestellt, was sie nach dem Verlassen der Werkstatt tagsüber stattdessen gerne machen würden. 29 der 40 Befragten haben darauf folgende in der Tabelle II.4 verzeichnete Antworten gegeben.

Aus dieser Aufstellung wird deutlich, dass die Mehrheit der befragten älteren Menschen mit Behinderung aus sich heraus sehr wohl gewisse, überwiegend an einzelnen Aktivitäten ausgerichtete Vorstellungen davon haben, was sie mit ihrer freien Zeit anfangen möchten, und dass die Antworten, bei teilweise nur einer Nennung, sehr individuell sind. Die Favoriten sind mit 8 und 7 Nennungen "Spazieren gehen" und "Ausflüge machen". Dem stehen 11 Befragte gegenüber – immerhin gut ein Viertel dieser WfbM-Aktiven –, die bisher noch keinerlei Vorstellungen über ihre zukünftige Tagesgestaltung haben.

Nach dieser ersten, offenen Frage sind den Gesprächspartnerinnen und -partnern verschiedene fest umrissene, mehr organisatorisch und institutionell formulierte Alternativen für eine Tagesgestaltung nach Verlassen der Werkstatt vorgestellt worden. Dabei wurde danach unterschieden, ob die Befragten in einem Wohnheim leben oder in eigener Wohnung, da in letzterem Fall die Angebote des Wohnheims natürlich nicht zur Verfügung stehen.

Aufschlussreich sind die Vorstellungen der Wohnheimbewohner zu ihrem Tagesablauf im Ruhestand. Die Mehrheit der Befragten möchte die Angebote des Wohnheims nutzen, dabei gehen aber die Vorstellungen über die Intensität dieser Nutzung sehr stark auseinander. 9 Personen möchten, dass Ihnen wie gewohnt auch weiterhin ein ganztägiges Angebot unterbreitet wird. 5 Personen erscheint ein nicht ganztägiges Angebot dagegen ausreichend, und 2 der Befragten möchten die Wohnheimangebote nur an ein oder zwei Tagen der Woche wahrnehmen und ansonsten selbst entscheiden, wie sie den Tag verbringen. Eine Person möchte an einem oder zwei Tagen Angebote außerhalb des Wohnheims nutzen. Für 5 der Befragten besteht das ideale Angebot aus einer Mischung aus Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Wohnheims. Für weitere 4 Personen ist von zentraler Bedeutung, dass sie keine feste Gruppe mehr besuchen möchten, sondern den Tag nach ihren Wünschen gestalten können.

Diese Äußerungen zeigen: Sehr viele der institutionell wohnenden Menschen wünschen sich tagsüber keine "Rundum"-Betreuung im Wohnheim. Es werden vermehrt auch Angebote außerhalb des Wohnheims nachgefragt und ein deutlicher Anteil selbstbestimmter, nicht verplanter Zeit ist für Viele wichtig. Dabei bleibt es zunächst etwas unbestimmt, was sich die befragten Menschen genau unter Aktivitäten und "Angeboten außerhalb des Wohnheims" vorstellen. Viele verbinden damit eher Aktivitäten wie "Stadtbummel", "Spazieren gehen" oder "Ausflüge machen". Eine Einbindung der älteren Menschen mit Behinderung in das örtliche Gemeinwesen (z. B. in Altentagesstätten, Volkshochschulen usw.) ist damit nicht angesprochen und auch noch nicht erreicht, sollte aber im Sinne des Inklusionsansatzes zumindest eine Option unter anderen sein.

Der Wunsch nach Freiräumen und Selbstbestimmung verstärkt sich in der Gruppe der allein oder mit anderen selbständig lebenden Menschen noch einmal. Von den 13 in eigener Wohnung lebenden Menschen wünschen sich nur 5, prinzipiell einer festen Gruppe anzugehören, wobei die Intensität, mit der sie diese dann nutzen würden sehr viel geringer ist als bei den Wohnheimbewohnern. Von diesen 5 Personen möchte eine Person die Gruppe ganztägig und eine weitere sie nicht ganztägig besuchen. Drei der Befragten möchten diese Gruppe sogar nur ein- oder zweimal in der Woche besuchen und ansonsten selbständig über ihre Tagesgestaltung entscheiden. Die meisten der selbständig lebenden Menschen möchten dagegen von vornherein selbständig ihren Tag gestalten und möchten keiner festen Gruppe mehr angehören. Allerdings wissen auch 2 Personen noch gar nicht, wie sie ihren Tag verbringen wollen. Im Verhältnis zu den Wohnheimbewohnern, bei denen nur eine Person von 27 Befragten noch keine Angaben machen konnte, ist dies eine relativ hohe Quote an Unschlüssigen.

Tab. II.5: Was wünschen sich die Befragten für ihr Leben im Ruhestand?

Wünsche für die Zeit des Ruhestands von Menschen, die im Wohnheim leben	Wünsche für die Zeit des Ruhestands von Menschen, die in eigener Wohnung leben
Ausflüge machen Ausflüge machen, Familie besuchen ausruhen, viele Hobbys ausschlafen und Ausflüge machen ausschlafen, es sich gemütlich machen Besuch vom Bruder, noch häufiger baden, Musik hören auf dem Sofa das Leben soll interessanter werden Ich bleibe in der Werkstatt, auch wenn es mir schlechter geht! im Bett essen, viel schlafen, Musik hören, Besuch von meiner Familie, mit meinen Betreuern weg fahren machen, was ich will mit dem Partner zusammen sein, fernsehen, essen nicht gestört zu werden, Ruhe haben Reisen Spazieren gehen mit dem Hund Sport machen und meinen Hobbys nachgehen vernünftige Rente, Besuch vom Sohn viel selbst entscheiden	alle Viere gerade sein lassen Gesund bleiben Zeit mit meiner Tochter verbringen mehr Ausflüge machen mehr Urlaub, reisen mich mit Freunden treffen, Handarbeiten, Altenclub besuchen Musik hören, Ausflüge machen Spaß haben ich wünsche mir, dass ich in das neue Wohnheim komme
Keine Vorstellung: 10 von 27 Personen	Keine Vorstellung: 4 von 13 Personen

Am Schluss des Befragungsteils "Tagesgestaltung" stand die ganz allgemein und offen formulierte Frage: "Was wünschen Sie sich für die Zeit Ihres Ruhestands? Wie soll Ihr Leben da aussehen?" Um einen Blick auf die vollständigen Formulierungen der Menschen zu ermöglichen, listet Tabelle II.5 - auch auf die Gefahr von Wiederholungen hin – alle individuellen Antworten der Befragten auf. Diese spiegeln wider, was bereits in den Vorbemerkungen anklang und was auch der Zwischenbericht eines Forschungsprojekts der Universität Münster ("Den Ruhestand gestalten lernen - Erhebung von Praxiserfahrungen und Entwicklung von Perspektiven für ältere Menschen mit Behinderung") herausstellt: Das Altern von Menschen mit Behinderung und ihre Wünsche unterscheiden sich nicht grundsätzlich von denen nicht behinderter Menschen. Hier geht es anders als in den bisher gegebenen Antworten nur vereinzelt um Inhalte und konkrete "Beschäftigung", sondern hier formulieren die älteren Menschen mit Behinderung vielmehr ihr zukünftiges Lebensgefühl, das sich so zusammenfassen lässt: "Ich bin im Ruhestand und möchte mein Leben genießen. Nach dem Wegfall des geregelten Tagesablaufs in der Werkstatt habe ich nun ein Recht darauf, mich auszuruhen und meinen Tag nach meinen Vorstellungen und Bedürfnissen einzuteilen."

Es lohnt sich, den Blick auf jene 14 Menschen zu richten, die bisher noch keine Vorstellungen über ihr Leben im Ruhestand haben. Es sind überwiegend dieselben Menschen, die auch auf die eher inhaltlich gestellte Frage "Was möchten Sie tagsüber stattdessen machen?" (vgl. Tab. II.4) keine Antwort geben konnten. Diese 14 Menschen sind tendenziell eher älter, wünschen sich häufiger eine feste Tagesgestaltung und zudem sind mit ihnen

deutlich häufiger keine Gespräche zum Thema Ruhestand geführt worden. Auffällig ist darüber hinaus, dass nur 6 der 22 befragten Frauen keine Vorstellungen über ihr Leben im Ruhestand haben, dass dieser Anteil bei den Männern aber wesentlich größer ist. Hier können 8 von 18 Befragten keine Auskünfte über ihre Wünsche für den Ruhestand formulieren.

3.1.4 Wohnsituation und Vorstellungen der Befragten für die Zukunft

Zunächst soll der Blick auf jene 27 Befragten gelenkt werden – also gut zwei Drittel dieser WfbM-Aktiven –, die in einem **Wohnheim** leben. Bis auf einen Mann leben alle Personen innerhalb des Wohnheims altersgemischt, also mit Menschen zusammen, die auch jünger sind als die Befragten selbst. Von den 26 altersgemischt lebenden Menschen sind 18 mit dieser Wohnsituation zufrieden. Zwei von ihnen wünschen sich dennoch, mit gleichaltrigen Menschen zusammenzuwohnen. Eine 61-Jährige erklärt dies damit, dass man sich mit "Gleichaltrigen besser verstehen würde". Die meisten möchten aber an der Alterszusammensetzung ihrer Wohnumgebung nichts verändern, denn sie sehen dies zum Teil durchaus als Vorteil an. Drei der Befragten nennen explizit Gründe hierfür: Die jüngeren Menschen würden Leben ins Wohnheim bringen und es sei dadurch lustiger.

6 der Befragten – 4 Frauen und 2 Männern – gefällt es hingegen nicht so gut, mit jüngeren Menschen zusammenzuleben, und 4 von ihnen wünschen sich entsprechend ein altershomogenes Wohnumfeld. Alle vier können dies auch begründen und führen hierfür ähnelichere Interessen und Gesprächsthemen sowie ein besseres gegenseitiges "Verstehen" an.

Tab. II.6: Zufriedenheit/Unzufriedenheit mit dem Wohnheim

Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnheim?	Nennungen	Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnheim nicht so gut?	Nennungen
mein eigenes Zimmer	5	es ist zu laut hier	4
Alles, fühle mich rundum zufrieden und wohl die Betreuer	5	Ärger und Streit unter den Mitbewohnern	3
(eigener) Fernseher und Radio	4	früh aufstehen zu müssen	2
mit meinen Mitbewohnern zusammen sein	3	Küchendienst	2
das Essen und Trinken ist gut, Kaffeetrinken	3	manchmal das Essen, zu wenig Süßigkeiten	2
schöne Blumen, viele Pflanzen	2	mein Zimmer ist zu klein	1
sich zurückziehen zu können	2	zu wenig zum Spielen	1
alle sind nett hier	2	das Haus ist alt, vieles geht kaputt	1
Urlaub- und Freizeitfahrten	1	Dienstzeiten der Betreuer	1
dass ich Staub saugen kann	1	nicht bei meiner Mutter zu sein	1
es gibt Trainingswohnungen innerhalb des Wohnheims	1	die Abhängigkeit	1
Hier ist immer etwas los	1	Sehr unterschiedliche Behinderungsgrade der Mitbewohner	1
Platz zum Rumfahren	1		
Ich darf alles machen	1		
Gesamt (Mehrfachnennungen möglich)	34		20

Altershomogenes Wohnen hat in den hier aufgesuchten Einrichtungen ebenso wie in der übrigen Einrichtungslandschaft Schleswig-Holsteins nahezu keine Bedeutung (siehe dazu auch III.4 und III.5 im Bericht). Unter den Befragten ist allerdings ein Potential von ungefähr einem Viertel anzutreffen, das gerne altershomogen leben würde. Die Wohnheime müssen sich also zukünftig damit auseinandersetzen, inwieweit sie auf diese individuellen Wünsche eingehen wollen und können.

Insgesamt sind die befragten Heimbewohnerinnen und Heimbewohner mit dem Leben in ihrer Einrichtung zufrieden (vgl. Tab. II.6): 20 der 27 äußern, sie würden sehr gerne in diesem Heim leben, für 5 ist es "in Ordnung" und nur 2 der Befragten geben an, nicht gerne in ihrem Heim zu leben. Für diese beiden Personen stehen Streitigkeiten zwischen den Bewohnern, die hohe Lautstärke und die bestehende Abhängigkeit allgemein auf der Negativseite.

Zum Abschluss wurde die Frage gestellt, welche Wünsche und Vorstellungen die Wohnheimbewohner für ihre Zukunft haben. Hierbei gaben nur 3 der Befragten an, nicht mehr in einem Wohnheim leben zu wollen. Durch konkretere Nachfragen verschiebt sich dieses Bild

aber noch leicht. Nur knapp die Hälfte der Befragten wünscht sich für die Zukunft ein Leben im Wohnheim, allerdings fällt es vielen schwer, die Alternativen zu benennen. Die Angaben in Tabelle II.7 geben darüber Aufschluss.

Tab. II.7: Alternative Wünsche zur Wohnheimunterbringung

Wünsche von Befragten, die gerne anders als im Wohnheim leben möchten	Nennungen	Wünsche von Befragten, die ihre Wohnform nicht ändern möchten	Nennungen
in eigener Wohnung mit Partner/in leben	2	ich möchte im Wohnheim bleiben	5
viel Ruhe haben, selbst entscheiden, was ich möchte	2	viel mehr selbst entscheiden können als jetzt	2
im neuen Wohnheim leben	1	mehr Mitbewohner haben, die weniger Hilfe benötigen	1
mit wenigen Personen zusammen in einer Wohngemeinschaft leben	1	im Sommer zu meiner Mutter ziehen	1
bei meiner Schwester leben	1		
Gesamt	7		9

Im Folgenden soll der Blick auf das Drittel der befragten WfbM-Beschäftigten gelenkt werden, die in **eigener Wohnung leben**. In der Gruppe der WfbM-Aktiven ist der Anteil der selbständig Lebenden so hoch wie in keiner anderen der hier gebildeten und untersuchten Gruppen (vgl. Tab. II.3). In der Tendenz ist der selbständig lebende Mensch mit Behinderung überdurchschnittlich oft körperlich oder seelisch behindert, ist vorwiegend in der Gruppe der 55- bis 59-Jährigen anzutreffen und hat häufiger als die übrigen WfbM-Beschäftigten sowohl Eltern als auch Geschwister, also ein potentiell starkes familiäres Netz. Entsprechend leben 4 der befragten Personen bei ihren Eltern oder Elternteilen, die selbst 87, 80 und 76 Jahre alt sind. Zwei der Befragten wohnen mit dem Partner/der Partnerin, und eine Person wohnt mit anderen Familienangehörigen zusammen. Sechs Befragte leben allein in eigener Wohnung.

Tab. II.8: Zufriedenheit/Unzufriedenheit mit der Wohnsituation außerhalb von Wohnheimen

Was gefällt Ihnen daran, zu Hause zu wohnen?	Nennungen	Was gefällt Ihnen nicht so gut daran, zu Hause zu wohnen?	Nennungen
Selbständigkeit, ich kann machen, was ich will	5	manchmal ist es langweilig, keine Unterhaltung	2
alles schön sauber machen	2	allein und isoliert zu sein	2
ich kann zu Hause besser abschalten	2	wenn ich nicht mehr in die WfbM gehe, bin ich ganz allein	2
der Garten und Gartenarbeit	2	meine Mutter ist schwer krank	1
Katzen im Garten	1		
hier gibt es keinen Streit	1		
alles	1		
Gesamt (Mehrfachnennungen möglich)	14		7

Befragt man die selbständig lebenden Menschen, ob sie mit ihrem Leben "zu Hause" zufrieden sind, so erklärt zwar eine Mehrheit von 8 der 13 Personen, sehr zufrieden zu sein, doch liegt dieser Anteil leicht unter dem der befragten Wohnheimbewohner. Ein Blick auf die Licht- und Schattenseiten des selbständigen Wohnens kann mögliche Gründe dafür beleuchten (Tab. II.8). Bei drei der Befragten wird ganz deutlich, dass sie Veränderungen auf sich zukommen sehen, die ihnen Angst machen und die mit dem Älterwerden zu tun haben. Zwei der Befragten sehen die Gefahr der Vereinsamung, wenn sie demnächst die WfbM verlassen, und bei einem Mann ist die 80-jährige Mutter, mit der er allein zusammenlebt, schwer erkrankt.

Fragt man die selbständig Lebenden weiter, ob sie von zu Hause ausziehen möchten, dann antworten nahezu alle - 11 der 13 Befragten - mit "nein". Nur 2 Personen, eine 58 Jahre alte Frau, die alleine in einer Wohnung lebt, und ein 55 Jahre alter Mann, der bei seinen 76-jährigen Eltern lebt, möchten von sich aus ihre Wohnsituation verändern. Die Frau möchte gerne mit einem Partner zusammenleben, allerdings ebenfalls wieder nicht-institutionell, sondern in einer eigenen Wohnung, und der Mann bevorzugt eine kleine Wohngruppe mit Menschen in seinem Alter. Alle anderen möchten so lange es geht selbständig leben. Kon-

frontiert man die Befragten mit der – hypothetischen - Situation, dass sich in der Zukunft dennoch die Notwendigkeit ergeben kann, von zu Hause auszuziehen, so sind die Menschen durchaus bereit, sich auf Alternativen einzulassen. Dabei haben sie die in Tabelle II.9 dokumentierten Wünsche geäußert.

Tab. II.9: Wünsche bei einem Auszug aus der eigenen Wohnung

Wie möchten Sie leben, wenn Sie von zu Hause ausziehen oder ausziehen müssen?	Nennungen
in einer kleinen Wohngruppe mit Menschen in meinem Alter	5
in einem Wohnheim	3
ich weiß es nicht	1
anders, nämlich: ohne meine Eltern, allein in einer Wohnung leben	1
nicht mehr allein, sondern mit einem Partner in einer eigenen Wohnung leben	1
weiter allein, aber unterstützt von einem Zivildienstleistenden in eigener Wohnung leben	1
weiterhin mit meinem Partner in der eigenen Wohnung leben	1
Gesamt	13

Es wird deutlich, dass Menschen, die jahrelang oder sogar ihr Leben lang selbständig gelebt haben, sich keine institutionelle Unterbringung in einem Wohnheim wünschen, sondern eher die kleine, übersichtliche und persönliche Variante der "kleinen Wohngruppe" mit Menschen in ihrem Alter. Das Wohnangebot für älter werdende Menschen mit Behinderung muss sich insbesondere hierauf einstellen, auf die Bedürfnisse von Menschen, die selbständiges Wohnen gewöhnt sind und dies auch weiterhin bevorzugen. Die Wohnheimunterbringung darf für diese Menschen unter den Prämissen von Selbständigkeit und Normalisierung auch im Alter nicht die einzige Alternative sein.

3.2 Lebensvorstellungen der Aktiven außerhalb der WfbM

Die Zusammensetzung der Gruppe der 14 Aktiven außerhalb der WfbM ist relativ heterogen, wie bereits ein Blick auf die Grunddaten in Tabelle II.3 zeigt. 6 der 15 Befragten sind unter 60 Jahre alt, 4 Personen sind in der Altersgruppe 60 bis 64 Jahre und 4 Personen haben das formale Rentenalter von 65 Jahren bereits erreicht, wobei 2 Personen sogar schon 72 Jahre alt sind. Darüber hinaus ist auffällig, dass die Hälfte der Aktiven außerhalb der WfbM Menschen mit einer geistigen Behinderung sind, diese Behinderungsart hier also überproportional vertreten ist. Dies führt auch dazu, dass die Dauer des bisherigen Verbleibs in der Einrichtung sehr unterschiedlich ist. Während die befragten Menschen mit einer körperlichen Behinderung im Schnitt 22 Jahre in ihren Einrichtungen waren, sind es bei den Menschen mit einer geistigen Behinderung im Schnitt nur 13,5 Jahre. Am geringsten ist die mittlere Verweildauer mit 3,8 Jahren – bei einer ebenfalls relativ geringen Schwankungsbreite - bei den Menschen mit einer seelischen Behinderung. Dies liegt, wie bereits vielfach betont wurde, an den wechselhaften Lebens- und Betreuungsverläufen von Menschen mit dieser Behinderung.

Tab. II.10: Tagesgestaltung der Aktiven außerhalb der WfbM nach Altersgruppen

	50 bis 54 Jahre	55 bis 59 Jahre	60 bis 64 Jahre	65 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Gesamt
Ort des Tagesgestaltung						
Sonstige Beschäftigungsstätte			2	2	2	6
Tagesstätte		2	1			3
Tagesförderstätte	1					1
organisierte Aktivitäten außerhalb und innerhalb des Wohnheims	1	1	1			3
Gruppe im Wohnheim		1				1
Gesamt	2	4	4	2	2	14
Wohnform						
Wohnen im Wohnheim	2	2	3	2	2	11
Wohnen in eigener Wohnung		2	1			3
Gesamt	2	4	4	2	2	14

11 der 14 Aktiven außerhalb der WfbM leben in einem Wohnheim. 3 Personen leben in eigener Wohnung, wobei diese Personen alle unter 65 Jahre alt sind (vgl. Tab. II.10). Alle selbständig in eigener Wohnung Lebenden und auch die Mehrheit der Menschen, die im Wohnheim leben, besuchen tagsüber eine separate Einrichtung der Tagesstruktur, und zwar un-

abhängig von ihrem Alter (vgl. Tab. II.10). Nur eine 57-jährige Wohnheimbewohnerin hält sich am Tage in einer festen Gruppe ausschließlich im Wohnheim auf. Drei Wohnheimbewohner kennen verschiedene Orte für ihre Tagesgestaltung, innerhalb und außerhalb des Wohnheims, es handelt sich aber in allen Fällen nicht um eine selbstbestimmte, sondern eine fest umrissene und organisierte Tagesstruktur.

3.2.1 Wahrnehmung und Bewertung der momentanen Situation (Tagesgestaltung)

Alle 14 Aktiven außerhalb der WfbM wurden von ihren Einrichtungen, die sie tagsüber besuchen oder in den sie leben, als Nicht-Ruheständler eingeordnet. Wie schwierig die Abgrenzung zwischen der aktiveren Lebensphase und dem Ruhestand ist, wurde mehrfach erläutert. Daher muss es nicht verwundern, dass die Einschätzung der Institution über den Tätigkeitsstatus der älteren Menschen mit Behinderung nicht immer mit der Selbsteinschätzung der Befragten übereinstimmt. So sind sich 3 der 14 Aktiven außerhalb der WfbM, die alle vormals keine WfbM besucht haben, nicht ganz sicher, ob sie sich schon im Ruhestand befinden oder nicht, und machen im Verlauf des Interviews gegensätzliche Angaben. Deshalb wurden sie trotz ihrer teilweise widersprüchlichen Selbsteinschätzung zu Beginn des Interviews in die Gruppe der Aktiven eingeordnet. Diese 3 Personen verbringen ihren Tag entweder im Wohnheim, wie die besagte 57-Jährige, oder im Falle eines 57-jährigen sowie eines 60-jährigen Mannes sowohl im Wohnheim als auch außerhalb.

Alle 14 Befragten sind mit ihrer Tagesgestaltung mehr oder weniger zufrieden, 7 Personen geben an, es gefällt ihnen "sehr gut" in ihrer Einrichtung oder Gruppe, 7 schränken dies etwas ein und bezeichnen ihre Situation als "in Ordnung". Niemand hingegen ist wirklich unzufrieden mit seiner Tagesgestaltung. Von den 14 Befragten besuchen 11 jeden Tag ihre Einrichtung oder Gruppe, für 3 Personen trifft dies nicht zu. 4 haben bereits ihren Beschäftigungsumfang in der Einrichtung oder Gruppe etwas reduziert. Ihr Tag endet vor dem üblichen Zeitpunkt (16:00 Uhr) in zwei Fällen schon zur Mittagspause, in einem Fall um 14:00 Uhr und einmal um 14:30 Uhr. Keiner der Befragten besucht eine Seniorengruppe oder ähnliches. Interessant ist der Zusammenhang zwischen der bereits erfolgten Reduzierung der Beschäftigungs- oder Betreuungszeit und dem Alter. Alle 3 Personen, die ihre Gruppe oder Einrichtung nicht jeden Tag besuchen, haben auch schon ihre tägliche Betreuungszeit reduziert. In zwei Fällen sind sie 57 und in einem Fall 64 Jahre alt. Eine weitere 57-jährige Person besucht ihre Gruppe/Einrichtung zwar jeden Tag, aber nur bis zum Mittag. Es sind also nicht die ältesten der hier Befragten, die ihre Betreuungs- und Beschäftigungszeiten bereits reduziert haben. Auf die Frage, ob sie ihre Aufenthaltszeiten in der Einrichtung gerne reduzieren möchten, antworten 6 der 14 Aktiven außerhalb der WfbM, dass sie morgens gerne etwas später anfangen würden, und 2, dass sie bereits gerne zur Mittagspause gehen würden. Hier ist es vor allem die Gruppe der 60- bis 64-Jährigen, die sich eine zeitliche Entlastung wünscht.

Tab. II.11: Was machen Sie tagsüber meistens?

Was machen Sie tagsüber in Ihrer Einrichtung/Gruppe meistens?	Nennungen
handwerkliche Tätigkeiten (Holz, Wolle, Pflanzen, Malen, Kerzen ziehen)	6
hauswirtschaftliche Tätigkeiten	4
Ergotherapie	3
am Computer arbeiten	1
Lesen	1
Gespräche führen	1
Gesamt (Mehrfachnennungen)	16

Tabelle II.11 gibt einen Überblick darüber, womit sich die befragten Menschen tagsüber i. d. R. beschäftigen.

Anfangs wurde die Frage aufgeworfen, ob Menschen jenseits der 65 Jahre, die ihren Tag in separaten Einrichtungen der Tagesstruktur außerhalb der Werkstätten verbringen, erst im Alter in diese wechseln, quasi als Ersatz für die Tagesgestaltung in der WfbM, oder ob sie einfach länger in diesen Einrichtungen verbleiben. Angesichts der hier vorliegenden Aussagen trifft eindeutig die zweite Aussage zu, denn die vier ältesten Aktiven außerhalb der WfbM sind im Schnitt seit 23 Jahren in ihren Einrichtungen. Im einzelnen: Der heute 65-Jährige ist vor 18 Jahren, also mit 47 in diese Einrichtung gekommen, der 67-Jährige vor 18 Jahren, also mit 49 Jahren, einer der 72-Jährigen vor 39 Jahren, also mit 33 Jahren, und der andere 72-Jährige ist vor 14 Jahren, also als 58-jähriger in die Einrichtung gekommen.

3.2.2 Wie nähern sich die Befragten dem Thema "Übergang in den Ruhestand"?

Die Gruppe der Aktiven außerhalb der WfbM scheint im Vergleich zu den WfbM-Aktiven noch weniger auf die Phase des Ruhestands vorbereitet zu sein. Von den 14 Befragten wissen zum jetzigen Zeitpunkt nur 3 Personen, wann sie in den Ruhestand gehen werden, zwei 57-jährige Männer mit einer seelischen Behinderung und ein 51-jähriger Mann mit einer körperlichen Behinderung. Die beiden Männer mit seelischer Behinderung planen dies für die Vollendung ihres 60. bzw. 65. Lebensjahres, und der 51-Jährige möchte "am besten sofort" seinen dritten Lebensabschnitt beginnen. Die übrigen 11 Befragten haben noch keine Vorstellung vom Beginn ihres Ruhestands. Dies gilt damit auch für die 4 Personen jenseits der formalen Rentengrenze von 65 Jahren.

Vorbereitende Gespräche auf den Ruhestand haben in dieser Gruppe nach den Angaben im Zusammenhang mit der Befragung noch seltener stattgefunden als bei den Werkstattbeschäftigten. Nur einer der 14 Befragten kann sich an entsprechende Gespräche mit seinen Betreuer(inne)n erinnern, allerdings weiß er trotzdem noch nicht, wann sein Ruhestand beginnen soll. Alle anderen Personen geben an, dass es solche Gespräche über das "wann" und "wie" des Ruhestands nicht gegeben hat (11 Fälle) oder dass sie sich nicht daran erinnern können (2 Fälle).

Diese Situation ist ein Spiegelbild der unklaren Verhältnisse, mit denen sich alle Nicht-Werkstattbeschäftigten konfrontiert sehen. Ebenso wenig wie es gelingt, in dieser Gruppe die aktive Tätigkeitsphase formal oder zumindest objektiv von der dritten Lebensphase abzugrenzen, wird der Ruhestand mit den älteren Menschen in den Einrichtungen thematisiert oder vorbereitet.

3.2.3 Welche Vorstellungen haben die Befragten von ihrem Leben im Ruhestand?

Zunächst wurden die Interviewpartnerinnen und -partner gefragt, ob sie die zurzeit ausgeübten Tätigkeiten im Ruhestand gerne weiter machen möchten, auch wenn sie die Gruppe oder Einrichtung nicht mehr besuchen. Dass 9 von 14 Befragten dies mit einem klaren "ja" beantwortet haben und nur eine Person mit "nein" (4 mal "ich weiß nicht"), spricht zum einen für eine große Nähe und Wertschätzung der Befragten zu ihren Tätigkeiten. Es kann aber wiederum auch ein Hinweis darauf sein, dass die Menschen für sich noch keine tragbaren Alternativen für eine Tagesgestaltung gefunden haben. Die Mehrheit der Befragten möchte daher auch nach dem Ruhestand in der heute besuchten Gruppe oder Einrichtung verbleiben.

Interessant ist dabei: Alle 4 Personen jenseits der 65 Jahre haben geäußert, dass sie sowohl die bisherigen Tätigkeiten weiter ausüben als auch die Gruppe/Einrichtung weiter besuchen möchten. Darüber hinaus würden sie sich auch nach Verlassen der Gruppe gerne mit den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen treffen - was im Übrigen auch für 6 weitere Personen zutrifft. Trotz des fortgeschrittenen Alters besteht bei den 65-Jährigen und Älteren noch eine große Bindung an die bisherige Lebensform.

Auch die Aktiven außerhalb der WfbM haben ähnlich wie die WfbM-Aktiven aus sich heraus zwar gewisse, überwiegend an einzelnen Aktivitäten ausgerichtete Vorstellung davon, was sie mit ihrer freien Zeit anfangen wollen (vgl. Tab. II.12). Allerdings ist in dieser Gruppe der Anteil derer, die gar keine alternativen Ideen für ihre zukünftige Tagesgestaltung haben, mit 6 von 14 Befragten sehr hoch und in jeder Altersgruppe zu finden. Auffällig ist, dass Menschen mit einer seelischen Behinderung noch die weitestgehenden Vorstellungen davon entwickelt haben, was sie machen möchten.

Tab. II.12: Gewünschte Aktivitäten im Ruhestand

Was möchten sie tagsüber stattdessen gerne machen?	Nennungen (Mehrfachnennung)
Spazieren gehen, wandern	2
Radfahren	2
Wohnung „in Schuss halten“	2
Fernsehen, Musik hören	2
Stadtbummel	1
Minigolf	1
zu Hause meine Ruhe haben	1
Lesen	1
Nennungen	12
Ohne Nennung	6

Die 11 im Wohnheim lebenden Menschen wurden danach gefragt, wie ein Tag im Ruhestand aussehen soll, der ihnen gefällt. Insgesamt 4 Personen wünschen sich ein festes Angebot ihres Wohnheims, dabei erwarten ein 63- sowie ein 65-jähriger Mann ein ganztägiges Angebot, einem 60-Jährigen genügt ein nicht-ganztägiges Angebot und eine 57-jährige Frau möchte bis auf ein Angebot ein- oder zweimal die Woche ihre Tage selbst gestalten. Sowohl Angebot des Wohnheims als auch Angebot außerhalb des Wohnheims möchten 4 Personen wahrnehmen, zu denen die drei ältesten

Befragten aus dieser Gruppe und ein 57-Jähriger gehören. Zwei der Befragten möchten keiner festen Gruppe mehr angehören und ihren Tag eigenständig planen und gestalten. Eine Person hat diesbezüglich noch keine Vorstellungen.

Von den 3 eigenständig lebenden Befragten hat ebenfalls eine Person noch keine Vorstellungen, die beiden anderen wünschen sich eine eigenständigere Tagesgestaltung als die Wohnheimbewohner. Die 64-jährige Frau möchte ein- bis zweimal die Woche ein Angebot in einer festen Gruppe wahrnehmen und ansonsten selbst über ihren Tag verfügen. Der 57-jährige Mann wünscht sich generell eine eigenständige Tagesgestaltung ohne eine feste Gruppe.

Tab. II.13: Wünsche für die Zeit des Ruhestands

Wie soll Ihr Leben im Ruhestand aussehen?
Ich will nicht in den Ruhestand gehen.
Ähnlich wie jetzt in die Gruppe im Wohnheim gehen.
So, wie es jetzt ist, mal im Wohnheim was machen und mal außerhalb.
Ich möchte einen geregelten Tagesablauf und abends entspannen.
Einen geregelten Tagesablauf.
Eine Beschäftigung und soziale Kontakte haben, gesundheitliche Fitness.
Den Tag selbst einteilen, viel zu Hause sein, Musik hören, Tagesfahrten machen, Spazieren gehen
Keine Vorstellung: 7 von 14 Personen

Abschließend sind die Aktiven außerhalb der WfbM ebenso wie die Werkstattbeschäftigten gefragt worden: "Was wünschen Sie sich für die Zeit ihres Ruhestandes? Wie soll Ihr Leben da aussehen?". Tabelle II.13 gibt einen Überblick über die einzelnen Antworten. Sehr auffällig ist dabei, dass von den zwei Menschen mit einer geistigen Behinderung keiner eine Antwort auf diese Frage geben konnte und auch nur einer der 5 Menschen mit einer körperlichen Behinderung auf diese Frage geantwortet hat. Bezeichnenderweise lautet die Antwort des 67-Jährigen: "Ich will nicht in den

Ruhestand gehen". Alle anderen Antworten aus Tabelle II.13 stammen demnach von den befragten Menschen mit einer seelischen Behinderung. Sie sind nahezu die einzigen, die sich allgemeine Vorstellungen über ihren Ruhestand gemacht haben.

Verglichen mit den Antworten der Werkstattbeschäftigten in Tabelle II.5 haben die Antworten der Aktiven außerhalb der WfbM einen etwas anderen Charakter. Die hier befragten Menschen formulieren weniger ein Lebensgefühl, das sie mit dem Ruhestand verbinden. Neben dem Wunsch nach einer gewissen Kontinuität steht auch der Wunsch nach einem geregelten Tagesablauf und Beschäftigung.

Insgesamt wird deutlich: Der Ruhestand als neue, eigenständige Phase des Lebens hat im Bewusstsein der Aktiven außerhalb der WfbM noch kaum Formen angenommen. Ihre Vorstellungen über den Beginn und die Inhalte der dritten Lebensphase sind sehr vage und nur bei wenigen der Befragten in Ansätzen vorhanden. Auch die Menschen dieser Gruppe, die formal das Rentenalter bereits erreicht haben, sehen sich selbst noch nicht als Ruheständler und haben noch keine Perspektiven für ein Leben ohne ihre bisherige institutionelle Tagesgestaltung. Für diese Gruppe gilt also noch sehr viel stärker als für die WfbM-Aktiven: Eine geeignete Zukunftspädagogik muss die älteren Menschen mit Behinderung dabei unterstützen, Vor-

stellungen über die Gestaltung ihrer dritten Lebensphase zu entwickeln. Auch wenn die Menschen dieser Gruppe im Vergleich zu den WfbM-Beschäftigten tendenziell stärkere behinderungsbedingte Einschränkungen aufweisen können, sollte eine weitgehend selbstbestimmte Lebensgestaltung in der Phase des Ruhestands ins Blickfeld genommen werden. Je nach den individuellen Bedarfen des Einzelnen kann dies unter Umständen aber auch darin bestehen, die institutionelle Tagesgestaltung so wie bisher oder in ähnlicher Weise fortzuführen.

3.2.4 Wohnsituation und Vorstellungen der Befragten für die Zukunft

Zwei der 11 Befragten, die in einem Wohnheim leben, wohnen mit Menschen ihres Alters zusammen. Sie sind mit dieser Wohnform zufrieden und möchten daran auch nichts ändern. Die übrigen 9 in einem Wohnheim lebenden Aktiven außerhalb der WfbM wohnen altersgemischt, und bis auf eine Ausnahme - einen 65-Jährigen, der lieber mit Gleichaltrigen zusammenleben möchte - finden dies alle Befragten gut; sie möchten an diesem Zustand insofern nichts ändern.

Tab. II.14: Zufriedenheit/Unzufriedenheit mit dem Wohnheim

Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnheim?	Nennungen	Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnheim nicht so gut?	Nennungen
die Betreuung und Versorgung	5	es ist zu laut hier	2
Alles, insgesamt zufrieden	2	Mein Zimmer ist zu klein	1
Abläufe und Angebote	2		
mein eigenes Zimmer	1		
Kontakt mit den Mitbewohnern	1		
Aktivitäten des Heimbeirats	1		
Ruhe	1		
Gesamt (Mehrfachnennungen möglich)	13		3

In Tabelle II.14 ist zusammengestellt, wie die Menschen ihre Situation im Wohnheim allgemein beurteilen; aus der Auflistung spricht eine große Zufriedenheit. So geben auch 9 der 11 Befragten an, dass sie "sehr gerne" in ihrem Wohnheim leben. Entsprechend gering ist der Anteil derer, die ausdrücklich nicht mehr in einem Wohnheim leben möchten. Drei Menschen mit einer seelischen Behinderung wünschen sich, in eigener Wohnung zu leben, entweder allein mit ambulanter Unterstützung (2 Fälle) oder zusammen mit einer zweiten Person in einer Wohngemeinschaft. 5 der 11 Befragten sehen für sich nach wie vor das Wohnheim als die am besten geeignete Wohnform an. 2 Personen können sich dazu nicht äußern.

Von den 14 Aktiven außerhalb der WfbM leben 3 Personen in eigener Wohnung: Ein 57-Jähriger mit seelischer Behinderung lebt allein in eigener Wohnung und ist mit dieser Situation nicht zufrieden, weil er ständig allein ist und sich isoliert fühlt. Er möchte gern von zu Hause ausziehen und in einer kleinen Wohngruppe mit Menschen seines Alters zusammenleben. Die beiden anderen Personen - ein 57-Jähriger, der mit seiner Frau zusammenlebt und eine 64-Jährige, die alleine lebt - sind dagegen mit ihrer Wohnsituation sehr zufrieden. Sie heben hervor, wie gut es ihnen bekommt, allein zurechtzukommen und selbständig zu sein. Dennoch kennt die allein lebende Frau auch die Kehrseite einer solchen Lebensform und beklagt, sich manchmal isoliert zu fühlen und zu wenig Besuch zu bekommen. Dennoch möchten beide ihre Wohnform am liebsten beibehalten. Wenn sich dennoch einmal die Notwendigkeit einer Veränderung ergeben sollte, möchte der Mann mit behinderten und nicht behinderten Menschen zusammenleben und die Frau in einer kleinen Wohngruppe mit Menschen unterschiedlichen Alters.

3.3 Lebensvorstellungen der WfbM-Ruheständler/innen

3.3.1 Wie haben die Befragten den Übergang in den Ruhestand wahrgenommen?

Statistische Grunddaten zu dieser Gruppe von ehemaligen WfbM-Beschäftigten finden sich in Tabelle II.3. Die Befragten sind überwiegend "im Rentenalter", das für Schwerbehinderte mit 60 Jahren beginnt, ansonsten bei 65 Jahren liegt. Nur 4 der Befragten sind heute jünger als 60 Jahre. Das durchschnittliche Renteneinstiegsalter aller WfbM-Ruheständler/innen be-

trägt 61,8 Jahre, wobei sich die Werte der befragten Frauen mit 61,5 Jahren und die der Männer mit 61,1 Jahren nicht wesentlich voneinander unterscheiden.

23 der 25 Befragten haben ihre Tätigkeit vor dem Beginn des Ruhestandes gerne ausgeübt. Dennoch waren nur 10 von ihnen traurig, als sie die Einrichtung damals verlassen haben. Dieselben 10 Personen – und ausschließlich diese – wären, wenn es damals die Möglichkeit dazu gegeben hätte, gerne noch länger in die Werkstatt gegangen. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Personen eventuell etwas länger die Werkstatt besucht haben und ihr Renteneintrittsalter demnach höher ist als bei den übrigen Befragten. Tatsächlich liegt ihr mittleres Renteneinstiegsalter bei 62,0 Jahren und das derjenigen, die ausdrücklich nicht länger zur Werkstatt hätten gehen wollen, liegt nur etwas niedriger bei 61,4 Jahren. Den damaligen Gefühlen und Wünschen stand also ein kaum messbar anderes Verhalten gegenüber.

Die Verbundenheit mit den Menschen aus der früheren Einrichtung besteht allerdings auch im Ruhestand weiter und ist als sehr hoch einzuschätzen. Zwei Drittel aller Befragten treffen sich auch heute noch mit ihren ehemaligen Kolleginnen und Kollegen. Dabei nimmt diese persönliche Verbundenheit natürlicherweise mit zunehmender Dauer des Ruhestands ab. Von den 15 Befragten, die weniger als 5 Jahre im Ruhestand sind, pflegen noch 11 Personen Kontakt mit ihren früheren Kolleginnen und Kollegen (entspricht 73%). Dies entspricht übrigens sehr genau der Quote, die auch von den WfbM-Aktiven angegeben wurde, auf die Frage, ob sie vorhaben, ihre Kolleginnen und Kollegen nach dem Übergang in den Ruhestand weiterhin zu treffen. Die Vorstellungen der zukünftigen Ruheständler und die Realität der heutigen "frischen" Ruheständler stimmen hier also vollkommen überein. Wie schon erwähnt, nimmt die persönliche Verbundenheit mit der Zeit ab, und entsprechend treffen sich von den 7 Befragten, deren Abschied aus der Werkstatt 5 Jahre und länger zurückliegt, nur noch 3 Personen mit ihren ehemaligen Kolleginnen und Kollegen.

Im Abschnitt 3.1.2 wurde über die WfbM-Beschäftigten und ihre Vorbereitungen auf den Ruhestand berichtet. Bei den Noch-Aktiven sind etwa 50% der Befragten darauf vorbereitet worden, dass es in ihrem Leben irgendwann eine Phase ohne Werkstatt geben wird, und mit lediglich 40% von ihnen wurde darüber hinaus besprochen, wie sich der Ruhestand bei ihnen gestalten könnte. Ob diese Quote tatsächlich so gering bleibt oder noch unmittelbar vor der Verrentung der Beschäftigten Gespräche stattfinden, die durch diese Erhebung nur noch nicht erfassbar sind, musste unklar bleiben. Befragt man hingegen rückblickend die bereits verrenteten WfbM-Beschäftigten, kann festgestellt werden, wie hoch die Beratungs- und Gesprächsquote zum Thema Ruhestand tatsächlich ist. So zeigt sich, dass 16 der 25 ehemaligen WfbM-Beschäftigten nach ihrer Erinnerung mit ihren Betreuern damals Gespräche zum Thema Ruhestand geführt haben (64%) und mit 11 der Befragten (44%) weitergehend Gestaltungsmöglichkeiten für diesen Lebensabschnitt besprochen wurden. Das bedeutet, die endgültige Beratungs- und Gesprächsquote bei den hier Befragten liegt etwa bei 50%. Auch wenn man unterstellt, dass sich vielleicht nicht alle Befragten im Nachhinein an solche Gespräche erinnern, erscheint es sinnvoll, den Übergang in den Ruhestand und seine Gestaltungsmöglichkeiten im Sinne einer "Zukunftspädagogik" intensiver mit den älteren Menschen zu thematisieren und dafür auch geeignete Formen zu finden. Insbesondere das oben erwähnte Forschungsprojekt an der Universität Münster liefert dafür die notwendigen Überlegungen und Anregungen.

3.3.2 Ruhestand - Vergleich von Vorstellungen und realer Situation

An der Aufstellung in Tabelle II.15 wird deutlich: Die Mehrheit der Befragten hatte ihre Erwartungen an die neue Lebensphase eher positiv formuliert, im Sinne eines "das möchte ich machen". Die älteren Menschen hatten entweder konkrete, inhaltliche Vorstellungen (Aktivitäten) über ihr Leben im Ruhestand oder wollten ein neues *Lebensgefühl* umsetzen, wie "ausschlafen, sich entspannen, meine Ruhe haben". Auf der anderen Seite wird aber auch deutlich, dass nicht alle dem Ruhestand ohne Ängste gegenüberstanden. Dies wird in Wünschen formuliert wie "ich wollte meine gewohnten Abläufe haben", "ich wollte weiterarbeiten", oder es wurden sogar Befürchtungen geäußert, man würde faul und träge werden, müsste

betteln gehen oder gegen seinen Wunsch ins Altersheim wechseln. Ein Befragter hat seine Vorbehalte gegen den Ruhestand klar als "Ängste vor Veränderungen" bezeichnet. Dies verdeutlicht erneut, dass die Menschen mit Behinderung für den Übergang in den Ruhestand Beratung und Begleitung brauchen, damit sie ihre Ängste vor Veränderungen abbauen und Vorstellungen für eine selbstbestimmte dritte Lebensphase entwickeln können. Auch das "Wünschen will gelernt sein", worauf in "Neuland entdecken", einem Erfahrungsbericht des Modellprojektes "Unterstützter Ruhestand" der Universität Münster, zu recht hingewiesen wird.

Tab. II.15: Wünsche für die Zeit des Ruhestands

Was wollten Sie damals gerne machen?	Nennungen	Was wollten Sie damals auf keinen Fall machen?	Nennungen
ausschlafen und entspannen, Ruhe haben	6	Ins Altersheim gehen	2
Ausflüge	3	Früh aufstehen und gehetzt werden	2
Handarbeiten, Malen, Basteln	3	Arbeiten	1
Spazieren gehen	2	Betteln gehen	1
Verreisen	2	Veränderungen	1
Hausarbeit	2	Faul sein und träge werden	1
weiter arbeiten	2	Zu oft mit meiner Freundin zusammen sein	1
Lesen	1	Lange Wanderungen	1
Fernsehen	1	Kaffeedienst	1
gewohnte Abläufe	1		
Einkaufen gehen	1		
im Wohnheim umziehen	1		
wieder mobil werden	1		
Gesamtzahl der Nennungen	26		11
Befragte ohne Nennungen	7		15

Im nächsten Schritt wird untersucht, inwieweit die Vorstellungen, die Menschen von ihrem Ruhestand hatten und haben, mit der heute gelebten Realität übereinstimmen. Dies geschieht in erster Linie anhand von Form und Orten der Tagesgestaltung. Möchten die Menschen ihren Tag in festen Gruppen verbringen oder selbstbestimmt? Möchten sie ihn im Wohnheim, außerhalb oder an verschiedenen Orten verbringen? Ergänzt wird dies durch bestimmte Aktivitäten (Malen, Ausflüge usw.). In der Kombination dieser Möglichkeiten ergibt sich - wie Tabelle II.16 für jeden einzelnen der 25 befragten Menschen zeigt - ein gewisses Bild über die Vorstellungen und die gelebte Realität der befragten WfbM-Ruheständler/innen.

Tab. II. 16: Vergleich der Lebensvorstellungen vom Ruhestand mit der realen Situation der 25 befragten Ruheständlerinnen und Ruheständler

Wie sieht ein Tag im Ruhestand aus, der Ihnen gefällt?	Nennungen	Wie sieht ihr Tag im Ruhestand tatsächlich aus?	Was wollten Sie im Ruhestand gerne machen?	Was machen Sie heute?	Sind sie heute zufrieden?
Angebote des Wohnheims, ganztäglich nutzen	2	B1: Gruppe im Wohnheim B2: Gruppe außerhalb des Wohnheims	Ausschlafen, verreisen	Musik hören Ausflüge, Kochen	ja ja
Angebote des Wohnheims, nicht ganztäglich nutzen	4	B3: Gruppe im Wohnheim B4: Gruppe im Wohnheim B5: keine feste Gruppe, Aufenthalt im Wohnheim B6: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims	Malen Weiter arbeiten Spazieren gehen, ausschlafen, Einkaufen	Malen In der Küche helfen, basteln Handarbeiten, Fernsehen Ausschlafen, stricken, essen	ja ja mittel ja
Angebote des Wohnheims, 1-2 mal die Woche nutzen, sonst eigenständig	8	B7: Gruppe im Wohnheim B8: Gruppe im Wohnheim B9: keine feste Gruppe, Aufenthalt im Wohnheim B10: keine feste Gruppe, Aufenthalt im Wohnheim B11: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims B12: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims B13: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims B14: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims	Mobil werden Gewohnte Abläufe Verreisen, neues Zimmer Ruhe haben Hausarbeit Ausschlafen, Handarbeiten	Malen, Spielen Bilder anschauen Fernsehen, Musik hören Fernsehen, lesen, essen machen Musik hören, Fotos anschauen, rauchen Stricken Malen, lesen Gespräche, Kontakt mit Menschen	ja ja ja mittel ja ja ja mittel
Angebote außerhalb des Wohnheims nutzen, 1-2 mal die Woche, sonst eigenständig	1	B15: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims	Ausflüge	Auf Tour gehen, Fernsehen	ja
Angebote innerhalb und außerhalb des Wohnheims nutzen	5	B16: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims B17: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims B18: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims B19: Gruppe außerhalb des Wohnheims B20: keine feste Gruppe, Aufenthalt im Wohnheim	Ausflüge Ausflüge Spazieren gehen, Handarbeiten	Ausflüge, Bowling Kaffee trinken, Stadtbus fahren Lesen, spazieren gehen Gespräche führen, spielen Gespräche führen, lesen	ja ja ja ja nein
keine feste Gruppe mehr, eigenständige Tagesgestaltung	4	B21: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims B22: selbstbestimmte Aktivitäten außer- und innerhalb des Wohnheims B23: keine feste Gruppe, Aufenthalt im Wohnheim B24: Gruppe im Wohnheim	Weiter arbeiten Handarbeiten Fernsehen, entspannen Lesen, Ruhe haben	Sport, Politik Stricken, Hühner versorgen Ausflüge, lesen Kontakt mit anderen Menschen, Spazieren gehen, Gartenarbeit	ja ja ja ja
Feste Gruppe in einer Einrichtung, ganztäglich	1	B25: feste Gruppe in einer Einrichtung			ja
	25				

Tabelle II.16 dokumentiert anhand der hier verfügbaren Kategorien große Übereinstimmungen zwischen den Wünschen und Vorstellungen der Befragten einerseits (Spalte 1) und der realen Situation andererseits (Spalte 3). Nur in wenigen Fällen kommt es zu deutlichen Abweichungen, wie im Falle einer 66-Jährigen (B2), die sich ein ganztägiges Angebot im Wohnheim wünscht, aber in einer Gruppe außerhalb ihres Heims betreut wird, oder eines 57-Jährigen (B24), der eigentlich keiner festen Gruppe mehr angehören und seinen Tag eigenständig organisieren möchte, sich nun aber dennoch in einer festen Wohnheimgruppe befindet. Ansonsten wünscht sich die Mehrheit der befragten Menschen eine Tagesgestaltung, die sehr viel Freiraum lässt für eigene Interessen und Aktivitäten, mehr noch als dies bei den WfbM-Aktiven der Fall war. Nur 6 der 25 befragten WfbM-Ruheständler/innen möchten in ihrer dritten Lebensphase täglich die Angebote des Wohnheims nutzen - und das überwiegend nicht ganztägig -, während sich nach den Vorstellungen von 8 Befragten dieses Angebot auf 1 oder 2 Tage in der Woche beschränken sollte. Die einzige Person, die selbstständig in eigener Wohnung lebt, möchte ganztägig in eine Einrichtung gehen. Von Interesse sind dagegen auch Angebote außerhalb des Wohnheims. Dabei ist der Begriff "Angebot" hier nicht näher spezifizierbar. Auch ein Blick auf die eher konkreten, an Aktivitäten orientierten Wünsche zeigt eine recht große Übereinstimmung von Wunsch (Spalte 4) und Wirklichkeit (Spalte 5).

An dieser Stelle soll kurz über den 62-Jährigen berichtet werden (B25), der in dieser Gruppe etwas aus dem Rahmen fällt, weil er mit Familienangehörigen – seiner selbst schon 72-jährigen Schwester und ihrer Familie – in eigener Wohnung lebt. Er ist vor 4 Jahren, also mit 58, aus der WfbM ausgeschieden und wurde seither tagsüber nicht institutionell betreut. Damit war er allerdings nicht glücklich, weil ihm nach eigenen Angaben "die Decke auf den Kopf gefallen ist". Seit kurzer Zeit besucht er nun die Seniorengruppe seiner ehemaligen WfbM – eine tagesstättenähnliche Einrichtung, die normalerweise den Bewohner(inne)n des Werkstattwohnheims vorbehalten ist und die in einem von der WfbM und dem Werkstattwohnheim getrennten Gebäude untergebracht ist. Der 62-Jährige ist zufrieden mit dieser neuen Lösung; sie ermöglicht es ihm, mit anderen Menschen zusammen zu sein und Ausflüge zu machen. Seine Vorstellungen vom Ruhestand – der ganztägige Besuch einer Einrichtung – und die reale Situation sind nun im Einklang.

Im Ergebnis bleibt festzuhalten: Zu den Wünschen der meisten Befragten gehört ein hoher Anteil selbstbestimmter Zeit, der offenbar eng mit dem Lebensgefühl "Ruhestand – ruhig Leben nach meinen Vorstellungen" verbunden ist. Diesen Vorstellungen entsprechend verbringen heute 11 der 25 befragten WfbM-Ruheständler/innen ihren Tag in freier Gestaltung mit "selbstbestimmten Aktivitäten außerhalb und innerhalb des Wohnheims". Eine solche Tagesgestaltung lässt ihnen zum einen Raum, nach Bedarf die Angebote des Wohnheims zu nutzen – dann in der Regel aber nicht in einer festen Gruppe -, zum anderen die im Wohnheim verbrachte Zeit frei zu gestalten und darüber hinaus auch Aktivitäten außerhalb des Wohnheims nachzugehen. Wie stark diese verschiedenen Komponenten gewichtet werden, ist ebenfalls der individuellen Entscheidung des Einzelnen überlassen und daher kaum messbar. Dies gilt in ähnlicher Weise auch für die 5 Befragten, die angeben, keiner festen Gruppe anzugehören und ihre Zeit – überwiegend - im Wohnheim zu verbringen. Auch hier ist es den Menschen überwiegend gelungen, ihre Vorstellungen von einer selbstbestimmten dritten Lebensphase zu verwirklichen. Der hohe Grad an Zufriedenheit (Spalte 6) zeigt, dass die Menschen die Gestaltung ihres Ruhestands offenbar als gelungen empfinden.

Dabei muss man sogar noch einen Schritt weiter gehen. Die Menschen müssen nicht nur bei der Umsetzung ihrer Wünsche unterstützt werden, sondern bereits dabei, herauszubekommen, was überhaupt ihre Wünsche und Möglichkeiten sind oder sein könnten. Wessen Alltag jahrzehntelang tagsüber von der Arbeit in der Werkstatt strukturiert war und wer die verbleibende Zeit dann überwiegend im Wohnheim oder mit Außenaktivitäten des Wohnheims verbracht hat, muss häufig erst lernen, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und zu benennen. Von daher ist es nicht besonders verwunderlich, dass das, was die befragten Menschen mit "Angebote außerhalb des Wohnheims" verbinden, wenig fassbar und sehr vage bleibt. Es

geht selten über "Ausflüge machen" und "Stadtbummel" hinaus. Und ebenso wenig erstaunt dann der relativ große Anteil an Menschen, die auf die Fragen: "Was wollen Sie machen? Wie soll ihr Leben aussehen?" keine Antwort geben konnten. Eine "Zukunftspädagogik oder -planung" muss zusammen mit dem einzelnen Menschen unter Berücksichtigung seiner aktuellen Lebenssituation, seiner biographischen Erfahrungshintergründe, seiner sozialen Netzwerke, seiner Kompetenzen sowie seiner Interessen und Wünsche das Thema "Lebensvorstellungen im Ruhestand" individuell entwickeln, das kann ein langer und mühseliger Weg werden, aber die Erfahrungen, die in dem oben erwähnten Forschungsprojekt "Den Ruhestand gestalten lernen" gemacht wurden, zeigen, dass der Weg richtig ist.

Das ist die Seite der Wünsche. Auf der anderen Seite steht die Frage, wie sich einmal formulierte Wünsche umsetzen lassen. Notwendig sind im Sinne eines "Community Livings" nur in begrenztem Umfang weitere institutionelle tagesstrukturierende Angebote für ältere Menschen mit Behinderung, vielmehr wünschenswert ist ganz im Sinne des Inklusionsansatzes die selbstverständliche Teilhabe der Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben.

Nicht alle älteren Menschen mit Behinderung, die Aktivitäten außerhalb ihrer Wohnheimumgebung entfalten möchten, können dies ohne Unterstützung. Je mehr sich Menschen also von der institutionellen Tagesbetreuung in den (Wohn-)Einrichtungen ab- und ganz offensichtlich der selbstbestimmten Freizeitgestaltung zuwenden, desto mehr rückt auch das Thema Freizeit-Assistenz in den Mittelpunkt. Es geht dabei nicht nur um den Wunsch, in der Freizeit zum Bummeln oder Einkaufen in die Innenstadt zu gehen oder zu fahren, sondern auch um die Teilnahme an Aktivitäten oder Angeboten in der Gemeinde, zum Beispiel an Veranstaltungen der Altenbegegnungsstätten oder der VHS. Hier sind neue Formen der Unterstützung zu diskutieren und ggf. zu entwickeln; der Mensch, der vom Gewohnten abweichende individuelle Wünsche äußert, darf nicht allein gelassen werden.

3.3.3 Wohnsituation und Vorstellungen der Befragten für die Zukunft

Bis auf die bereits erwähnte Ausnahme leben alle hier befragten ehemaligen WfbM-Beschäftigten im Wohnheim; wegen der datenschutzrechtlichen Einschränkungen ist es nicht gelungen, die selbständig lebenden WfbM-Ruheständler/innen stärker zu erreichen.

Die Wohnformen der befragten WfbM-Ruheständler/innen **innerhalb der Heime** sind vielfältiger als die der WfbM-Aktiven. Während nur ein WfbM-Beschäftigter angab, altershomogen zu leben, trifft dies auf 11 der 24 hier Befragten zu. Und dies liegt nicht etwa daran, dass die Befragten in Einrichtungen unterschiedlicher Träger befragt wurden oder in ganz anderen Wohnheimen leben. In den meisten Fällen leben die WfbM-Ruheständler/innen in den gleichen Wohnheimen wie die noch aktiven WfbM-Beschäftigten. Das kleinräumige Wohnen, also die unmittelbare Umgebung der Menschen auf den Fluren, Stockwerken oder kleineren Einheiten, scheint bei den hier befragten Menschen im Ruhestand etwas anders organisiert zu sein als bei den "jüngeren Alten".

Die große Mehrzahl der 11 **altershomogen wohnenden** Menschen ist mit dieser Wohnform zufrieden. So geben 8 der Befragten an, gerne mit Gleichaltrigen zusammenzuleben, und nur einer möchte - trotz seiner grundsätzlichen Zufriedenheit - dennoch lieber mit Jüngeren zusammenwohnen, kann dafür aber keine Gründe nennen. Von den anderen 7 zufriedenen Befragten kann ebenfalls keiner Gründe dafür angeben, warum er speziell in seinem altersähnlichen Umfeld gerne lebt. Einer der Befragten nennt als Grund für seine Zufriedenheit mit dem Wohnheim allgemein, dass es ein Seniorenwohnzimmer gibt. Dies ist ein Hinweis dafür, dass dieser Mensch aufgrund seines Alters besondere Wohnbedürfnisse hat, die er auch befriedigt sieht. Nur eine altershomogen lebende Person ist mit diesem Wohnarrangement nicht zufrieden und möchte lieber mit Menschen zusammenleben, die auch jünger sind sie selbst, kann dafür aber auch keine bestimmten Gründe nennen.

Die 13 **altersgemischt lebenden** Befragten sind ebenfalls mit ihrer Wohnform in der Mehrheit zufrieden. Nur zwei Personen möchten lieber mit Menschen ihrer Altersgruppe zusammenleben, und dies, obwohl sich einer der beiden in seiner momentanen altersgemischten Wohnform durchaus wohl fühlt. Die zweite Person äußert ihren Wunsch aus einer konkreten Situation der Unzufriedenheit mit diesem Wohnarrangement heraus. Beide nennen als Gründe übereinstimmend, dass sie mit Menschen ihres Alters die gleichen Interessen teilen und sich mit ihnen besser unterhalten könnten.

Insgesamt ist die Zufriedenheit mit dem gelebten Wohnarrangement – wie immer es auch aussieht – recht hoch. Da aber die befragten Menschen bis auf die genannten zwei Ausnahmen allerdings keine Gründe dafür nennen können, liegt die Vermutung nahe, dass es weniger der Umstand der jeweiligen Altersstruktur, sondern mehr die persönlichen Gegebenheiten sind, die diese Zufriedenheit begründen. Die Befragten fühlen sich in ihrer Wohnsituation und mit den Menschen in ihrem Umfeld wohl, nicht weil diese Menschen ein bestimmtes Alter haben, sondern weil sie sind, wie sie sind.

Diese Ergebnisse geben keinen Anlass, die Wohnformen für ältere Menschen mit Behinderung grundsätzlich zu überdenken und womöglich einer stärkeren Altersentmischung den generellen Vorzug zu geben. Es kommt vielmehr auf die individuellen Wünsche an: In den Fällen, in denen die älteren Menschen ausdrücklich mit Gleichaltrigen zusammenwohnen möchten – auch, wenn es nicht für die Mehrheit zutrifft, scheint es dennoch ein nennenswertes Potential dafür zu geben (s. auch Punkt 3.1.4) –, sollten die Wohnheime dies vorsehen und ermöglichen.

Tab. II.17: Zufriedenheit/Unzufriedenheit mit dem Wohnheim

Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnheim?	Nennungen	Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnheim nicht so gut?	Nennungen
die Mitbewohner (Verstehen, Harmonie)	6	Ärger und Streit unter den Mitbewohnern	3
alles, ich fühle mich rundum zufrieden und wohl	6	Abweichen von festen Strukturen, Unordnung	2
mein (eigenes) Zimmer, eigene Möbel	5	früh aufstehen zu müssen	1
die Betreuer	4	mein Zimmer könnte größer sein	1
schöne Außenanlagen (Blumen, Garten)	2	einiges (unspezifisch)	1
nette Gespräche/Runden mit den anderen	2		
die Versorgung ist gut	2		
Freiheit, sich zurückziehen können	2		
Ruhe, Seniorenwohnzimmer	2		
die Musikanlage bedienen	1		
Urlaub- und Freizeitfahrten	1		
Gartenarbeit	1		
Gesamt (Mehrfachnennungen möglich)	34		8

Über die allgemeine Zufriedenheit mit der Lebenssituation im Wohnheim gibt Tabelle II.17 Auskunft. Um ein zusammenfassendes Urteil gebeten, antwortet die Hälfte der 24 Befragten, dass sie sehr gerne in ihrem Wohnheim lebt. Verglichen mit allen 66 in Wohnheimen lebenden Befragten, von denen sich gut zwei Drittel als sehr zufrieden äußerten, ist diese Quote relativ gering. Mit einem Drittel deutlich höher als im Schnitt aller Wohnheimbewohner ist bei den WfbM-Ruheständlern/innen hingegen der Anteil derjenigen, die ihre Wohnsituation abgeschwächt als nur "in Ordnung" bezeichneten.

Interessant ist hierbei eine Differenzierung nach Wohnformen. Während sich von den 11 altershomogen Lebenden 8 Befragte als sehr zufrieden mit ihrer allgemeinen Wohnsituation äußerten, können dies nur 4 von 13 der altersgemischt Lebenden von sich sagen. Über die Hälfte der Menschen in altersgemischter Wohnumgebung befindet ihre allgemeine Wohnsituation hingegen als nur "in Ordnung". Wiederum ist aber fraglich, ob dies ursächlich auf die Altersstruktur der Bewohner/innen zurückgeführt werden kann oder ob nicht eher andere, wohnheiminterne Ursachen dafür verantwortlich sind. In dem einzigen Wohnheim, in dem beide Wohnformen gleichzeitig vorkommen, die Bewohner also offenbar wählen können,

sind alle drei Befragten "nur" zufrieden mit ihrer allgemeinen Situation, unabhängig davon, ob sie altersgemischt oder –homogen wohnen. Die Ursachen, dass sich kein Bewohner dieses Wohnheims als "sehr zufrieden" bezeichnen konnte, werden also eher im Wohnheim selbst und den dortigen Gegebenheiten zu suchen sein. Es gibt ein weiteres Wohnheim mit auffallend mittelmäßigen Bewertungen, in dem insgesamt 4 der Befragten leben. Auch hier konnte sich keiner der befragten Bewohner als "sehr zufrieden" bezeichnen. Versucht man die Ursachen für diese unterdurchschnittliche Zufriedenheit zu ergründen, findet man keine auffälligen Antworten bei den Befragten. "Mein Zimmer könnte größer sein", "wenn man genervt wird" und "mich stört manchmal die Unordnung" sind durchaus übliche Antworten, die auf keine außergewöhnlichen Umstände hinweisen.

Abschließend wurden die 24 Wohnheimbewohnerinnen und -bewohner gefragt, ob sie sich für ihre Zukunft ein Leben außerhalb des Wohnheims wünschen würden. Dies haben nur 3 der Befragten bejaht, 15 Personen möchten auch weiterhin im Wohnheim leben und 6 konnten keine Meinung äußern. Gefragt, wie sie denn gerne leben möchten, versichern 14 Personen erneut, dass das Leben im Wohnheim für sie die bevorzugte Lebensweise ist. Eine Person möchte leben wie vor dem Wohnheim, was in diesem Fall bedeutet "mit einem Partner zusammen". Zwei weitere Personen äußern den Wunsch, anders als heute zu wohnen: Während ein Befragter ambulant unterstützt in eigener Wohnung leben möchte, bevorzugt die zweite Person letztlich doch wieder das Wohnen im Heim. Sie möchte nämlich in das demnächst neu eröffnete Wohnheim desselben Trägers umziehen, was mit einem persönlich sehr erwünschten Ortswechsel verbunden wäre. Abschließend formulieren die 24 Befragten folgende in Tabelle II.18 dargestellten Wünsche über ihre zukünftige Wohnsituation.

Tab. II.18: Leben Sie gerne in Ihrem Wohnheim und wie würden Sie gerne leben?

Ja, ich lebe sehr gerne in meinem Wohnheim.	Nennungen	Es ist in Ordnung in meinem Wohnheim.		Nein, ich lebe nicht so gerne in meinem Wohnheim.	
Genauso wie heute	8	ambulant unterstützt		1 Mit einer Partnerin leben, um nicht allein auf sich gestellt zu sein	1
Klare Tagesabläufe	1	mit meinen Freunden im Wohnheim ohne Gehwagen laufen, gesund bleiben, mit Freundin zusammen sein	1	1 Wohnheim, aber Ortswechsel	1
		Ortswechsel und mit einer Freundin zusammen ins neue Wohnheim ziehen	1		
		will in eine andere Wohnheimgruppe ziehen, möchte selbständiger sein	1		
Nennungen	9		5		2

Der 62-jährige selbständig lebende WfbM-Ruheständler wohnt seit 24 Jahren mit seiner 72-jährigen Schwester, dem Schwager und noch einer weiteren 49-jährigen Person zusammen. Diese Wohnform ist ihm vertraut und gibt ihm Sicherheit, Nachteile kann er nicht feststellen, auch wenn er sich nicht festlegen mag, wie er es findet, in eigener Wohnung zu leben. Eindeutig ist hingegen seine Auffassung, sich nicht vorstellen zu können, von zu Hause auszuweichen. Wenn sich dennoch einmal die Notwendigkeit einer Veränderung ergeben sollte, möchte der Mann in einer kleinen Wohngruppe mit Menschen seines Alters zusammenleben.

3.4 Lebensvorstellungen der Ruheständler/innen außerhalb der WfbM

3.4.1 Wie haben die Befragten den Übergang in den Ruhestand wahrgenommen?

Statistische Grunddaten zu dieser Gruppe von 2 Frauen und 3 Männern finden sich in Tabelle II.3. Von den 5 Personen dieser Gruppe leben 4 in einem Wohnheim, nur eine Person wohnt allein in eigener Wohnung. Alle Befragten sind heute 60 Jahre oder älter, also im formalen Ruhestandsalter, sind aber zu sehr unterschiedlichen Zeiten ihres Lebens in Rente

gegangen: zwei Personen bereits um 50 herum, eine Person mit 59 und ein Befragter erst mit 68 Jahren (eine Person kann sich an den Zeitpunkt nicht erinnern). Vor ihrer Verrentung sind 3 der Befragten in einer Tagesstätte und ist eine Person im Wohnheim betreut worden; eine weitere Person gibt an, Hausfrau gewesen zu sein. Zwar haben alle Befragten ihre vor-malige Tätigkeit gerne ausgeübt, dennoch war niemand traurig über das Ende des bisherigen Tuns und niemand hätte es gerne fortgesetzt. Nichtsdestotrotz treffen sich zwei der Befragten immer noch mit ehemaligen Kolleginnen und Kollegen. Auch in dieser Gruppe hat eine Vorbereitung auf den Ruhestand nur selten, in zwei von fünf Fällen, stattgefunden.

3.4.2 Ruhestand – Vergleich von Vorstellungen und realer Situation

Die Wünsche, die die Befragten dieser Gruppe äußern, unterscheiden sich – mit aller Vorsicht formuliert, weil es sich nur um 5 Personen handelt - im Charakter nur wenig von den Wünschen und Vorstellungen der WfbM-Ruheständler/innen. Auch hier werden die üblichen Aktivitäten wie "in die Stadt fahren" und "Mittagspause machen" genannt. Auf der anderen Seite wollen die Befragten aber "weiterhin aktiv bleiben", die "Lernfähigkeit steigern" im "Heimbeirat mitarbeiten" und "so weitermachen wie bisher". Sie vermitteln also, dass sie ihre dritte Lebensphase aktiv gestalten und erleben wollen.

Eine Gegenüberstellung der Lebensvorstellungen vom Ruhestand und der tatsächlichen Gestaltung der dritten Lebensphase zeigt eine sehr hohe Übereinstimmung. 3 der 5 Befragten möchten Angebote in ihrem Wohnheim, aber auch außerhalb wahrnehmen und wünschen sich damit auch Zeit zur selbständigen Tagesgestaltung. Allen dreien gelingt dies durch eine ähnliche "Mischung": Sie besuchen zwar noch eine feste Gruppe im Wohnheim, dies aber nicht mehr an allen Tagen der Woche, so dass sie auch noch genügend Freiraum haben, Aktivitäten außerhalb des Wohnheims wahrzunehmen. Für eine Person stand fest, dass sie im Ruhestand vor allem Selbständigkeit und Freiraum braucht und sich deshalb in keine feste Gruppe mehr begeben möchte. Auch dieser Befragte hat seine Vorstellungen umgesetzt und hält sich tagsüber vorwiegend im Wohnheim auf. Die einzige allein lebende Person besucht seit 5 Jahren eine Tagesstätte für Senioren und sieht diese Form der Tagesgestaltung an mehreren Tagen der Woche für sich persönlich als gewünschte und beste Lösung an. Es gab in ihrer Ruhestandsphase auch eine Zeit ohne institutionelle Tagesgestaltung, die sie aber als nicht so positiv in Erinnerung hat.

Alle Befragten sind insgesamt mit dem zufrieden, was sie machen, sehen aber auch, dass es Kehrseiten in ihrem Leben gibt. Sie bewerten es positiv, dass sie Rückzugsmöglichkeiten haben, nicht wirtschaften müssen, im Alltag selbständig sein können, sich für den Heimbeirat engagieren, an Therapien teilnehmen können. Aber es gibt in ihrem Leben auch Langeweile und Eintönigkeit, Unordnung und –trotz des Ruhestands – das frühe Aufstehen, das weiterhin stört.

In dieser Gruppe lässt sich also eine hohe Übereinstimmung zwischen Vorstellungen und gelebter Realität feststellen, dies gilt sowohl für die Art und Weise der Tagesgestaltung als auch für die eher an Aktivitäten orientierte inhaltliche Ausgestaltung. Dabei überwiegt der Wunsch nach einem deutlichen Anteil selbstbestimmter Tagesgestaltung, die eingerahmt wird von einem gewissen Maß an festen Angeboten.

3.4.3 Wohnsituation und Vorstellungen der Befragten für die Zukunft

Die Aussagen und Ergebnisse hinsichtlich der Wohnsituation und Wohnzufriedenheit unterscheiden sich nicht wesentlich vom bisher in anderen Gruppen Festgestellten. Alle 4 Wohnheimbewohner/innen leben in altersgemischten Wohnformen und sind damit zufrieden; dennoch möchte eine Person wegen größerer Gemeinsamkeiten lieber mit Menschen ihres Alters zusammenleben. Die Zufriedenheit mit dem Wohnheim insgesamt ist sehr hoch. Mehrere Befragte loben die familiäre Geborgenheit und Atmosphäre, den Kontakt mit jungen Leuten und die Nähe zur Stadt. Das Therapieangebot wird ebenso positiv hervorgehoben wie die Angebote zur Tagesstruktur. Auf der Kehrseite steht ebenfalls Bekanntes wie "Streit mit den Mitbewohnern". Alles in allem können sich drei Personen nicht vorstellen, noch einmal

anders zu leben. Eine Person hingegen würde gerne in einer Wohngemeinschaft mit anderen Leuten zusammenleben.

Die allein lebende 69-Jährige findet es lediglich "in Ordnung" allein in eigener Wohnung. Sie schätzt zwar ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit, fühlt sich aber häufig allein und würde sich mehr Besuch wünschen. Dennoch kommt es für sie nicht infrage, von zu Hause ausziehen. Wenn dies aber eines Tages nicht mehr anders ginge, würde sie eine kleine Wohngruppe mit anderen Menschen bevorzugen.